

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Direktion: Rieser Tageblatt  
General-Adm. No. 10.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großschönau, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Riesa.

Postfach: Dresden 1530  
Carlstraße Rieser Nr. 52.

Nr. 267.

Dienstag, 16. November 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder hundert Briefe. Für den Fall des Eintrags von Produktionssteuern, Erhöhungen der Abgabe und Materialerhöhungen, die den Preis der Zeitung erhöhen, wird die Nummer des Ausgabejahres bis 9 Uhr vormittags aufgegeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Bestehen an bestimmten Tagen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Zeile mit 100 Gold-Pfennigen; je nach Inhalt und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife. Bemerkung: Die Zeitung wird durch Briefe eingezogen, wenn der Auftraggeber in Ausland wohnt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wichtige Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes des Druckers, der Verleger oder der Vertriebsstellen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung, aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retention: Dresdner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: GutsMuthsches Institut für Buchdruckerei. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ullmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Rieser.

## „Polnisch“=Oberschlesien.

Es gibt kein polnisches Oberschlesien. Wohl aber eine deutsche ober-schlesische Bevölkerung, die durch einen Versailles-Friedensvertrag zwangsweise und im schiefen Gegenlicht zum Selbstbestimmungsrecht dieses Volkes innerhalb der Grenzen des polnischen Staates eingekerkert wurde. „Polnisch“=Oberschlesien ist deutsch! Seine Sprache ist deutsch, seine Sitte und seine Kultur sind deutsch, Volkstum und Mentalität sind deutsch. Nur die Grenzverläufe tragen die polnischen Farben. Nur die Organisation des staatlichen Betriebes, der wirtschaftlichen Ausnutzung des Landes sind polnisch. Sie ist auch danach, Riese, Gies, Zille, die früher so lehrreichen Fabriken, Zerstörung der ganzen Industrie, Hunger, Teuerung, Korruption in den Verwaltungsbehörden — das alles sind Erscheinungen, die ausgesprochen polnisch anzusehen sind. Denn sie sind der „Erfolg“ einer Warschauer Minderheitspolitik, Produkt einer Behandlung wirtschaftlicher Dinge, die sich eben in einer „polnischen Wirtschaft“ annehmen lassen.

Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen in „Polnisch“=Oberschlesien ist ein Schlag gegen Warschau, der in seiner Bedeutung und in seiner Auswirkung niemals überschätzt werden kann. Das Resultat ist eine vernichtende Abrechnung der ober-schlesischen Bevölkerung mit dem Warschauer Kurs. Eine Abrechnung, die uns zwingt, an der Erkenntnis des wahren Gesichtes „Polnisch“=Oberschlesiens führt, als sie trotz eines ungeheuerlichen Druckes, trotz eines mit allen Machtmitteln konsequent durchgeführten Terrors der polnischen chauvinistischen Parteien und der Warschauer Staatsbehörden sich in unumkehrbar klarer Weise ausdrückte, dokumentierte, der ganzen Welt sich offenbarte. Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen erhält zunächst die Tatsache, daß es in „Polnisch“=Oberschlesien keine deutschen Minderheiten gibt, sondern nur eine deutsche Mehrheit, die von einer polnischen Minderheit verzwängt, niedergedrückt und entnationalisiert werden soll. Die Ursache dieses Ergebnisses ist so klar, so voller Ueberzeugungskraft, daß sie die Wahrheit lehrt, wenn jeder dieser Wahrheiten aufhört, wenn er nicht gerade an ihr vorübergehen will.

Betrachtet man die Ergebnisse der ober-schlesischen Gemeinderatswahlen in ihrer Einzelheit, so kommt man zu feststellenden, die mehr als kennzeichnend für den Verwaltungskurs Warschaus in den letzten acht Jahren sind. Man hat zunächst zu beachten, daß seit der Volksabstimmung (wenn man dieser Komödie vor acht Jahren überhaupt den Charakter einer Volksabstimmung geben will) in „Polnisch“=Oberschlesien überhaupt keine Wahlen oder Volksabstimmungen, die einen genauen Nachweis über die Zusammensetzung der Bevölkerung hätten erbringen können, stattgefunden haben. Die merkwürdigste Tatsache, die das jetzige Abstimmungsresultat zeitigt, ist die Feststellung, daß sich das Stimmenverhältnis zugunsten der deutschen Sache erheblich verbessert hat. Das ist umso erstaunlicher, als im Laufe der acht Jahre polnischer Verwaltung große Teile der deutschen Bevölkerung zum Teil freiwillig ausgewandert ist, zum Teil zwangsweise abgeschoben wurde. Man kann sich daher die Verhärtung der deutschen Mehrheit nur durch den Umstand erklären, daß harte polnische Kreise diesmal für die deutschen Wähler stimmten. Kann der Warschauer Regierung ein vernichtendes Urteil ausgesprochen werden, als durch eine solche unmissverständliche Mißtrauensabrechnung selbst der Einwohner der Oberschlesien polnischer Nationalität? In Warschau muß die Wahrheit von dem Wahlergebnis Oberschlesiens wie eine Bombe gewirkt haben. Bis jetzt haben die polnischen Zeitungen noch nicht die Mühe gefunden, zu dem Abstimmungsresultat Stellung zu nehmen. Man darf gespannt sein, festzustellen, wie sie versuchen werden, dem Volke und der Welt gegenüber diese Niederlage schmachtend zu machen.

Der Sieg des Deutschtums in Oberschlesien kann selbstverständlich nicht ohne seine politische Auswirkung bleiben. Die Herren in Warschau haben auf Grund der unmissverständlichen Willensäußerung der ober-schlesischen Bevölkerung festzustellen, daß ihre Entdeutschungspolitik, ihre Behandlung der wirtschaftlichen Dinge einen glatten Bankrott erlitten haben. Zum mindesten hat diese Erkenntnis zu einer Änderung des politischen Kurses zu führen. Die polnische Regierung muß einsehen, daß sie mit den Methoden, mit denen sie bis jetzt die Minderheiten der verschiedenen nationalen Minderheiten des Landes verdrängt, der wirtschaftlichen Zukunft des Staates selbst einen sehr schlechten Dienst antut. Man hat zu beachten, daß die Minderheiten im polnischen Volk ungefähr 30 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Gegen den Willen eines so starken Prozentsatzes der Bevölkerung kann nicht regiert werden. Es wäre den Herren in Warschau zu empfehlen, wenn sie dem Beispiel, das ihnen die benachbarte Tschechoslowakei gegeben hat, eine ernste Beachtung schenken würden. Der Prozentsatz der nationalen Minderheiten in der Tschechoslowakei ist unverhältnismäßig geringer als der in Polen. Trotzdem hat sich Prag bereitgefunden; die Minderheiten des Landes zur positiven Mitarbeit an den Geschicken des Staates heranzuziehen. Man darf überzeugt sein, daß Prag eine solche Folgerung aus der Lage nicht ganz freiwillig gezogen hat. Daß es zu dieser Folgerung gekommen war, wenn es nicht die Krise, unter der die tschechoslowakische Republik seit Jahren leidet, in bedenklicher Weise verschärft hätte. Es wird den Herren in Warschau nicht erspart bleiben, einen ähnlichen Weg zu gehen. Damit wollen wir keinesfalls sagen, daß dieser Weg die endgültige Lösung des ober-schlesischen Problems bringen kann. Die endgültige Lösung dieser Frage liegt auf einem ganz anderen Gebiet. Da wir uns jedoch keinesfalls der Ein-

## Die Arbeit der Weltwirtschaftskonferenz.

Genf, 15. November. Der Kommission zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz liegt ein außerordentlich reichhaltiges Material vor. Es umfaßt ungefähr 100 Denkschriften und Zusammenfassungen, die vom Völkerbundsekretariat, vom Internationalen Arbeitsamt, dem Internationalen wissenschaftlichen Institut in Rom, der Internationalen Handelskammer, von den Mitgliedern der drei Unterkomitees, den Sachverständigen, von den Regierungen sowie von den Wirtschaftsverbänden folgender Länder ausgearbeitet worden sind: Deutschland, Dänemark, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Norwegen, Dänemark, Österreich, Holland, Polen und der Tschechoslowakei.

Das Material ist in 14 Gruppen geteilt und behandelt: landwirtschaftliche Preise, Produkte und Konsumfragen, landwirtschaftliche Organisationsfragen, öffentliche Finanzen, Geld- und Kreditfragen, Handelsfragen, Bevölkerungsfragen, die allgemeine Lage von Industrie und Handel der Welt, ferner Spezialabhandlungen über folgende Industrien: Kohlen, Stahl und Eisen, Baumwolle, Schiffbau, Elektrotechnik, mechanische Industrie, chemische Industrie, Petroleum, Seide und Kunstseide. Weiter sind behandelt die Verhältnisse der Industrieverbände zur Gesetzgebung und Verwaltung, die Nationalisierung und Standardisierung der Industrie, die wissenschaftlichen Arbeitsorganisationen, Personalfragen, Schiedsverfahren im internationalen Handel, Handelsbilanzen, die Schwierigkeiten und Hindernisse des internationalen Handels, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, Ver- und Einkauf, Transport, Monopole, Handelspolitik und Zollsysteme, Prämien, Dumping, Warenverteilung, Monopole, Beschlagnahme, Behandlung der Ausländer. Auch die deutschen Industrieverbände, Sachverständigen und Konsummittelführer haben eine Reihe von Beiträgen geliefert.

### Die Vorschläge Jonhau.

Die zweite Tagung der Vorbereitenden Wirtschaftskommission.

Genf, 15. November. Heute vormittag wurde hier die zweite Tagung der Vorbereitenden Wirtschaftskommission eröffnet. Der Präsident Theunis erklärte, daß sowohl der Völkerbundrat, als auch die Vollversammlung im Septem-

ber den Standpunkt eingenommen hätten, daß die Vorbereitende Wirtschaftskommission völlige Freiheit in der Durchführung ihrer Arbeiten und in der Vorbereitung der endgültigen Wirtschaftskommission habe. Er wies dann auf die bekannte Entscheidung der Vollversammlung hin, in der im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage der Welt eine beschleunigte Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz, wenn möglich noch im Frühjahr nächsten Jahres, gefordert wird. Die Ausschüsse für die Einberufung hätten sich seit der letzten Tagung der Wirtschaftskommission weitgehend abgesetzt. Die Kommission habe nun die Aufgabe, festzustellen, welche großen internationalen Fragen der Weltwirtschaftskonferenz vorgelegt werden sollen. Der Vorsitzende betonte besonders, daß die Wirtschaftskommission lediglich die Aufgabe habe, ein Arbeitsprogramm für die Weltwirtschaftskonferenz auszuarbeiten. Es sei nicht Aufgabe der Kommission, die einzelnen großen wirtschaftlichen Probleme materiell zu diskutieren. Theunis schlug dann das Arbeitsprogramm für die nächste Zeit vor, das in erster Linie Verhandlungen mit dem Ausland vorzieht.

Hierauf gab der französische Arbeiterdelegierte Jonhau im Namen der in der Kommission vertretenen Arbeiter eine Erklärung ab, in der das Programm der Arbeiter für die Weltwirtschaftskonferenz gekennzeichnet wird. Es wird darin die Ausarbeitung eines umfassen Programms gefordert, das in erster Linie folgende Punkte enthalten müsse:

1. Stabilisierung der Währung.
2. Beseitigung der Hemmnisse des internationalen Handels.
3. Industriellenabkommen mit Gewährung von Rechten an Arbeiter und Verbraucher.
4. Organisation der Ein- und Auswanderung.
5. Organisation einer länderübergreifenden Wirtschaftsentralstelle beim Völkerbund.

Zum Schluß teilt der Vorsitzende der Internationalen Handelskammer, der englische Delegierte, Sir Arthur Salton, mit, daß die Internationale Handelskammer, die die Organisation von 42 Staaten umfaßt, bereit sei, ihr gesamtes Material der Wirtschaftskommission zur Verfügung zu stellen. Heute nachmittag um 3 Uhr treten die drei Unterkomitees A, B und C der Vorbereitenden Wirtschaftskommission zusammen.

Befür, die sich am politischen Horizont recht deutlich bemerkbar macht, die Spitze bieten können? Aus Grund der Erfahrungen, die man in den letzten Jahren mit der Völkerbundspolitik gemacht hat, wird man diese Frage wohl kaum mit einem glatten Ja beantworten können.

### Sereinigung der deutschen Bauernvereine.

Mainz. Die Vereinigung der deutschen Bauernvereine hielt hier ihren diesjährigen Bauerntag ab. Den Höhepunkt des zweiten Tages bildete eine überaus stark besuchte öffentliche Versammlung im Schäferhof. Der Präsident der Reichsorganisation, Freiherr v. Kerckerling zu Borg, ließ die Vertreter der Reichsregierung, der Landesregierungen, der kommunalen und kirchlichen Behörden sowie die Vertreter der deutschen Bauernvereine mit herzlichem Worten willkommen heißen. Über das Thema Bauernverein und Wirtschaftspolitik referierte Reichsstaatsabgeordneter Dr. Croné, Mäusenbrod, und das Mitglied des Reichswirtschaftsrats Dr. Kailer, Berlin. Oberredakteur Dr. Eber sprach über Bauerntag, Volkstum und Christentum, während Direktor Faulstich, Trier, sich eingehend über die Lage des deutschen Winterlandes verbreitete. Die Forderungen der Redner fanden ihren Niederschlag in mehreren Entschlüsse, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurden. In diesen wird u. a. verlangt, daß nicht auch weiterhin bei den Handelsvertragsverhandlungen die Interessen der Landwirtschaft zugunsten anderer Wirtschaftszweige geopfert werden, ferner Beschränkungen der Ausgaben von Reich, Ländern und Gemeinden zur Verminderung der Steuerlasten, Sicherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft durch eine entsprechende Steuer- und Handelspolitik und Festhalten an der Unverletzlichkeit des Eigentums.

### Tagung der Eisenbahner in Danzig.

Danzig. Hier begann gestern die diesjährige Tagung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner. Eine größere Anzahl von Gewerkschaftsvertretern aus dem Reich, dem Saargebiet, Oberschlesien und dem besetzten Gebiet hat sich eingefunden.

### Auch Baden gegen den Finanzausgleich.

Karlruhe. Im landständischen Ausschuss des badischen Landtages wandte sich am gestrigen Montag nachmittags Finanzminister Dr. Köhler in scharf betonter Weise gegen die Pläne des Reichsfinanzministers zur vorläufigen Regelung des Finanzausgleiches. Dr. Köhler sagte, die vom Reichsfinanzminister gemachten Zugeständnisse könnten nicht befriedigen. Das Vorgehen des Reichsfinanzministers habe nur Beunruhigung und Mißtrauen in den Ländern geschaffen. Die ganze Angelegenheit rufe ein endgültiges Eingreifen. Es müsse Klarheit geschaffen werden über die Frage: Einheitsstaatliches oder Bundesstaatliches System? In Süddeutschland werde man eifrig darüber nachdenken, daß die in der Verfassung garantierten Rechte der Länder respektiert werden.

### Der Friedensförderer.

Gewiß, die Welt nach dem Kriege ist auch heute noch erfüllt von einer Atmosphäre eines chauvinistischen Machtgedankens, von Machtpolitik und egoistischen Expansionsgedanken. Aber immerhin, wenigstens bei fast allen Staaten, die am Weltkriege unmittelbar beteiligt waren, macht sich infolgedessen eine gemeinsame Einsicht und Erkenntnis bemerkbar, als man im Augenblick wenigstens es nicht zu Komplikationen oder zu unmittelbaren Kriegsausbrüchen kommen lassen will. Frankreich hat im Versailler-Standart und in seiner Behandlung der Mißgeschicke vor den französischen Konsulaten in Italien eine Friedensliebe dokumentiert, die recht kennzeichnend für die Auffassung ist, die Paris auf Grund der augenblicklichen Weltlage hat. Wenn so überall sich eine Friedensstimmung geltend zu machen versucht, so kann man die Verantwortlichkeit Mussolinis oder vielmehr die Ziele seiner Politik, mit denen er sein Verhängnis treibt, als die Momente beschreiben, die mit einem tödlichen Schlag die friedliche Atmosphäre zerstören können. Bisher beschäftigt sich die Presse fast aller Länder mit den Mitteilungen, die von der jugoslawisch-italienischen Grenze kommen. Man meldet dort von sehr starken Truppenzusammenschüßungen, ja sogar von einer angeordneten Teilmobilisierung durch die jugoslawische Regierung. Im Zusammenhang hiermit gewinnen die Nachrichten aus Triest, Udine und anderen Grenzstädten, die von angeblichen unehörligen Ausschreitungen der faschistischen Banden sprechen, erhöhte Bedeutung. Gleichzeitig erklärt man auch, daß die Türkei in der Gegend von Abacia größere Truppenmassen zusammenzieht, die, wie man vermuten darf, gegen Italien Verwendung finden sollen, so Mussolini seinen geplanten Handstreich auf die kleinasiatische Küste wahrnehmen sollte. Selt man alle diese Tatsachen, Gerüchte, Behauptungen zusammen, so hat man recht zu sagen, daß Mussolini allmählich beginnt, sich „auszuwirken“. Niebe erhebt sich das gefährdende Moment, das sich in und um Italien auszuwirken versucht.

So wird die Beunruhigung, die von Mussolini und von der faschistischen Propaganda nach allen Seiten ausstrahlt, allmählich zu einer ersten und akuten Gefahr für den Frieden in Europa. Wird der Völkerbund, der sich als angebliche Garantmacht des Weltfriedens aufstellt, der

# Einsicht und Umkehr.

(Wohlgehehen.)

Durch die Hundstunde erklingt der Ruf des Führers: „Zur Ruhe!“, „Lindert euren Sinn“, „Denkt euch ab von der Vergänglichkeit des Irdischen, die zur Welt des Ewigen!“ Hat ihn die Welt verlassen? Wer lebenden Augen durch unsere Zeit schreitet, erblickt nur Bilder des Verfalls und des Grauens. Kennzeichen zeigen sich die Symptome des Niedergangs. Kennzeichen? Nein. Wer tiefer blickt, erkennt mit innerer Freude, daß unter der Oberfläche der Wirklichkeit, der Vergnügungssucht, des Sachers sich ein neues anbahnt. In aller Stille vollzieht sich ein Ringen der Geister um neue Erkenntnis. Wertvolle Kräfte im Volkleben werden wieder frei und suchen sich durchzusetzen. Sie konzentrieren in rechte Bahnen zu leiten, sie wirken am meisten, die Aufgabe aller, die in verantwortlichem Dienst am Volke sich ihrer Führerschaft bewußt geworden. Darum aber darf auch der Führer nicht fehlen. Denn erst die Erkenntnis des eigenen Unwertes vor Gott, der freiwilligen demütigen Beugung vor ihm verleiht ein Kurzeit darauf, alle Gaben und Kräfte im Dienste am Nächsten nutzbar zu machen.

Und nun kommt die christliche Kirche mit dem Ruf ihres Führers: „Zur Ruhe!“ Nach der Auslegung der ersten der 96 Lutherischen die Forderung, daß das ganze Leben der Gläubigen eine tätige Ruhe und „Zur Ruhe“ sei. Haben wir darüber einmal nachgedacht? Oder sind auch wir der Meinung, daß selbst dieser jährlich nur zweimal erklingende Ruf unserer evangelischen Kirche nicht notwendig sei. Ruhe — wahrhaftig ein hohes Wort. Und dem natürlichen Menschen ein Stein des Anstoßes. Aber klüßchen wir uns nicht. Ohne Ruhe, d. i. Selbstbestimmung, innere Einsicht, ehrliebe Umkehr, ist ein Aufstieg nicht möglich. Nur durch sie führt der Weg zu Gott. Gebe er Gnade, daß sich ihr niemand verschließt und der Ruh- und Bettag unserem Volke zum wahren Segen gereiche.

## Helft uns helfen!

„Das rote Kreuz“ — im Feuerchein des Krieges ist es uns begegnet — dräuen an der Front Hunderttausende hat es auf blutiger Walfahrt die erste Hilfe gebracht, aber tausend Schwerverwundete hat es im Lazarett geborgen, und Millionen im Lande, die um das Schicksal ihrer Lieben im Felde draußen bangen, hat es irgend einen guten Dienst getan — im Zeichen des roten Kreuzes stand jene Liebe, die Wunden verbindet und Tränen trocknet. Immer wieder aber begegnet Dir das rote Kreuz: Nicht bloß des Krieges raube Wunden will es mildern, sondern auch die Friedensarbeit und: Im Geiste reiner Menschenliebe Brüden schlagen von Volk zu Volk, von Herz zu Herz — und der Rot im Lande will es steuern! Ein Rosenkranz von Leid hat sich im Gefolge des Weltkrieges über die Völker der Erde, auch über unser deutsches Volk ergossen — das rote Kreuz will ihn heumen: will Männer und Frauen, die guten Willens sind, ohne Unterschied des Standes, der Konfession oder der politischen Einstellung zu einem Bunde zusammenschließen, der sich die hohe Aufgabe gestellt hat, alle stillosen, wirtschaftlichen und geistlichen Schäden im Volkleben zu lindern, zu bekämpfen, zu verheilen!

Und wieder einmal begegnet Dir das „rote Kreuz“ am Ende dieser Woche in nahezu fast allen Städten Sachsens am **Sonntag, den 20. November**

auf allen Straßen und Plätzen, in allen Orten unseres Sachsenlandes — es ist der **viertägige Sammeltag des roten Kreuzes** — es braucht Geld, um seine großen Aufgaben zu erfüllen — und: je größer die Not in der Gegenwart, umso dringlicher braucht es Deine Mithilfe! In den Sammel- und Werberuf klingt der erste Ton der Totenfeierstunde hinein — als ein Ruf nach allen Lebenden. Wirke, so lange es Tag ist und schliche Dein Herz nicht zu vor der Not Deiner Volksgenossen — „einer trage des andern Last“. So gib mit Freuden, gib mit vollen Händen, wenn Du kannst! Aber auch das Scherlein der Witwe sei gesegnet! Opfere auch im treuen Gedenken an Deine Toten, die im fremden Lande draußen oder hier in heimischer Erde ruhen — vielleicht war es das rote Kreuz, das ihnen draußen im Felde den letzten Liebesdienst getan — Du tust ein gutes Werk im Sinne Deiner heimgegangenen Lieben.

## Derliches und Sächsisches.

Mies, den 16. November 1926.

Wettervorhersage für den 17. November. (Mitgeteilt von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Vorübergehend neblig getrübt und vorwiegend leicht und etwas Regen, im übrigen wechselnd bewölkt. Temperaturen schwankend, etwas zurückgehend. Hochland schwach, im Gebirge mäßig, nur zeitweise etwas lebhaft. Wind, anfangs aus westlichen, später aus südlichen Richtungen. — Vorherlage für Donnerstag: Noch nicht durchgreifend geändert.

Daten für den 17. November 1926. Sonnenaufgang 7.20 Uhr. Sonnenuntergang 4.10 Uhr. Mondaufgang 3.35 Uhr. Monduntergang 3.53 Uhr. 1788: Buchhändler J. W. Balm in Schornborn geb. (gest. 1806). 1776: Historiker Friedrich Christoph Schloffer in Jever geb. (gest. 1861). 1798: Katharina II. Kaiserin von Rußland geb. (gest. 1729). 1809: Eröffnung des Suezkanals. 1917: Wildauer Auguste Robin in Paris geb. (gest. 1840).

Die amtliche Feststellung des Ergebnisses der am Sonntag stattgefundenen Gemeindevorwahlen erfolgte gestern nachmittags 4 Uhr in öffentlicher Sitzung des Wahlschulusses. Nachdem in vorliegender Tageblatt-Ausgabe bekanntgegebenen amtlichen Wahlergebnisse sind Abweichungen von dem von und gestern veröffentlichten Abweichungen nicht erfolgt. Die Verteilung der Sitze im künftigen Stadtverordnetenkollegium erfolgt, wie aus der Bekanntmachung ersichtlich, in der gestern gemeldeten Weise. Die Tätigkeit des neugewählten Kollegiums beginnt zu Anfang des Jahres 1927, während die Amtszeit der jetzigen Stadtverordneten am Ende des laufenden Jahres erlischt.

Hilfswerk der Stadt Mies. Beim Wohlfahrts- und Jugendamt sind verschiedene Anfragen darüber eingegangen, an welche Stelle Geldspenden für das städtische Hilfswerk überwiesen werden können. Wir weisen deshalb darauf hin, daß das städtische Hilfswerk bei der Stadtkasse II veranlagt wird. Zahlungen werden aber auch in der Stadtbank und in den Verwaltungskassen Gröba und Weiba angenommen oder können auf Konto 2789 bei der Stadtbank Mies oder auf Postkonten Leipzig 35 333 überwiesen werden.

Die Sprechtage für Kriegserfuzoren, die bisher im Wohnamt abgehalten wurden, finden im Rathhaus (Stuhnhof) statt, und zwar jeden 1. und 3. Freitag im Monat.

Verkehr mit Sonntagsruckschiffen. Die Sonntagsruckschiffen bieten bekanntlich eine Fahrpreisermäßigung von 33 1/3 Prozent. Bei Benutzung von Schnellzügen, die ja im Winterfahrplan mit wenig Ausnahmen auch für Reisende mit Sonntagsruckschiffen freigegeben sind, ist zu einer Sonntagsruckschiffkarte 2. oder 3. Klasse nur der entsprechende Schnellzugzuschlag zu entrichten. Inhaber von Sonntagsruckschiffkarten 4. Klasse müssen bei Benutzung von Schnellzügen den Unterschied zum gewöhnlichen Fahrkarte 3. Klasse nachzahlen und außer-

dem eine Schnellzugzuschlagkarte 2. Klasse lösen. Bei der Reise nach der Fahrt über die Bestimmungen der Sonntagsruckschiffen hinaus durch Lösen einer Zuschlagkarte fortsetzen, so kann er sich neuerdings die einmal gelöste Schnellzugzuschlagkarte von dem Fahrlager oder Schalter des Bahnhofs für die anschließende Schnellzugfahrt geltend machen lassen. Es wird also die neue Schnellzugzuschlagkarte erhoben, sofern das Reisende innerhalb des Geltungsbezuges der bereits besagten Zuschlagkarte liegt.

Miniaule-Konzert der Dresdner Philharmonie. Die Orchestersaison zur Weihnachts- und zum Neujahrsvorabend ist folgende: 3 Flöten, 3 Oboen, 2 Klarinetten, 3 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba, Pauken, Schlagzeug, 10 erste Violinen, 8 zweite Violinen, 6 Violen, 3 Celli, 5 Kontrabässe — eine Besetzung, wie sie in unserer Kammermusik noch nicht stattgefunden hat. Der Ruf des Konzerts, das in diesem Sinne wohl nie wiederkehren wird, wird nochmals dringend empfohlen. Alles Nähere Infuzate und Blatte.

Der 2. Weihnachtsvorabend, der gestern im Hoftheater seine Premiere hatte, wurde erfreulicherweise wiederum zahlreiche Freunde anderer Orchester zusammengeführt. Es waren reizvolle Gesungen und Orchesterstücke des 19. Jahrhunderts, in die uns Herr Professor Dr. Deuning, Grimma, führte. Unter Vorführung wirkungsvoller, humorvoller Charaktere wanderte er unter mit stillosen Gesängen dieses Teiles unseres Sachsenlandes. Er wies zunächst darauf hin, daß die vorzunehmenden Bilder ein Gebot darstellen, die ein echtes Weihnachtsunternehmen bedeuten, denn die Segen sei in Gestalt, in ihrem jetzigen Gesange den Freunden der Orchester verloren zu gehen. An einer Ueberrücknahme erinnerte er, daß man in diesem Gesänge für die Volkswirtschaft Kräfte und Werte gewinnen müsse durch Anlage eines großen Kanals und von Staubbau zur Erzeugung von Elektrizität. Hierbei beachtete man, auch das andere Fundament zu einzuweisen. Dies zu unterbinden, werde vom Bundesrat der Sächsischen Orchester natürlich alles Mögliche versucht. Zunächst sei aber das Problem an der Kostenfrage geknüpft und auch von einem bedeutenden Hochwasser sei von der Bewirkung des Planes abgesehen worden. Der Schaden würde den Ruben übersteigen. Die ganze Landschaft würde an Schönheit erheblich verlieren. — Wir begannen unsere Wanderung am Fuße des Rochlitzer Berges. Die schneefreie Bilder des Rudenlandes bieten sich uns dar. Während des Aufstieges in der Stadt Rochlitz beschäftigten wir zunächst das Rochlitzer Schloß mit seinen beiden weltwunderschönen Türmen — ein materielles Gebilde, das Wahrzeichen alter vaterländischer Geschichte. Das Schloß in seiner jetzigen Form entstand im 17. Jahrhundert, die beiden Schloßtürme entstammen noch älteren Zeiten. Sowohl in der Stadt Rochlitz wie auf unserer weiteren Wanderfahrt begegneten wir zahlreichen Vortalsbauten, Denkmalen und Ruinen, aus rotem Rochlitzer Porphyrt errichtet. Besonders Interesse erwecken die eigenartigen Portale an Kirchen und herrschaftlichen Gebäuden. Nach Verlassen der Stadt Rochlitz gelangten wir an Paskau vorüber nach Golditz. Die schneefreie von Schritt zu Schritt die Landschaft, das städtische Golditz ein besonderes Kleinod in der Reihe der Rudenstädte, das sein kleinstädtisches Wesen bis auf den heutigen Tag zu erhalten gesucht hat. Wir blickten hier das romantische, in Renaissancestil erbaute Schloß, das bekanntlich bis vor kurzem als Irrenanstalt Verwendung gefunden hat. In den engen, wilden Straßen haben wir die „Heide“ vorm Haus, auf der sich die Hausbewohner und Nachbarn zu geistlichem Rätseln aufhalten. Aus dem Bergort, eine vorläufige Waldanlage, dem Stolz der Golditzer, wurde ein Besuch abgelehnt. Wir kamen dann nach Klein-Serwitz, wo beide Ruden zusammenfließen. Von Velina hier kommt hier die Freiberger Mulde heran, nicht mehr als beschneites Wäldchen, sondern zum fastlichen Hügel herangewachsen. Als eines der malerischsten Bänder wurde uns noch das Rittergutsschloß Kötzschitz gezeigt. Weiter ging die Wanderung ins Tal der Freiberger Mulde durch fruchtbare Auen, friedliche Dörfer, reizende Waldhüde, an sorgfältigen Dorfanlagen, historischen Grabhügeln und vielen anderen Zeugen früherer Zeiten vorbei, bis wir schließlich in Meißelitz und später in Grimma Einzug hielten. In der Nähe von Grimma beschäftigten wir noch die Klostermauer im Osten, eine Erinnerung an Katharina von Bora. Aus in Grimma und in Velina gibt es zahlreiche Sehenswürdigkeiten von besonderem Reiz. Die Wanderung ging weiter flussabwärts nach Schloß Döben, dann nach Kerschau. An der Kirchhofsmauer von Trebsen erreichte die interessante Wanderung ihren Abschluß. — Der Vortrag fand ungetrübten Verlauf und dürfte — gleich dem ersten — den rechten Anreiz für die noch folgenden Weihnachtsvorabende gegeben haben.

Die Geldstrafe für Anordnung von Heberkünden. Bekanntlich haben die Gewerkschaften aller Richtungen in einer gemeinsamen Entschlieung die Verantwortlichkeit auf den Widerbruch aufmerksam gemacht, der darin liegt, daß auf der einen Seite ein Meer von Arbeitslosen keine Arbeit finden kann, auf der anderen Seite aber die gelegentlich der Nationalisierung der Betriebe stark verminderten Belegschaften eine Unzahl von überflüssigen Arbeitskräften. In einem besonders trassen Fall haben jetzt die Behörden erfreulicherweise den Mut zu energischem Durchgreifen gefunden. Der Direktor der Filiale der Dresdener Bank in Frankfurt a. M. ließ die Angestellten seiner Bank wesentlich bis zu 71 Stunden arbeiten, obgleich gerade unter den Bankbeamten die Not der Stellenlosigkeit ungeheuer groß ist. Er ist jetzt zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Unfalltod an Kreiswegen. Im Interesse des Unfallverhütungsausschusses (Kreiswegen) sei auf die Unfallverhütungsvorschriften der Sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hingewiesen. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, können Schutzvorrichtungen auch sehr leicht selbst angebracht werden. Zur Erläuterung der Vorschriften liegen auf jedem Gemeindeamt Abdrücke aus, die gute Ausführung liefern, auch für Handwerker, die sich mit Reparatur und Bau landwirtschaftlicher Maschinen befassen.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften als Bezirker. Eine der Hauptaufgaben der landwirtschaftlichen Genossenschaften ist die Vermittlung landwirtschaftlicher Betriebsstoffe, wie Düngemittel und Futtermittel, Sämereien, Saatgetreide, Rohlen, Lein, Fette und dergl. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, betrug der Gesamtbezug der Hauptgenossenschaften im Jahre 1925: 78 388 686 Zentner; der Wert des Gesamtbezuges stellte einen Betrag von 325 130 000 Reichsmark dar (1924: 52 780 077 Zentner).

Außerordentlicher Parteitag der sächsischen Zentrumspartei. Der Landesvorstand der sächsischen Zentrumspartei beruft einen außerordentlichen Parteitag für Sonntag, den 28. November nach Dresden ein. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht über die Erfurter Tagung des Reichsparteiausschusses, eine Besprechung über die Landtagswahl und die Gemeindevorwahlen.

Vom einheimischen Obstbau. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, sind in obdringenden Gegenden Sachsens für Obst Zelle geboten worden, die die Pfänderlöcher kaum gedeckt haben, weshalb vielfach das Obst geküchelt und als Viehfutter verwendet wurde. In einem Ort war den Arbeitslosen der Vorschlag gemacht worden, Birnen zu pflanzen und im

eigenen Haushalt zu verwenden. Betrachtungsweise hat dieser Vorschlag nicht einmal Anklang gefunden. Demgegenüber wird mit Recht auf die abbaubare Laubholzindustrie, die in Sachsen ausgedehnter als unter Berücksichtigung unserer Handelsbilanz den Weg zu den deutschen Waldwäldern haben. Gegenüber ist auch die Spannung zwischen Bergbau- und Kleinhandelsbetriebe; in der Hauptmarktstadt Dresden-Friedrichstadt wurden beispielsweise von dem Oktober bis 30. November für den Dezember geordert, während im Kleinhandel Birnen nicht unter 15 Bg. je Hund zum Verkauf kamen.

Ein freies Winter. Der Direktor des Deutschen Zentralbüros für astronomische Wetterkunde, H. M. Schum, kündigt gegenseitig seiner Beobachtungen zu den verschiedenen Großregionen eines strengen Winters an, der Dezember werde kalter Winter mit Schnee bringen und zugleich werde harter Frost herrschen. Für den Januar glaubt er kaltes und schneereiches Wetter mit einigen Frosttagen voraussetzen zu können, der Februar bräue dagegen milderer Wetter mit Regen, und der März soll sehr unregelmäßig sein. Es sei ein kaltes und nasses Frühjahr zu erwarten. Nun wird werden zu sehen!

Nicht ohne Politik! Nach einer Mitteilung des Deutschen Generalkonvulsions in Zürich treffen häufig noch Vergütungen- und Erholungsreisen ohne daß an der Schweizer Grenze ein, wo sie entweder zurückgewiesen werden oder so kurzfristige Grenzkontrollen erdulden, daß ihnen die rechtzeitige Beschaffung ordnungsmäßiger Reisepapiere nicht möglich ist. Es sei daher an alle Auslandsreisenden die dringende Mahnung gerichtet, nicht ohne daß die Grenzen auch derjenigen Länder zu überschreiten, in denen das Stimm aufgehoben ist.

Die Berufe in neuen Landtag. Nicht uninteressant ist es, den neuen Landtag außer nach den Parteien nach den Berufen zu gliedern. Am zahlreichsten sind danach die Arbeiter mit 17 Abgeordneten vertreten, aber dabei sind allerdings Leute wie der kommunistische Arbeiter, der sich als Schriftsteller bezeichnet, aber wohl kaum noch als solcher tätig ist. An zweiter Stelle kommen mit je 18 Abgeordneten die Parteisekretäre und Gewerkschaftsbeamten und die Lehrer (vom Volksschullehrer bis zum Hochschuldirektor). Während sich jene ausschließlich auf die sog. Arbeiterparteien verteilen, sind Lehrer in allen Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten und der Nationalsozialisten vertreten. Wieder folgen zwei gleichstarke Gruppen der Schriftsteller und Schriftleiter mit je 7 Abgeordneten, wobei die Schriftleiter ausschließlich auf die Linksparteien entfallen, während Nationalsozialisten und alle anderen Parteien keine Journalisten eines Mandats für würdig erachten. Dafür sind sie aber mit Sonntagsgelehrten! Mit je 8 Abgeordneten folgen Richter und Rechtsanwälte, also die Juristen, und Dozenten, Berg- und Bankdirektoren, fast ausschließlich auf der rechten Seite, mit Ausnahme des früheren Justizministers Neu, Zeigners Nachfolger. Mit je 5 Abgeordneten sind Einzelhändler und Geschäftsbetriebe vertreten. Von den Geschäftsleuten entfallen vier auf die Nationalsozialisten, einer auf die SPD. Außerdem verfahren fünf weibliche Abgeordnete das Haus, davon drei Nationalsozialisten, eine Demokratinnen und eine Nationalsozialisten. Die anderen Parteien kommen auch ohne Frauen aus. Ferner sind Beamte und Kräfte einschließlich eines Diensten mit je drei Abgeordneten, Handwerker und Gemeindevorsteher (ein Oberbürgermeister und ein Stadtrat) mit je 2 Abgeordneten vertreten. Einmal in ihrem Beruf sind je ein Offizier und ein Bauarbeiter. Unter den Abgeordneten sind auch vier aktive Richter, die aber in obigen Zahlen unter ihren eigentlichen Berufen bereits verzeichnet sind.

Haustierende Chinesen. Vom allgemeinen Dresdener Einzelhandelsverband wird mitgeteilt: In Dresden und Umgebung häuften sich Chinesen mit Porzellan und Porzellan-Erzeugnissen, die nicht als chinesisches Porzellan, sondern als minderwertiges deutsches Fabrikat auszusprechen sind. Das Publikum ist dringender vor diesen liegenden Händlern zu warnen. Die Haustierhändler führen nach und nach erworbenen Mitteilungen fast nur Ausnahmefälle und zwar sogenannte Bruchporzellan (solche Ware, glanzvolle Gegenstände) Geschirre mit starken Heftkräften, Porzellan, starken Decken usw.) und sind im Falle von Reklamationen nicht mehr zu erreichen. Wer Bedarf an Porzellan hat, sollte sich ausschließlich an den ordnungsmäßigen Einzelhändler wenden, denn dieser führt nur qualitativ einwandfreie Ware, verfügt über eine größere Auswahl als der Haustierhändler, der „gerade nur noch das eine Stück besitzt“, kennt als gelernter Fachmann die besten Einkaufsquellen, steht jedem Kunden als sach- und warentunlicher Berater beim Einkauf zur Seite und kommt den Kunden bei berechtigten Beanstandungen in jeder Weise entgegen, um sich eben eine dauernde Kundenschaft zu erwerben.

Dresden. Der Ministerpräsident ordnet an: Unter Hinweis auf die Verordnung über die Bekanngung der Dienstgebäude vom 18. Oktober 1922, daß am Tage des Besuchs des Herrn Reichspräsidenten anlässlich der Einweihung der Dienstgebäude der Infanterieschule, Donnerstag, den 18. November, die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stützungsgebäude in Dresden-Neustadt zu besetzen sind.

Dresden. Autounfall. Am Sonntag nachmittag fuhr im Vorort Sträß ein kleines Personenauto infolge Verlangens der Steuerung auf den Fußsteig und mit aller Gewalt gegen eine Gartenmauer. Ein 26-jähriger Kaufmann, der dort stand, wurde von dem Auto gegen die Mauer gedrückt und erlitt schwere Brustverletzungen. Der Führer des Autos zog sich einen Schädelbruch zu. Die Verunfallten wurden nach dem Krankenhaus Friedrichstadt gebracht.

Dresden. Gefahren des Berufes. In aufregenden Zwischenfällen war es in den letzten Tagen vor dem Gasthof zu Mönch gekommen. Vier Arbeiter aus Mönch war auf nahegelegenen Grünland im Gasthof kein Bier mehr verabreicht worden. Einer derselben geräucherter Bierbeute eine Färsche, beehrte aber später den angerichteten Sachschaden. In einer Entfernung von etwa hundert Metern befand eine dieser Färschen, der im Felde einen Kopfstoß erlitten, einen Autounfall, er wollte in den Gasthof zurück und den Wirt erreichen. Bei den Verletzungen den zulezt gewordenen Arbeiter, der fortgesetzt nicht wiederzugebende Drohungen- und Schimpfworte ausließ, von seinem Vorhaben abzubringen, kam Gendarmerieaufwachstmeister Heibel aus Bannwitz zu Fuß und drückte dabei das linke Kniegelenk. Es gelang dann schließlich doch noch, den Arbeiter vor weiteren Schritten zurückzuhalten, für die er infolge der früheren Kriegsverletzung vermutlich dann nicht hätte verantwortlich gemacht werden können.

Dresden. Ungetzauer Lagerverwalter. Der 1879 zu Altona geborene ehemalige Verwalter einer Warenverteilung des Konsumvereins Kommandant im Stadtteil Dresden-Stegisch, John Georg Rieba, mußte sich an drei Sitzungstagen vor dem Amtsgericht Dresden verantworten. Dem Angeklagten wurden verschiedene Vermögensgegenstände zu Last gelegt. Anlässlich der Verhandlung wurde Rieba die Verhaftung zum Teil auf Angeklagte abzuwälzen. Soweit seine Schuld als erwiesen galt, wurde er wegen fortgesetzter Unterschlagung zu 600 Reichsmark verurteilt.

Dresden. Der Besuch des Reichspräsidenten. Das Dresdener Volksbildungsamt teilt mit, daß der Reichspräsident bei seinem Besuche in Dresden am 18. dieses Monats folgende Sitzungsgegenstände berühren wird: Auf der Fahrt vom Reichshaus Bahnhof, wo er gegen 10.45 Uhr ankommen wird, zur Infanterieschule: Antonstraße, Albertplatz, Königsplatz, Straße, Carolinaplatz, Marienplatz.

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

### Wahlereignisse der Gemeindeverordnetenwahlen im Bezirk Reich-Brand.

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

**Wahlbezirk Reich-Brand.**  
Gewählt wurden:  
Bürgerl. Partei: ...  
Sozialdem. Partei: ...

### Mitteilungen der Reichspost.

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...

... der ...



### Der Stand der Durchführung des Anleiheablösungsgesetzes.

X Berlin. Am 10. November d. J. trat der Unterausschuß des 5. Ausschusses (für Anleiheablösung) des Reichstags zu einer Sitzung zusammen. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums machte über den Stand der Durchführung des Anleiheablösungsgesetzes folgende Mitteilungen: Die Durchführungsbestimmungen zu § 27 des Anleiheablösungsgesetzes (staatliche Wohnfahrtsrente für Anhalten und Einrichtungen der freien und öffentlichen Wohnfahrtswege, die Aufgaben der öffentlichen Wohnfahrtswege erfüllen, und finanzielle Wohnfahrtsrente für Anhalten und Einrichtungen zur Förderung wissenschaftlicher Ausbildung und Forschung) und zu § 47 des Anleiheablösungsgesetzes (Barablösung der Anleiheanleihe) liegen zur Zeit dem Reichsrat vor.

Bis Ende Oktober sind beim Reichskommissar für die Abführung der Reichsanleihen alten Bestandes 3 779 325 Anträge eingegangen, die einem Anleihekapital von 32,3 Milliarden M. entsprechen und mit denen 793,9 Millionen M. Auslosungsrechte beantragt wurden. Entschieden sind von diesen Anträgen 2 448 584, durch welche 203 Millionen M. Auslosungsrechte zuerkannt worden sind. Die Entscheidung der restlichen Anträge wird bis Mitte nächsten Jahres dauern.

Die Aktienmarktanleihe im Reichsschuldbuch werden auf über 8 Milliarden M. geschätzt. Im Schuldbuch sind bis Ende Oktober 1926 auf 554 000 Konten 195 001 337,50 M. Auslosungsrechte ausgesprochen worden.

Die Umwandlung der Reichsschuldbuchkonten in Anleiheablösungsschuld und in Auslosungsrechte wird voraussichtlich in diesem Jahre beendet werden.

Die Anmeldungen beim Reichskommissar und die Konten der Reichsschuldenverwaltung ergeben zusammen einen Betrag von über 40 Milliarden Mark alten Bestandes.

Im Vorzugsrentenverfahren sind bei den Ausschüssen 600 000 Anträge eingegangen; bei 540 000 Anträgen haben die Ausschüsse über die Frage der Bedürftigkeit, der deutschen Reichsangehörigkeit und des Wohnortes im Inlande entschieden. Von der Reichsschuldenverwaltung ist endgültig bei 395 000 Anträgen, mithin bei rund 65% Proz. der gestellten Anträge, die Vorzugsrente zuerkannt worden. Bei 202 000 Anträgen, mithin bei 83,4 Prozent der zuerkannten Renten sind bereits Zahlungen durch die Reichsschuldenverwaltung erfolgt.

Bis zum 30. Oktober 1926 sind zur Zahlung durch die Reichsschuldenverwaltung angewiesen worden 31,3 Millionen M. Von diesem Betrage haben 206 468 Gläubiger zum ersten Male eine Vorzugsrente empfangen; 87 441 Gläubiger eine zweite oder dritte Zahlung.

Der Regierungsvertreter machte weiterhin Ausführungen über die Grundzüge, nach denen bisher von den Anleiheablösungsstellen und von dem Reichskommissar für die Abführung der Reichsanleihen alten Bestandes bei der Prüfung des Anleihebesitzers verfahren worden ist, und über die Richtlinien, die weiterhin für die Prüfung maßgebend sein sollen.

Der Regierungsvertreter wies sodann darauf hin, daß die erste Forderung der Auslosungsrechte in zwei Abschnitten im Dezember d. J. und im Herbst 1927 erfolgt. Hierüber ist am 10. November d. J. eine ausführliche Presseerklärung erschienen.

Nach den Ausführungen des Regierungsvertreters äußerten verschiedene Abgeordnete Wünsche hinsichtlich der Durchführung des Vorzugsrentenverfahrens, bei denen der Vertreter des Reichsfinanzministeriums Entgegenkommen anbot.

Von mehreren Abgeordneten wurde ferner darauf hingewiesen, daß die Verweigerung der Anleiheablösung bei geschäftsunfähigen alten Renten, welche die am 31. März d. J. abgelaufene Anmeldefrist verläuft haben, eine große Härte bedeuten würde. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums entwickelte die Grundzüge, nach denen schon bisher in weitem Umfang von der Fristverlängerung gemäß § 49 Abs. 1 des Anleiheablösungsgesetzes Gebrauch gemacht wurde. Er sagte in Erfüllung der von dem Ausschusse gestellten Wünsche zu, die Genehmigung zur nachträglichen Anmeldung gemäß § 49 Ziffer 1 des Anleiheablösungsgesetzes grundsätzlich dann zu erteilen, wenn glaubhaft nachgewiesen wird, daß der Anleiheablösungsberechtigte infolge seiner durch hohes Alter verursachten Geschäftsunfähigkeit oder durch Krankheit oder ähnliche zwingende Umstände an der rechtzeitigen Anmeldung verhindert war. Die nachträgliche Anmeldung muß spätestens bis 31. Dezember d. J. bei dem Reichskommissar für die Abführung der Reichsanleihen alten Bestandes, Berlin, Alte Jakobstraße 117/120 eingereicht werden.

### Die Reichseinnahmen von April bis Oktober.

Abg. Berlin. Aus einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums ergibt sich, daß die Einnahmen des Reichs an Besitz- und Vertriebssteuern in der Zeit vom 1. April 1926 bis zum 31. Oktober 1926 insgesamt 2 735 972 767,29 M. betragen haben. Im Haushaltsplan ist die Einnahme für das gesamte Rechnungsjahr 1926 aus diesen Steuern auf 4 476 000 000 M. veranschlagt, so daß die Einnahmen bisher nicht hinter den Soll-Einnahmen zurückgeblieben sind.

Ein einmaliges Steuern gingen in der Berichtzeit 34 243 450,14 M. ein. Im Haushaltsplan und im Entwurf zum zweiten Nachtrag ist bei diesen Steuern die Gesamteinnahme auf 30 000 000 M. bemessen, so daß hier bereits die jetzt ein Mehr vorhanden ist. Bei den Besitz- und Vertriebssteuern sei erwähnt, daß die größte Steuersumme im einzelnen durch die Lohnabgabe mit 826 887 742,89 M. erbracht wurde.

Die Reichseinnahmen aus Zöllen und Verbrauchsabgaben stellten sich für die Berichtzeit auf insgesamt 1 294 521 485,18 M., wovon die Zölle allein 490 778 170,85 M. betragen. Aus kleinen Verbrauchsabgaben, unter denen die Wein- und Schaumweinsteuer sowie die Hundsteuer hervorragen, nahm das Reich 35 718 185,09 M. ein, aus der Weinksteuer allein 16 562 989,39 M., aus der Schaumweinsteuer 2 461 358,31 M.

Einschließlich sonstiger Abgaben betragen die Reichseinnahmen für die Zeit vom 1. April 1926 bis zum 31. Oktober 1926 insgesamt 4 106 644 815,02 M.; die Einnahme für das ganze Rechnungsjahr 1926 wurde im Etat mit 6 555 300 000 M. vorgezogen, so daß bisher ein Defizit nicht verzeichnet wird.

### Dr. Luther in Paraguay.

X Berlin. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Luther ist in Muncion, der Hauptstadt von Paraguay eingetroffen. An dem feierlichen Empfang, der ihm zu Ehren veranstaltet wurde, nahmen zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonialisten teil. Dr. Luther hatte die Rolle von Buenos Aires im Flugzeug zurückgelegt.

## Der Kampf gegen die Militärkontrolle.

### Die letzten Forderungen der Militärkontrollkommission.

X Berlin. Die letzten Forderungen, die von Seiten der Militärkontrollkommission aufgestellt worden sind, und deren Erledigung der Berliner Besuch des Generals König dienen soll, betreffen Verbesserungen an der Fehltung Königshorn, die Ein- und Ausfuhr von Material, das für Kriegszwecke verwendet werden könnte, die Frage der Kommunalisierung von Teilen der staatlichen Schusswaffen, die Durchführung der Bestimmungen gegen radikale Kampfbünde, einige Militärverwaltungsfragen und einige Beanstandungen der Ausbildung der Reichswehr.

Bei der Fehltung Königshorn handelt es sich um heulige Verbesserungen geringfügiger Natur, die von der J. M. R. A. kritisiert werden, obwohl diese Verbesserungen den Verteidigungsstand der Fehltung nicht heben, sondern einzig und allein zu dem Zweck erlassen sind, den Verfall bestimmter militärischer Anlagen zu verhüten. — Bei der Ein- und Ausfuhr von Material

wird von alliierter Seite die Forderung aufgestellt, bestimmter Objekte zu erheben. Auch hier handelt es sich, rein militärisch gesehen, nur um Bagatelien, da weder die Einfuhr noch Ausfuhr des beanstandeten Materials die Schlachtfeld der deutschen Reichswehr oder auswärtiger Armeen heben könnte. Die deutsche Regierung wehrt sich lebhaftig deshalb gegen dieses interalliierte Postulat, weil sie es begrifflich nicht absehen muß, Forderungen herauszugeben, die deutschen Staatsbürgern in finanzieller Weise Schaden zufügen.

Minimal ist auch die Differenz in den Anschauungen zwischen Deutschland und der Gegenseite in Bezug auf die Kommunalisierung eines weiten Teiles der staatlichen Schusswaffen.

Während gegenwärtig bei insgesamt 150 000 Schusswaffen 108 000 vom Staat beibehalten werden und 42 000 von den Kommunen, fordert die J. M. R. A., daß es nur 100 000 staatliche und 50 000 kommunale Polizeibeamte geben soll. Daß man in diesem Punkt bisher noch zu keiner Einigung kommen konnte, liegt in rein organisatorischen Fragen begründet. Geradezu lächerlich mutet der Differenzpunkt an, der in den

Militärverwaltungsfragen noch besteht. Hier fordert die Gegenseite die restlose Verwendung aller in Folge der Reduzierung des bestehenden Heeres leer gewordenen Kasernen und anderer militärischer Objekte. Die deutsche Heeresverwaltung hat bekanntlich sämtliche leerstehenden Militärobjekte der Finanzverwaltung übergeben, und diese wäre froh, wenn sie in die Lage käme, diese Objekte zweckdienlich zu verwenden oder verkaufen zu können. In der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Depression finden sich leider aber sehr wenige, die mit staatlichen Gebäuden etwas anfangen können.

Genauso lächerlich sind die Beanstandungen der militärischen Ausbildung der Reichswehr. Von Entente-Seite wird, um nur ein Beispiel anzuführen, die Forderung erhoben, daß die Reichswehr nicht nur über keine Tanks verfügen dürfe, wie dies der Versailles Vertrag vorschreibt, sondern auch

jeder theoretischer Unterricht über Tanks unterbleiben müßte. Man braucht weiter darauf hinzuweisen, daß die Forderung unzulässig ist, da man ein Heer — und was es noch so klein sein — nicht verwehren kann, wenigstens theoretisch sich über eine Waffe zu unterrichten, die zu den hauptsächlichsten Kriegsinstrumenten bei allen außerdeutschen Armeen zählt.

### Reichsbund für Religionsunterricht und religiöse Erziehung.

Abg. Dresden, 15. November. In der Ortsgruppe Dresden sprach Studiendirektor Prof. Dr. Theodor Ebbau über die Tagung des Reichsbundes in Friedrichsroda und ihre Auswirkungen.

Der Vortrag hat ein Bild der Verhältnisse auf dem Gebiete des Religionsunterrichts, das zeigte, wie fast in allen deutschen Ländern die Lage weit günstiger ist als in Sachsen. Wenn der Reichsbund in Dresden 1000 Mitglieder und in Berlin mehr als 3000 zählt, wenn sich in Thüringen die Kirche mit dem Landeslehrerverein zu gemeinsamer Arbeit schon seit Jahren zusammengefunden hat, wenn Bremen jetzt 16 000 Mitglieder des Reichsbundes hat, so sind das Tatsachen, die auch für Sachsen hoffen lassen. Wie sich in Berlin Reichsbund und Lehrerverein — trotz der dazwischen liegenden Verhältnisse des Deutschen Lehrervereins — verständigten, so werden sich auch für Sachsen Wege finden lassen, die trotz der großen Gegensätze begangen werden müssen. Für die praktische Arbeit der Verkündigung empfahl der Redner die Einrichtung eines amtlichen Arbeits-Ausschusses, der aus gewählten Mitgliedern der Religionslehrerschaft und Vertretern der Kirche besteht, und unter Vorbehalt eines evangelischen Ministerialmitgliedes die Angelegenheiten des Religionsunterrichts zu beraten und mit Zustimmung des Ministeriums zu beschließen hat.

In der Aussprache kamen Vertreter der Kirche und der Religionslehrerschaft zu Worte. Man betonte, daß die kirchliche Lage in Sachsen wenig günstig ist und daß eine Veränderung nach der Richtung hin, die eine Frömmigkeit unserer Zeit will, notwendig erscheint. Dringend wird aber auch ein Herausreten der großen Zahl von Religionslehrern an den Volksschulen aus ihrer bisherigen Zurückhaltung — denn wenn das Reichsbundsgesetz kommt, fehlt für Sachsen diesen Religionslehrern der Zusammenfluß, der in Bremen bereits erfolgt ist. — In der Dresdener Ortsgruppe haben sich seit 1921 Religionslehrer zusammengefunden.

### Schieber-Dauerprojekte in Berlin.

Abg. Berlin. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann die Verhandlung gegen Iwan Kutischer und die Geheimräte Hellwig und Kühle, ehemalige Beamte der Preussischen Staatsbank, wegen verbotener Devisengeschäfte. Zur Zeit der engen Verbindung Kutischer mit der Preussischen Staatsbank, die der letzteren einen Millionenverlust erbrachte, sollten die Geheimräte Hellwig und Kühle — nach der Anklageschrift — dem Kutischer Infraktive, aber verbotene Geschäfte in Devisen ermöglicht haben. Verhandlungsvorstand ist Amtsgerichtsrat Wartenberg. Iwan Kutischer, der bekanntlich noch immer als Strafgefangener im Charité-Krankenhaus liegt, wurde auf einer Tragbahre in den Gerichtssaal transportiert. Auf Betragen durch den Vorsitzenden erklärte er, daß er nicht verhandlungsfähig sei, während zwei ärztliche Sachverständige aus der Charité die gegenläufige Auffassung vertraten. Als in die Verhandlung

Was den letzten Punkt anbelangt, die Durchführung von Verordnungen gegen

so verstanden, daß über diese Frage diplomatische Verhandlungen mit der Vostochterkonferenz in Schweden, bei denen sich herausgestellt haben soll, daß eine Aufhebung der Wehrverbände von der Gegenseite nicht gefordert wird. Im übrigen scheint man in Paris die Absicht zu haben, die Verhandlungen sowohl in Paris als auch in Berlin so zu führen, daß die Besprechungen über die Aufhebung der J. M. R. A. noch nicht abgeschlossen sind, wenn die Verhandlungen des Völkerbundsrates beginnen, bei denen nach deutschem Wunsch über die Frage verhandelt werden soll, wie die gelegentliche Kontrolle des Völkerbundes ausgedehnt werden soll. Man scheint in Paris die Absicht zu haben, die Dinge so zu drehen, daß die Verhandlungen über die Organisation der Kontrolle gewissermaßen vor den anderen Verhandlungen beeinflusst werden. Die deutsche Regierung dürfte deshalb den abgerufenen Wert darauf legen, daß zuerst einmal die Aufhebung der J. M. R. A. erfolgt und daß dann erst die Verhandlungen in Genf beginnen.

Der auswärtige Ausschuss des Reichstags, der in der nächsten Woche sich wieder mit der Kontrollfrage beschäftigen wird, wird auch diese Frage eingehend behandeln.

### Unausgesehene Agitation gegen das Aufheben der Militärkontrolle.

Die ausländische Presse beschäftigt sich unangenehm mit der Frage des Aufhebens der Interalliierten Militärkontrollkommission. Die Times beschäftigen sich in einem besonders unfreundlichen Artikel mit dem Inkrafttreten der in die Ausbildung des Infanteristen. Diese Angelegenheit ist eine solche Bagatelle, daß ein Blatt wie die Times ihr wirklich keinen Platz widmen brauchte. Der Daily Telegraph berichtet von neuen Schwierigkeiten, die dadurch entstanden, daß in Deutschland noch Maschinenfabriken vorhanden seien, die ebensogut für Kriegsmaterial wie für industrielle Zwecke benutzt werden könnten. Mit solcher Begründung könnte man fast jede Maschine als geeignet zur Herstellung von Kriegsmaterial ansehen. Die Frage der industriellen Abrüstung ist aber, wie wir von ausländischer Seite wissen, endgültig erledigt. Es kommt dem Daily Telegraph wohl auch nur darauf an, neue Schwierigkeiten künstlich hervorzuzaubern. Ein Pariser Blatt behauptet, Deutschland habe versprochen, die Forderungen der Militärkontrollkommission bald zu erfüllen, insbesondere die Forderungen wegen der Fehltung Königshorn und der Wehrverbände. Die deutsche Reichsregierung hat, wie uns ferner mitgeteilt wird, kein Versprechen in diesem Sinne gegeben. Es ist ja schon wiederholt von deutscher Seite festgestellt worden, daß nur noch Kleinigkeiten vorliegen, über die jetzt in Berlin und Paris mündlich mit der Interalliierten Militärkontrollkommission besprochen wird, mit der Vostochterkonferenz verhandelt wird. Der deutsche Standpunkt bezüglich Königshorn ist den Alliierten mitgeteilt worden; die Frage der Wehrverbände wird auf diplomatischem Wege geklärt. Eine Aufhebung der Wehrverbände liegt nicht zur Diskussion. Wichtig ist es, daß Vostochter sich zu diesen Verhandlungen nach Paris begeben hat. Der Reichsanwältin wird sich zur Tagung des Völkerbundsrates nach Genf begeben, wenn auch Briand und Chamberlain dorthin gehen und nicht etwa unvorhergesehene Hindernisse eintreten. Es steht zu erwarten, daß die Militärkontrollkommission bis zum Ablauf dieses Jahres ihre Arbeiten erledigt haben wird. Die Frage der Jurisdiction ist eine Sache des Völkerbundes, die Militärkontrolle eine Sache der Alliierten.

materie einzutreten werden sollte, richtete sich Kutischer auf seiner Tragbahre auf und wandte sich in launigen Ausführungen an den Vorsitzenden, mit der Erklärung, daß er unter keinen Umständen mehr nach der Charité zurück wolle. Er führte aus: Bei Wasser und Brot will ich bleiben, aber nicht wieder in die Charité. Da werde ich gefoltert mit einer Kur, die niemand aushalten kann. Ich will nicht wieder zu diesen Ärzten, sondern im Versteck untergebracht werden. — Die Vorwürfe der Anklageschrift in diesem Verfahren erklärt Kutischer als unzutreffend.

Außer diesem Strafverfahren stehen an großen Schieberprozessen zur Zeit noch der wegen der Kreditgenossenschaft von Gelsen der Wohnstätten G. m. b. H. an die Trauon-Film-Gesellschaft in der Beratungsinstanz, sowie der gegen den aus dem Zwickauer-Prozess bekannt gewordenen Chemiker Kopp und Gen. wegen Zwickauerungen, Komapolvergehens, Bestechung usw. zur Verhandlung. Auch das Verfahren gegen Holmann wegen angeblicher Bestechung des ehemaligen Chefs der Berliner Fremdenpolizei, des bereits abgeurteilten Reg.-Rats Bartels läuft noch, und da weiter noch gegen einen Kaufmann Rah, genannt Zwingenburg wegen Betrugsereien bei Zwickau behandelt wird, haben sich die Berliner Gerichte für die nächsten Wochen nicht über Arbeitslosigkeit zu beklagen.

### Zwischenfälle im Kutischer-Prozess.

Berlin. (Kunstsprache.) In der Gerichtsverhandlung gegen Iwan Kutischer kam es heute zu Zwischenfällen. Als der Vorsitzende an Kutischer eine Frage richtete, schrie der Angeklagte das Gericht in einem Wutanfall laut an: Ich habe sieben Jahre Zuchthaus bekommen und werde in der Charité ermordet. Der Charitéarzt Dr. Vanjin erklärte auf Befragen, daß Kutischer 35 Temperatur habe. Er trat tiefen die Frau und der Sohn des Angeklagten bewachten. Das ist nicht richtig, er hat 39 bis 40 Grad gehabt. Amtsgerichtsrat Wartenberg versuchte den immer noch tobenden Kutischer zu beruhigen.

Die Verhandlung wurde schließlich auf Donnerstag früh 9½ Uhr vertagt.

### Der Aufstand auf Java.

X Batavia. Die Regierung hat eine starke Truppenmacht nach der Residenzstadt von Bantam zur Verhütung dieses Gebietes abgeleitet. Bei Laboan hatten Militäraufstellungen an verschiedenen Stellen Zusammenstöße mit kommunistischen Bänden, wobei 5 Kommunisten getötet wurden. Zahlreiche weitere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

X Batavia. Die letzten beiden Nächte sind in Java überall ruhig verlaufen. Nach verschiedenen Richtungen sind Militärpatrouillen zur Verfolgung kommunistischer Bände ausgesandt worden, während gleichzeitig gegen alle vom Aufstand betroffenen Plätze starke Militär- und Polizeiaufstellungen aufgestellt worden sind. Nach den aus den verschiedenen Richtungen hier eingegangenen Berichten kann die Aufstandsbewegung als beendet angesehen werden.

**Das Butjadinger Marschschaf.**

Während das friesische Marschschaf allgemein und weit über seine eigentliche Heimat bekanntgeworden ist, vor allem darum, weil man eine Zeitlang geglaubt hatte, es könne durch seine Milchleistung die Flegs ersetzen, ist das Butjadinger Schaf nur in einem engen Bezirke bekannt und zu Hause. Auch die vor einigen Jahren gegründete Züchtervereingung des Butjadinger Schafes umfasst nur die Rinder Butjadingen, Drake, Gilsheid, Barel, Deumenhorst und eine anstehende elbendurgische Gemeinde. Das Butjadinger Schaf stellt eine Unterart des alten friesischen Marschschafes dar, bei welcher weniger Wert auf die Milchleistung als auf die längere Wolle und die Frühreife gelegt wird. Dabei gehört es aber doch zu den schwereren Schafschlägen. Der Körperbau soll regelmäßig, dabei kräftig sein, der Rücken breit, der hornlose Kopf hart, die Beine kräftig und gut gestützt. Legiere sind oft fischhaarig, doch wird Bewollung derselben ver-



langt und angestrebt. Die Wolle ist mittelfein und gut deckt gefärbt, auf der Seite tritt ein Schoß auf. Die Farbe der Wolle ist weiß, abgesehen von schwarzen Flecken an den Ohren, die gestattet sind. Die Rasen-Gleimhäute sind dunkel.

Um die friesischen Marschschafe frühreifer zu machen, wurden sie teilsweise mit englischen Lincolns und Cotswolds gekreuzt, und der Typus der letzteren tritt bei dem Butjadinger Schafe in Erscheinung, trotzdem seit langer Zeit kein englisches Blut mehr hinzugekommen ist. Jetzt kreuzt man nach Befestigung des Schafes aus dem vorhandenen Blute heraus. Die Frühjahrsämmer werden im Alter von sechs Monaten im Oktober zugelassen, ohne daß eine Gefährdung der Gesundheit oder ein Rückgang der Größe der Tiere eintritt. Wie das ursprüngliche friesische Marschschaf, so ist auch das Butjadinger sehr fruchtbar: Zwillinge bis Drillinge sind die Regel, nicht selten kommen Vierlinge vor. Seit der Zusammenfassung der Züchter in einer Vereingung strebt man nach einer gleichmäßigen Verbesserung der schon früher oft sehr schönen langen, geträufelten Ganzwolle. Ebenso wird auf geschlossene Wiese gehalten. Das Butjadinger Schaf ist eine der neuesten Rassen, der sich die planmäßig organisierte Verbesserung seitens seiner Züchter zugewendet hat. Bei dem hohen angeborenen Züchterverhältnis, welches der Friesen seit uralter Zeit besitzt, ist bestimmt zu erwarten, daß diese Fürsorge ihre allgemein bemerkbaren Erfolge erzielen wird.

**Das Süßpreßverfahren.**

Wir haben unsere Leser dauernd auf dem laufenden gehalten über die verschiedenen Süßpreß- bzw. Silageverfahren, die in der nächsten Zukunft eine außerordentliche Bedeutung gewinnen werden und dazu berufen sind, neben der Grünlandbewegung die deutsche Volksernährung ganz bedeutend zu verbessern. Heute sind wir in der Lage, einem Leser das Wort zu geben, der uns aus eigener Erfahrung die einfachste, billigste und in vielen Fällen bisher sicherste Art der Süßpreßfütterergewinnung schildert. Er schreibt uns folgendes:

Rur wenige Landwirte werden es aus eigener Anwendung kennen, und gegen das, was der Landwirt noch nicht kennt, ist er misstrauisch. Eine ländliche Eigenart, die nicht auszurufen ist.

Ich lernte das Süßpreßverfahren kennen, als ich als junger Mann auf einem großen Gute tätig war. Mein Chef war eigens in die Schweiz gereist, um sich dort diese überaus gute Sache in der Praxis anzusehen. Wir haben dort meistens drei einigermassen ungünstigen Wetterverhältnissen das Grumt (also den zweiten bzw. dritten Wiesenschnitt), oft einen Teil des Heues und im Herbst Stoppelfeile, allerhand Graszeug, das noch einen kleinen Schnitt gab, und Runkelblätter gepreßt.

Mein Chef hielt darüber Vorträge, führte es praktisch vor und hatte große Körbe gepreßten Futters mit beim Vortrag. Jeder Landwirt nahm sich Proben mit nach Hause, haunnte, daß seine Kühe ihm am liebsten die Hand mitgefressen hätten — so gut schmeckte ihnen das „Zeug“, aber nachgemacht hat es niemand, weil es etwas Neues war.

Das Verfahren ist sehr einfach. Wir hatten nicht am Gute im Garten einen bestimmten Platz, der dann später sogar betoniert und mit einem Schauer überdacht wurde. Es wurden drei Ziegel hoch Rauhölzer oder starke Stangen gelegt und darüber Ratten oder schwächere Stangen, so daß ein Gitter entstand, durch das nichts durchfallen, jedoch alle Rasse ablaufen konnte. Trotz allem Regen wurde gemäß, sofort abgefahren und dort recht häßlich aufgeschichtet. War der Stapel hoch genug, so wurde er ein klein wenig abgedrückt, mit Brettern und Dachpappe bedeckt und mit Ziegeln oder Steinen gleichmäßig belastet. Die Decke mußte jedes Eindringen von Regen verhindern.

Wer die Sache nicht kennt, wird sagen: „Das wird ein Mißhaufen.“ Nein! Das Futter bräut sich, alle Rasse läuft ab, das Futter wird braun und ist sehr aromatisch. Das Vieh frisst es außerordentlich gern. Futter, das im September oder Oktober so zubereitet wird, ist zu Neujahr fertig und wird bei trockenem Frost trocken untergebracht. Bei den ersten Versuchen auf dem Gute erübrigte sich leicht, da dort alles überdacht wurde. Die Größe der ein-

zelnen Stapel richtet sich nach der vorhandenen Menge. Auf Stoppeln, die sich bereits trocken, darf nichts mehr geschüttet werden.

Nun noch ein Wort zu den Runkelblättern. Jeder Landwirt kennt das Aussehen des Viehs, wenn es wochenlang im Stalle mit Runkelblättern gefüttert wird. Ist es ein Wunder? Nein. Die Blätter enthalten einen großen Prozentsatz Oxalsäure, die äußerst hart abführend wirkt. Die Kühe magern ab und kränken. Der Landwirt verlangt jedoch bei solcher Fütterung von seinem Vieh noch große Milchträge, was völlig ausgeschlossen ist.

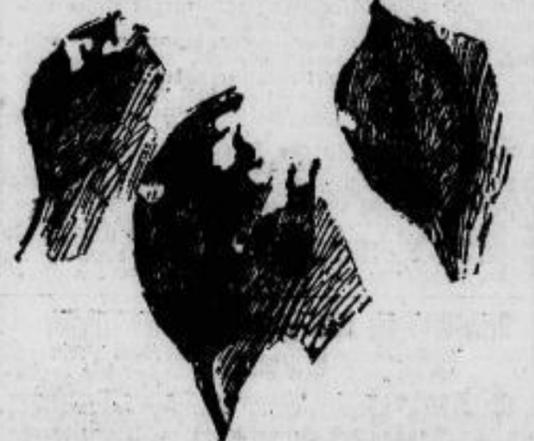
Die Runkelblätter prechen wir auf dem Gute und untermischen sie mit Stoppelfeile, wenn dieser reichlich da war. Die dann ablaufende Brühe nahm die Oxalsäure mit und ein drausbares Futter blieb zurück.

Ich möchte jedem Landwirt dringend empfehlen, doch mit kleinen Versuchen zu beginnen. Eine Praxis bildet sich von selbst heraus. Die Vorarbeiten hierzu sind eine geeignete Winterbeschäftigung.

Mein Chef hat oft gesagt: „Wenn er sah, wie andere vergeblich immer wieder beim Heu- oder Grumtweiden tätig waren. Oft sagte er: „Immer wendet ihr, so daß es auf der andern Seite auch richtig naß wird.“ Wir hatten „unser Heu herein“ und waren trotz unserer großen Mengen weit eher fertig. Mein wohlgeleiteter Rat ist bei einem praktischen, erfahrenen Landwirte. Möge er recht viele in einem Versuch ansetzen. R. S.

**Ein neuer Obstschädling.**

Wenn in diesen Wochen der Obstgartenbesitzer seine Bäume mit Kalkmilch getüncht und dann mit Weimringen gegen die beiden Frostspanner versehen hat, so glaubt er einige Sicherheit gewonnen zu haben gegen einen im Frühjahr auftretenden Blätterfraß, wie ihn unsere Abbildung zeigt. Aber diese Fraßspuren rühren nicht von den Raupen der Frostspanner her, obwohl das Zerföhrungswort oft ganz ähnlich aussieht, namentlich wenn man die vertrockneten jungen Triebe betrachtet. Hier ist ein neuer Obstbaumschädling am Werk, der früher nicht genügend beachtet worden zu sein scheint. Es handelt sich um einen kleinen Käfer, den Rappen- oder Dickmaulrüssler, ein unscheinbares, grauschwarzes Tier, welches wenig mehr als einen Zentimeter lang wird. Außer an Äpfeln, Birnen und Kirschen nagt dieser Käfer auch an den jungen Trieben der Rebe und an den Blättern der Röhre. Er ist also sehr vielseitig, ist übrigens immer schon sehr



häufig gefelesen und jedem Käferkennler bekannt. Aber erst neuerdings ist er wiederholt in Obstgärten in solcher Massenhaftigkeit im Frühjahr erschienen, daß der von ihm angerichtete Schaden dem seines anderen Baumverwüsters nachsteht.

Wie Beobachtungen erwiesen haben, die man vor einigen Jahren in der Nähe von Berlin in großen Obstplantagen gemacht hat, hat diesem Käfer das zum Schutz gegen die Frostspanner und andere Schädlinge ausgeführte Besprühen der Blätter mit Urantagrün, also einem scharfen Arsenpräparat, nichts geschadet. Auf diesem Wege scheint ihm nicht beizukommen zu sein. Ob andere Spritzmittel gewirkt haben, ist uns bisher noch nicht bekanntgeworden. Bisher scheint die einzige Art der Bekämpfung, die sich empfehlen läßt, das Abklopfen der Bäume zu sein. Unter die Bäume wird frühmorgens, wenn die Käfer noch schlafend sind, ein helles Strohband ausgelegt. Dann klopf man die Bäume mit einer schweren Holzkeule, um die zum Schutz der Rinde vor Verwundung eine dicke Lage Gummi gezogen ist, mit kurzen Stößen ab. Sind die Stämme zu dick, so müssen die einzelnen Äste abgeklopft werden. Die Käfer lassen sich dann fallen, werden zusammengeschüttelt und sofort verbrannt. Auf dieselbe Weise kommt man gleichzeitig den Blütenwebern bei, doch ist das ganze Verfahren immerhin ziemlich zeitraubend.

**Saatgut „lehter“ Ernte.**

Die Saatgut verbrauchende Landwirtschaft kann zur Ertragssteigerung der Pflanzenzucht, wie L. Rühlens-Quedlinburg auf der Kasseler Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft darlegte, wesentlich beitragen, wenn sie in Zukunft von der Forderung Abstand nimmt, daß jeweils nur Saatgut letzter Ernte geliefert werden darf. Diese Forderung ist durch nichts begründet. Auch überjähriges Saatgut kann vollen Gebrauchswert haben, seine Beschaffenheit ist häufig genug besser als die von Saatgut letzter Ernte, wenn dieses, wie das selber bei dem Saatgut der Ernte dieses Jahres der Fall ist, unter ungünstigen Vegetationsbedingungen, Mangel an Wasser etc. bestritten hat. Bedenket es nicht eine unverantwortliche Vergeudung von Zeit, Arbeit und Geld, wenn Saatgut, das aus irgendwelchen Gründen, die weder in seinen inneren Eigenschaften noch in seiner äußeren Beschaffenheit zu finden sind, zu der auf seine Erzeugung folgenden Aussaatperiode keine Verwendung findet, ohne weiteres den Mähten oder dem Dürrertrag zugeführt, also als Saatgut vernichtet wird, obgleich es seinen vollen Gebrauchswert auch zur nächsten Aussaat noch gehabt haben

würde! Das in dem hochwertigen Saatgut liegende Kapital an Zerkautwand, Stärke, Weizen und pflanzlicher Beifugung muß schon zum Nutzen der Volkswirtschaft erhalten werden. Den Züchtern, die heute wie die gesamte deutsche Wirtschaft unter Kapitalmangel leiden, muß die Bombardierung der Saatgutvorräte, die sie überlagern müssen, in einfacher Form und zu billigen Anschaffungskosten ermöglicht werden, damit eine erhebliche Verbesserung des Saatgutes durch die Überlagerung nicht eintritt. Das ist eine Forderung, die im Interesse der deutschen Volkswirtschaft, die sich heute weniger als je die Vergeudung von einmal geschaffenen Vorräten erlauben darf, erhoben werden muß; es ist das aber auch eine Forderung, die im Interesse der Saatgut verbrauchenden Landwirtschaft liegt und deren Berechtigung besonders die Erfahrungen des abgelaufenen Vegetationsjahres bestätigen.

**Zahnpflege beim Pferd.**

Unter den Zahnbeschwerden beim Pferde sind Unregelmäßigkeiten an den Backenzähnen gar nicht selten. Bei Zahnläden verleben die äußeren Ränder der Backenzähne die Zunge oder das Zahnfleisch. Oftmals bilden sich förmliche Epiden an den Zähnen, und zwar an den Oberzähnen außen, an den Unterzähnen innen, welche die Tiere am Raufen hindern. Sehr häufig ist der Fall,



daß der erste Backenzahn des einen Kiefers rutziger ist als der des entgegengesetzten. Dann schlägt sich der längere Zahn an dem kürzeren vollständig ab, so daß eine scharfe Spitze entsteht, die nicht nur das Zahnfleisch verunreinigt, sondern gelegentlich, wenn sie mehrere Zentimeter lang heraussteht, auf der Gegenseite eine empfindliche Geschwulst hervorruft, welche das Pferd am Schließen des Kiefers hindert. Da genau wie beim Menschen das Gesamtbestehen des Tieres unter Zahnschmerzen sehr leidet, der Appetit und mit ihm die Leistungsfähigkeit sinkt, so wird man das Tier nicht unnötig dulden lassen, sondern ihm helfen. Man teilt ihm zwischen die gesunde Zahnreihe ein Stück Holz, so daß das Maul offen bleibt, und teilt die Schärpen mit dem sogenannten Zahnhobel oder im Notfall mit einer guten Rasen ab. Traut man sich selbst die Behandlung nicht zu, so ist in der Nähe gewiß ein Schmied, der sich darauf versteht. Den Tierarzt wird man in solchen leichten Fällen nicht zu bemühen brauchen.

**Lammzucht bei Einstallungsbeginn.**

Es gibt nur zwei Lammzeiten, schreibt Tierzucht-Direktor Vienthal-Königsberg in der Georgine, die richtig sind. Das ist erstens die Lammzeit, die im Beginn der Einstallung voll eingesetzt hat. Jeder Betriebsleiter weiß, wann er im Durchschnitt der Jahre die Mutter-schafe einläßt, und zu dieser Zeit muß mindestens ein Drittel der Herde bereits abgelammt haben. Ställe ich z. B. durchschnittlich am 1. Dezember ein und ist meine Herde 300 Kühe groß, so müssen Ende November mindestens 60 bis 70 Schafe abgelammt haben, die dann selbstverständlich gleich im Stalle gehalten werden. Das ist aus Gründen der Rentabilität notwendig. Denn sollte ich ein tragendes Mutter-schaf ein, so müßte ich vom Tage der Einstallung ab es einseitig ernähren, d. h. in den allermeisten Fällen ihm eine einseitige Kraftfuttergabe zugeben. Sonst wird der im Organismus durch die Weibzeit aufgespeicherte Eiweißvorrat verbraucht, und wenn das Tier zum Lammern kommt, hat es keinen überschüssigen Eiweißvorrat und kann nicht die für die Lammernahrung notwendige Milchmenge produzieren. Denn es wird sehr viel mehr Milch gebraucht zur ersten Ernährung des Lammes, als man annimmt. Den Abgängen, die an Sämmern im Institut des Herrn Prof. Böly in Königsberg i. Pr. gemacht sind, habe ich entnommen, daß ein Lamm in der ersten Lebenswoche häufig sein Lebensgewicht verdoppelt, d. h. ein Lamm, das bei der Geburt 8 Pfund wog, wog nach einer Woche 16 Pfund. Wir wissen aus der Rindviehzucht, daß acht bis neun Liter Milch etwa zwei Pfund Fleisch erzeugen. Die Schafmilch ist ja nun weitaus wertvoller als Kuhmilch, da sie 4,5 bis 5 % Fett enthält, während die Kuhmilch 3 bis 3,5 % Fett hat. Es wird also gut ein Drittel weniger Milch zur Erzeugung von 2 Pfund Fleisch notwendig sein, d. h. statt 9 Liter Milch zur Erzeugung von 2 Pfund Fleisch werden nur 6 Liter zur Erzeugung derselben Menge gebraucht werden. Wenn ich aber statt 1 Pfund pro Tag Milch aufnehmen erzeuge muß, müssen 1 bis 4 Liter Milch aufgenommen sein, wenn sich das Lamm genügend ernähren soll. Erhält das Lamm die notwendige Milch nicht, so ist nicht nur eine geringe Zunahme zu konstatieren, sondern die Gefahr einer späteren Krankheit ist sehr viel größer. Die meisten Seuchen, seien es Dämmer- oder Röhre- seuchen, werden in den ersten Tagen aufgenommen, wenn es auch häufig erst sehr viel später in Erscheinung treten. Sie werden aber besonders aufgenommen, wenn Magen und Darm nicht voll beschäftigt sind, d. h. wenn den Muttertieren in dieser Zeit nicht genügend Nährstoffe zugeführt werden. Die Tatsache, daß dieses häufig nicht geschieht, ist fast immer der Grund des Ausbrechens aller möglichen seuchenhaften Sammelkrankheiten.

Die Mutter-schafe, die also nicht vor oder ganz kurz nach der Einstallung lammern, müssen gleich eine Kraft-futterzulage erhalten, die ihnen das notwendige Eiweiß im Organismus erhält. Tritt die Lammung erst in späterer Zeit, Februar oder gar März, ein, so wird es allerdings sehr teuer. Denn dieses Kraftfutter wird nicht direkt in Milch umgesetzt, sondern dient zur Erhaltung, und später muß man doch eine entsprechende Kraftfuttermenge zur Erzeugung der Milch geben, wenn man seine Sämmern nicht verkümmern lassen will.



# Höpfner.

Bußtag, Sonnabend und Totenienntag  
in einer Vorführung 2 große Dramen in zusammen 12 Akten.

## 1. „Um den großen Preis“

Das größte und sensationellste Erlebnis, was man bis jetzt gesehen.  
Ein Drama voll Wucht und unerhörter Spannung.

Kaffeeöffnung an allen 3 Tagen 6.30 Uhr.



# Kino.

große Kino-Vorführungen im Saale.  
Anderem 1 herrliches Programm.

## 2. „Ein preisgekröntes Gemälde“

„Das nackte Weib“  
ein Film von Kunst, Schönheit und Liebe.

Volksstimmliche kleine Eintrittspreise.

**Zentraltheater**  
Größe.

Morgen Bußtag bis Sonnabend  
das gewaltige u. größte deutsche Filmwert

### „Varietee“

nach Motiven des Felix Holländer'schen  
Romans

### Der Eid des Stefan Müller

der Leidensweg eines Künstlers  
in 7 Akten.

In den Hauptrollen: Emil Jennings,  
Raly Delschaft und Eva de Butt.

Vorführungen 1/3, 5, 7 und 9 Uhr.  
Bußtag 1/3-1/5 Uhr  
große Jugendvorstellung.

**U. T.**  
Goethestraße 102

Nur noch heute bis Donnerstag der große  
deutsche Marinefilm

### In Treue stark.

8 Akte von Seemanns Freund u. Leid  
mit Otto Gebühr.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.  
Bußtag 1/2, 3, 5, und 7 Uhr  
auch für Jugendliche.

**Conditoral und Café Grube.**

Morgen Mittwoch  
und folgende Tage

### Konzert.

**Echtes Brennesselhaarwasser**

von Opatow, Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall  
und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein  
parfümiert! Flaschen mitbringen! 1/2 Liter 0.60 Mf.  
1/4 Liter 1.- Mf. Allein-Verkauf!

**Drog. A. B. Hennicke.**

**Kirchennachrichten.**

**Bußtag.**  
Weiba. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahl-  
feier. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags  
5 Uhr Beichte und Abendmahlfeier.  
Paulsk. 1/9 Uhr Beichte, 9 Uhr Gottesdienst und  
Abendmahl in der Pfarrkirche.

Die Sommer  
sind zu spät  
für den  
Wobin

im Garten fast!  
Zum Heil für alle  
Pflanz. Mittel!

**Man rühre  
mich kalt an**

und lasse mich dann 30 Minuten kochen.  
Aldann verhandle ich mich in 2 Teller  
bohne, schmeckhafte Suppe.

Es gibt die Sorten:

Erbsen	Bismark	Spargel
Erbsen mit Sauce	Reis mit Tomaten	Tomaten
Erbsen mit Koriander	Teigwaren	Kraut
Grünkern	Ochsenzunge	Pilz

Dabei bin ich sehr billig!  
Jeder Kaufmann hat mich!

### Knorr

### Suppen in Wurstform

**Hotel Stadt Dresden**

bät sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.  
Zum Bußtag:

### Großes Enten-Essen.

Gute Biere - Feine Weine  
Ausgewählte Spezialitäten.

**Franz Kuhnert.**

**Galh. Stadt Hamburg.**

Donnerstag Nachtschlachtfest.  
Von abends 6 Uhr an Wellfleisch, später  
frische Wurst und Garkücheln.  
Aust. Fernruf 387.

**Preis-Skaten**

Porschaus Gostowitz  
Bußtag (Mittwoch) 17. Nov. Anf. 9 Uhr. H. Spor.

**Schlüchters Nies.**

Donnerstag, 18. Nov.  
Nacht-Schlachtfest.

Von 6 Uhr an Wellfleisch, später  
die üblichen Schlachtgerichte.  
Es ladet freundlich ein  
H. Sudschewski.

**SW**

zum Bleichen-ohne-Gleichen

Sie gibt schneeweiße Wäsche in  
einfachstem Waschen, spart Seife  
und schon die Wäsche  
Ohne Chlor

**Reisende**

zum Besuch der Verwandtschaft  
und Geschäftsreisen, auch  
solche, die selbst Reisende  
einhalten können, hohe  
Provision, Reisen u. Fahr-  
gelder. Angeb. von arbeits-  
freudigen, redigierbaren  
Damen erb. unt. W. 346 an  
Hilfenstein & Seiler,  
Dresden-V. 1.

**Vertreter**

bei festen Bezügen und  
Provision zum Besuch  
von Klienten in Stadt  
und Land gesucht. Angeb.  
unt. A. 9. 183 an Schlichter  
D. 290 in Braunschweig.

Weiteres noch gutes  
**Arbeitspferd**  
zu verkaufen. Schwere,  
Belastung bei Sommer.

Kinderzeichnung „Der kleine Cee“  
unter Aufsicht der heiligen Kunst

Preis 1/2 Mf. nur 50 Pf.

# Rama

MARGARINE  
butterfein  
muss es sein!

**D-Rad**

500 cm, bestgepflegt, mit  
altem Zubehör, Tandem,  
Sattel, voll. frantzei-  
sch. Dipl. Ing. Haase,  
Gröba, Rittergüterstr. 1, 3.

**WELT**  
BONNER WASSER

war,  
ist und  
bleibt  
das beste  
Bottierwasser!

in ob. roten Dosen und lässt  
zu haben im Selbstgeschäft v.  
**F. W. Thomas & Sohn**  
Hauptstr. 60, neben Riga-Bank.

**Möbel**

neu und gebraucht  
preis billig zu verkaufen.

**Oskar Wiese**  
Riesa, Brückgasse 4.

3 sehr gut erhaltene  
**Stuhlmaschinen**  
preisw. 1. best. Gef. Ang.  
u. C 4358 a. b. T. 1. Riesa.

**Visitenkarten**  
für die  
**Tanzstunde**

in modernen Aus-  
führungen fertigt  
schnellste

**Tagblatt-Druckerei**  
Riesa, Goethestr. 59.

**Uhren**  
Reparaturen  
sachgemäß  
und preiswert.

Uhrmachermeister  
**B. Kützsch**  
Telefon 972.

300 Zentner rote  
**Juttarmöhren-  
Karotten**

verkauft frei Station  
Zentner 1.80 Mf.  
**M. W. Kipping, Oeschitz**  
Telefon 290.

4 J. Küher, 1 Kahn u. vert.  
Weiba, Damackstr. 8.

**1 Kuh**  
zu verkaufen Größe 34.

**2 Säuer** gute Preiser.  
zu verkaufen.  
Bohne Nr. 37.

**Schlüterbrot, Vollkorn-  
Feinbrot, vitaminreich  
prima Eierbrot  
eigenes Fabrikat.**

**M. Witzsch Bäckerei**

**Schwarzer Hebersieber**  
für schlanken, älter. Herrn  
pass. Damenmantel, für  
schöne Version, preisw. s.  
vert. Friedr. Vitz-Str. 6, 2. r.

**Gasthof zur  
Alten Post, Stauchitz**

Mittwoch, d. 17. Novemb.  
abends 8 Uhr

**Original-  
Jungbühnel-Sänger**  
mit neuem Niesen-Pro-  
gramm. H. a. die beiden  
rollen Wollen: „Wohmann  
ik sud“ und „Das Wädel  
aus der Fremde“.

Kartenvorverkauf im  
Konzertlokal.

Dieser ladet freundl. ein  
Alfred Thieme.

**Bahnwirtschaft  
Röderau.**

Donnerstag früh  
**Schlachtfest.**  
Von 1/9 Uhr an Wellfleisch.

**Lebende Karpen  
und Schleie**  
empfeht jedermann

**Goimann, Stadt Leipzig.**

Darüber auch Gänse  
und Wildkaninchen.

Die heutige Nr. umfasst  
16 Seiten.

### Die bevorstehenden Synodalwahlen.

Von Oberkirchenrat Jostke.

Nachdem durch die neue Kirchenverfassung die Landesynode auf kirchlichem Gebiete zur selbständigen geschiedenen Körperschaft geworden ist, liegt die Vermutung nahe, daß nunmehr der Parlamentarismus mit seinem Parteienwesen, wie es im Reich und in den Ländern in dieser und unentwickelter Weise sich geltend macht, auch in die Landesynode einzieht. Diese Vermutung kann indes nur in den Kreisen aufkommen, welche keinen genauen Einblick in die Arbeit der Synode haben. Ganz im Gegensatz zu den politischen Parlamenten bietet die Landesynode das einheitliche Bild einer Körperschaft, die kirchliche Interessen über alle und jede Parteizweige stellt. So sind Anhänger der verschiedenen politischen Parteien von jeder über die Gruppen der Synode verteilt gewesen, ohne im geringsten ihren politischen Parteiparagraphen geltend gemacht zu haben. Diese Synodalgruppen wählten auch kirchliche Parteimitglieder, sind es nie gewesen und werden es auch in der neu zu wählenden Synode nicht sein. Sie haben in der Einheit der Synode Gemeinsamkeit und Arbeitsgemeinschaften, je nach der Einstellung zu den kirchlichen Grundfragen. Bei den Neuwahlen kommt es daher lediglich auf die kirchliche Gesinnung der zu Wählenden an. Darum ist auf die Auswahl der Kandidaten das größte Gewicht zu legen. Aus der Einstellung zu den kirchlichen Grundfragen erklärt sich die Aufstellung mehrerer Wahlschlüsse. Diese Vorschläge sind also nicht Parteiforderungen, sondern lediglich Empfehlungen von Kandidaten gleicher Gesinnung. Die Wähler haben es vor ihrem Gewissen zu verantworten, wenn sie ihre Stimme geben, ob sie dem von ihnen Gewählten zustimmen, daß er als ehrlicher, aufrichtiger Christ lediglich dem einen dient: Dem Aufbau unserer deutschen evangelischen Landeskirche und dem Schutze ihrer heiligen Güter.

Nach der Staatstrennung von der Kirche tritt die neue Verfassung der Kirche in Kraft. Bemerkenswert ist bei dieser Verfassung, daß die Kirche sich nicht mit dem so notwendigen Abbau der Verwaltungsapparate. Die Kirche hat die Zahl ihrer Kirchenämter, oder Synodal-Beauftragten um etwa 10 Prozent vermindert. Es werden 10 Bischöfe und 40 Bischöfliche gewöhlt, während bis jetzt jeder Superintendentenbezirk je einen Bischöflichen und Bischöflichen in die Synode wählte. Diese Mandatsverminderung ist in der Hauptsache dadurch ermöglicht worden, daß man je zwei dieser Superintendentenbezirke zusammengelegt hat. Die von Grimma und Otsch, da die Mandatsverminderung lediglich auf Kosten der geistlichen Synodalen erfolgt ist, kann in den zusammengelegten Bezirken zwar je ein Bischöflicher der zwei Episkopen gewöhlt werden, von den bisherigen zwei Bischöflichen aber muß einer abgebaut werden. Das was schmerzhaft sein für den Betroffenen, liegt aber in der neuen Verfassung. Schwierig ist es notwendig zu bestimmen, welche von den beiden Episkopen auf die Nennung des geistlichen Vertreters verzichtet soll, namentlich wenn die beiden bisherigen Vertreter das Vertrauen des Superintendentenbezirkbesitzer haben und noch besitzen. Das dürfte es nicht unverständlich sein, wenn bei einer Wahl, bei der noch die Mehrheit der Stimmen entscheidet, diejenige Episkopie an ihrem Bischöflichen verbleibt, welche die größere Wählerzahl hat. Das ist aber in unserem Falle die Episkopie Grimma.

In dieser Erwägung ist ein Wahlschlüssel unter dem Vorhabe von Herrn Pfarrer Buschbeck-Broschard zusammengefaßt, der die bisherigen zwei weltlichen Vertreter, Herrn Oberbürgermeister Dr. Seebach-Wurzen für Grimma und Herrn Amtshauptmann Dr. Engel von Frommannshausen-Otsch für Otsch, schließt und als geistliche Synodalen den bisherigen Grimmaer Vertreter, Herrn Pfarrer Gottfried Müller-Sollman, der Sohn des früheren Niefer Kantors, und den Otschener Wähler empfiehlt.

### Politische Tagesübersicht.

Wahlpläne für den Reichstag. Bei den Wahlplänen für den Reichstag dominiert es sich nicht, wie in einem Blatte angedeutet wird, um ein Hotel oder Unterfunktsdrücke für Abgeordnete, sondern um andere Bedürfnisse. Das Reichsfinanzministerium hat im vorigen Jahre zwei Grundstücke angekauft, in deren einem noch die japanische Botschaft zur Miete wohnt. Insbesondere braucht die Reichsfinanzverwaltung neue Räume, da sie durch den Austausch mit anderen Ländern sehr stark angewachsen ist. Beim Bau des Reichsfinanzgebäudes war der Raum nur als ausreichend für etwa 40 Jahre vorgesehen. Außerdem fehlt es an Summern für Reichsämter und an Arbeitsräumen für Abgeordnete. Der Etat für 1927 wird 50 000 Mark als erste Rate für Bauvorbereitungen anfordern.

Zur Reorganisation des Reichsfinanzministeriums. Im vormaligen Reichstag ist ein Antrag der Deutschen Nationalen eingegangen, der das Reichsfinanzministerium unter der Regierung gegenüber bei den Verhandlungen über die Reorganisation des Reichsfinanzministeriums, mit Rücksicht auf die ungenügende Lage der Finanzen der Länder und Gemeinden und mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit einer weiteren Steigerung der Einkünfte aus dem Reichsmonopol mit fürstlichem Nachdruck auf die Erhaltung der Bundesbeiträge an den Reichsfinanzen hinwirken.

Der Reichskanzler an Dr. Grafmann. Reichskanzler Dr. Brügg hat dem Reichsminister a. D. Grafmann Dr. Grafmann zur Bekämpfung des 60. Jahrestages telegraphisch keine wärmenden Glückwünsche ausgesprochen.

Russland und der deutsch-russische Kulturkampf. Wie wir erfahren, hat der italienische Ministerpräsident Mussolini dem Direktor der Deutschen Botschaft, Grafmann, in Gegenwart des deutschen Botschafters in Rom, von Kessel, zu eingehender Besprechung des Zusammenarbeitens von Deutschland und Italien auf dem Kulturvertragsgebiet, insbesondere zwischen der Deutschen Botschaft und dem Herzog Florenz, eingeladen. Mussolini brachte am Schluß der Besprechung die besten Wünsche für die deutsche Kulturpolitik zum Ausdruck.

Die Untersuchung gegen einen Strafanwalt. Wegen des Strafanwaltsdirektor in Rastatt ist der Vorwurf erhoben worden, daß er dem Oberleutnant a. D. Brandt während seiner Strafanwaltschaft unzulässige Vergünstigungen und Freiheiten gewährt habe. Die der Amtsliche Dienstliche Bescheinigung enthält, daß die Justizverwaltung, sobald ihr dies bekannt geworden war, sofort die zur Feststellung des Sachverhalts nötigen Untersuchungen eingeleitet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob und welche Disziplinarmaßnahmen gegen den Direktor zu treffen sind. Der Direktor befindet sich jetzt nicht im Dienst. Zur Vertretung der Anwaltschaft ist ein anderer Beamter nach Rastatt abgeordnet worden.

Schulstreik in Dornum. Zum Protest gegen die Einsetzung eines Disidenten als Schulleiter für den Schulbezirk Dornum-Dorf haben die Vertreter der evangelischen Eltern des Dorfes beschlossen, ab 11. in den Generalstreik zu treten und ihre Kinder vom Schulunterricht fernzuhalten. Von den insgesamt 6000 in Dornum kommenden evangelischen Kindern ist nicht ganz die Hälfte dem Unterricht ferngehalten.

Reise des Reichsministers des Innern nach Dänemark. Der Reichsminister des Innern, Herr Brügg, reist am 17. nach Kopenhagen. Der König empfing gestern im Amalienburg-Palast den neuen deutschen Gesandten von Kopenhagen, der sein Begleitungsmitglied überreichte. Unmittelbar darauf wurde der Gesandte von der Königin empfangen.

Die Reichsminister des Innern. Die Reichsminister des Innern, Herr Brügg, anstelle von Herrmann, dessen Rücktritt gemeldet wurde, zum Vorsitzenden der Liga für Menschenrechte vom Zentralrat der Liga ernannt worden.

Seine Sondermission des Generalen. Von zukünftiger französischer Seite wird Wert auf die Erklärung gelegt, daß General Balth nicht in Sondermission nach Berlin gekommen sei, sondern nur auf seinen Posten zurückkehrte. Die weitere Erklärung wird, daß die Frage der Beziehungen von Königshagen vor der Bildung stehen. Man erwartet eine baldige Verständigung.

Seine britische Mission für Frankreich. Der diplomatische Vertreter des „Daily Telegraph“ berichtet unter Bezugnahme auf den Besuch Mac Kennas in Paris, in unabhängigen Dornum-Kreisen werde behauptet, daß gewöhnlich von irgendeiner großen kaiserlichen Bank in Frankreich keine Rede sei und auch nicht sein könne, da das französische Parlament das englisch-französische Schiedsgericht noch nicht ratifiziert habe.

Im Besonderen des Reichs von Japan ist nach einer Neuerklärung eine erhebliche Besserung eingetreten.

Die russische Mission für Frankreich. Die Morgenblätter melden: In Wien und anderen Städten waren am gestrigen Vormittag Gerüchte über eine angebliche Ermordung von Kessel verbreitet. Der offizielle „Telegraph“ berichtet davon, daß diese Gerüchte vollständig erfunden sind. Mussolini erforscht sich der hohen Gesundheit.

Die russische Straßensperre für die englischen Bergarbeiter. Die D. N. meldet aus Moskau: Der rote Gewerkschaftsbund hat dem englischen Streikfonds eine weitere Rate von 600 000 Rubeln übermiesen.

Die Abkündigung der englischen Bergarbeiter. Die ersten Abkündigungen der Bergarbeiter in den Kohlenbezirken sind auf Wunsch der Annahme der Regierungsvorschläge für eine Einigung ausgefallen und zwar haben sich Verhandlungen von Bergarbeitern in Gledoch Vale, Gledoch, Gledoch, Gledoch und Gledoch in Süd-Wales in diesem Sinne abgeschlossen. Ebenso haben sich die Bergarbeitervereinigungen von Northire und West-Wales mit hoher Mehrheit für die Annahme der Regierungsvorschläge entschieden.

### Morgen Mittwoch, Bußtag.

erschient das Niefer Tageblatt nicht und die Geschäftsstelle bleibt geschlossen.

Die nächste Ausgabe kommt Donnerstag abend heraus, jedoch die Postbesteller das Niefer Tageblatt Freitag früh erhalten. Zur Entgegennahme von Anzeigen ist die Tagesblatt-Geschäftsstelle Niefer Woche 59 jeden Freitag von früh 8 bis abends 6 Uhr geöffnet. Anstund und Rat für die Anfertigung von Anzeigen unentgeltlich.

Reise Epionageoffiziere in der Türkei. Mehrere Soldaten des 31. Infanterieregiments in Jalta sind wegen militärischer Spionage auf griechischen Inseln verhaftet worden. Sie haben Dokumente gefunden und diese an kommunistische Parteigenossen weiter gegeben. Auch ein kommunistischer Parteimitglied, der Sohn des kommunistischen Senators Böckler, ist verhaftet worden.

Der erste Tag des Schulstreiks im Landkreis Dornum. Der wegen der Einsetzung eines disidentischen Schulleiters im Landkreis Dornum ausgetretene Schulstreik ist am gestrigen Montag morgen zum Ausbruch gekommen. In 8 Ortschaften sind von 2028 Schülern 1924 nicht zum Unterricht erschienen. Die Beteiligung am Streik schwankt zwischen 50 und 100 Prozent. In einigen Ortschaften ist es zwischen evangelischen Eltern und gewerkschaftlichen Elementen bei der Verteilung von Flugblättern zu Zwischenfällen gekommen, die das Einschreiten der Polizei notwendig machten.

Reise Epionageoffiziere in der Türkei. Mehrere Soldaten des 31. Infanterieregiments in Jalta sind wegen militärischer Spionage auf griechischen Inseln verhaftet worden. Sie haben Dokumente gefunden und diese an kommunistische Parteigenossen weiter gegeben. Auch ein kommunistischer Parteimitglied, der Sohn des kommunistischen Senators Böckler, ist verhaftet worden.

Reise Epionageoffiziere in der Türkei. Mehrere Soldaten des 31. Infanterieregiments in Jalta sind wegen militärischer Spionage auf griechischen Inseln verhaftet worden. Sie haben Dokumente gefunden und diese an kommunistische Parteigenossen weiter gegeben. Auch ein kommunistischer Parteimitglied, der Sohn des kommunistischen Senators Böckler, ist verhaftet worden.

Reise Epionageoffiziere in der Türkei. Mehrere Soldaten des 31. Infanterieregiments in Jalta sind wegen militärischer Spionage auf griechischen Inseln verhaftet worden. Sie haben Dokumente gefunden und diese an kommunistische Parteigenossen weiter gegeben. Auch ein kommunistischer Parteimitglied, der Sohn des kommunistischen Senators Böckler, ist verhaftet worden.

Reise Epionageoffiziere in der Türkei. Mehrere Soldaten des 31. Infanterieregiments in Jalta sind wegen militärischer Spionage auf griechischen Inseln verhaftet worden. Sie haben Dokumente gefunden und diese an kommunistische Parteigenossen weiter gegeben. Auch ein kommunistischer Parteimitglied, der Sohn des kommunistischen Senators Böckler, ist verhaftet worden.

Die Lage in Spanisch-Marokko. Madrid. Die amtlich bekannt gegeben wird, daß sich der Stamm der Dschamaa Konna, der zu den Beni Iber gehört, in seiner Heimat unterworfen. Seit dem Haupt Benalla hat sich in der Stellung von Subarrast bereit, alle Waffen des Stammes auszuliefern.

### Kunst und Wissenschaft.

Die nächste Ausgabe des Niefer Tageblattes gelangt Herab in der Reihe: Oper in drei Akten: Don Vlaschio, der dreifach Verlobte, Text nach dem italienischen Original für die deutsche Bühne frei bearbeitet von Hans Lehmer, zur deutschen Uraufführung. Die musikalische Leitung hat Hermann Kupfchach, die Inszenierung und Regie liegt in den Händen von Alfred Meuder, Entwürfe der Bühnenbilder und Kostüme: Leopold Hanig.

Die nächste Ausgabe des Niefer Tageblattes gelangt Herab in der Reihe: Oper in drei Akten: Don Vlaschio, der dreifach Verlobte, Text nach dem italienischen Original für die deutsche Bühne frei bearbeitet von Hans Lehmer, zur deutschen Uraufführung. Die musikalische Leitung hat Hermann Kupfchach, die Inszenierung und Regie liegt in den Händen von Alfred Meuder, Entwürfe der Bühnenbilder und Kostüme: Leopold Hanig.

Die nächste Ausgabe des Niefer Tageblattes gelangt Herab in der Reihe: Oper in drei Akten: Don Vlaschio, der dreifach Verlobte, Text nach dem italienischen Original für die deutsche Bühne frei bearbeitet von Hans Lehmer, zur deutschen Uraufführung. Die musikalische Leitung hat Hermann Kupfchach, die Inszenierung und Regie liegt in den Händen von Alfred Meuder, Entwürfe der Bühnenbilder und Kostüme: Leopold Hanig.

Die nächste Ausgabe des Niefer Tageblattes gelangt Herab in der Reihe: Oper in drei Akten: Don Vlaschio, der dreifach Verlobte, Text nach dem italienischen Original für die deutsche Bühne frei bearbeitet von Hans Lehmer, zur deutschen Uraufführung. Die musikalische Leitung hat Hermann Kupfchach, die Inszenierung und Regie liegt in den Händen von Alfred Meuder, Entwürfe der Bühnenbilder und Kostüme: Leopold Hanig.

Die nächste Ausgabe des Niefer Tageblattes gelangt Herab in der Reihe: Oper in drei Akten: Don Vlaschio, der dreifach Verlobte, Text nach dem italienischen Original für die deutsche Bühne frei bearbeitet von Hans Lehmer, zur deutschen Uraufführung. Die musikalische Leitung hat Hermann Kupfchach, die Inszenierung und Regie liegt in den Händen von Alfred Meuder, Entwürfe der Bühnenbilder und Kostüme: Leopold Hanig.

### Filmkran.

Öpferer-Bildspiele, Bismarckstr. 12. Mittwoch (Vuhag), Sonnabend und Sonntag. „Um den großen Preis“. Ingenieur Ward ist technischer Leiter der Laundry-Automobilwerke und war früher ein berühmter Rennfahrer, jedoch hatte er seiner Frau auf dem Sterbeteil das Versprechen gegeben, niemals wieder selbst in einem Rennen zu fahren, da sie fürchtete, daß die Kinder außer der Mutter auch noch den Vater verlieren könnten. Der Fabrikant Laundry ist verheiratet, aber das Ziel seines Strebens ist, Kelly zu gewinnen; diese will jedoch von James Andersen verheiratet, der sich ihr als Ingenieur vorgestellt hat und dessen Liebe sie auch erwidert. Er ist aber der Sohn des Besitzers der Automobilfabrik „Meteor“, dem Konkurrenzunternehmen der Laundry-Werke, von dem Kelly allerdings nichts weiß. Am Tage vor dem Rennen erhält nun Laundry die Nachricht, daß sein Rennfahrer, welcher sein Fabrikat vertreiben soll, erkrankt ist, und kurz entschlossen bittet er Ingenieur Ward, als Ersatz einzutreten und das Rennen zu fahren. Ward gibt schließlich nach und fährt sofort zum Training zur Rennbahn. Nach kurzer Zeit erhält Laundry die Nachricht: Großes Unglück auf der Rennbahn, Ingenieur Ward ist. Dies ist ein furchtbarer Schlag für Kelly. Mit dem Tode des Vaters beginnt nun für die drei verwaisten Geschwister eine furchtbare traurige Zeit. Laundry versucht, die Rolle Kelly's auszugleichen, wird aber von ihr mit Abscheu zurückgewiesen; — um sich zu rächen, kündigt er ihr die Wohnung und teilt ihr gleichzeitig mit, daß er die ganze Wohnungseinrichtung in lange als Pfand behalte, bis die Schuld des Vaters gedeckt sei. Kelly verläßt nach einigen Tagen das Haus. Ihre kleinen Geschwister gibt sie in ein Heim. Die Tage des großen Rennens nähern sich wieder. Kelly erfährt von einem Schulfreund Kelly Laundry; um diesen abzumenden, bittet sie Andersen, bei dem Rennen seinen Wagen fahren zu dürfen. Mit Zustimmung aller Kräfte gelangt es Kelly, den Sieg zu erringen. — am Ziel bricht sie vor Erschöpfung demutlos zusammen. Man fürchtet um ihr Leben und schafft sie sofort im Siegeswagen ins Sanatorium. Kelly fühlt, wie langsam sie ist und bittet James Andersen, ihren Geschwistern doch ein guter Freund zu sein und sich ihrer anzunehmen, dann habe sie doch den großen Preis gewonnen. Dank der liebevollen Pflege gekundet Kelly jedoch verhältnismäßig gesund und findet an James' Seite das langverehrte Glück. — Ein preis gekröntes Gemälde: „Das nackte Weib“. Pierre Bernier ist ein echter Künstler, der unermüdet seinem ersehnten Ziel zurecht. Nichts erscheint ihm in der Kunst zu gering, um es nicht zu wagen. Immer und immer wieder suchen seine Augen Schönheiten für seine Kunst zu entdecken. Eines Tages findet er die kleine Lolotte, ein armes ausländisches Mädel aus dem Volke. Ihre Schönheit begauzelt ihn und so nimmt er sie mit zu sich in sein Atelier. In einigen Wochen vollendet Pierre eines Tages sein großes Bild, zu dem ihm Lolotte Modell gegeben. In der Ausstellung sieht das Bild aller Aufmerksamkeit auf sich und erhält auch den ersten Preis. Mit einem Schlage ist Pierre der berühmteste und gefeiertste Künstler des Landes geworden. Um seine Bilder reißt man sich förmlich. Der Traum ist zur Wahrheit geworden, das Bild ist eingelebt bei Pierre und Lolotte. Das arme Mädel braucht in der Vorstadt haben sie schnell veräußert mit einem großen geräumigen in schöner Lage der Stadt. Ein Goldregen geht über sie nieder. Niemand erkennt in Pierre den einstigen armen Kaler von Quartier laim. Lolotte bagogon verrät noch oft ihre Abstammung. Die sie plötzlich umgebende Pracht verwirrt sie und die mangelnde Bildung und Lebensart bringt ihr oft peinliche Situationen. Die Fürstin von Chabran legt ihren Ehrgeiz daran, den jungen Kaler ganz für sich zu gewinnen. Lolotte merkt dies und stellt Pierre darüber zur Rede. Noch einmal kann er sie beschwichtigen, doch schon wenige Tage darauf muß Lolotte mit eigenen Augen sehen, wie verführerisch und verlangend die Fürstin ihren Pierre begehrt. Da kommt es zum großen Austritt zwischen beiden Frauen. Die kleine Lolotte aber gerät an der großen Ueberlegenheit der weltmännlichen Fürstin.

**Schnittmuster:**  
 Kostüm u. Kleider 10 St.  
 Blusen, Röcke, Mäntel  
 gerader u. runder Hals  
 zu beziehen durch die  
 Expedition dieser Zeitung.

# „Mode vom Tage“

Bei Schnittmuster-Bestellungen durch die Post ist der Betrag nebst Porto (in Briefmarken) beizufügen.

## Die Kleidung der älteren Dame!



Nr. 346. Die Nachart dieses Kleides, aus in sich gemuntertem Wollstoff, eignet sich besonders auch für härtere Damen. Der lange Bus, deren vordere Ränder eine Schrägblende umrandet, setzt sich der Rock fort. Als Fortsetzung der Blusenblende hatten zwei eingelegte Falten den Rock aus. Das Zeidenweichen arbeitet man am besten einem Futterleibchen an.  
 Nr. 347. Elegantes Frauenkleid aus dunkelblauem oder schwarzem Kreppstoff. Der Rock wird in Gruppen von je

zwei schmalen Quertalken in gleichen Abständen geordnet. Über denselben greift die lange, unten gebogene Bluse, die seitlich über Büffhöhe in Quersalten geleitet ist, wodurch sie leicht flausig fällt. Auch an der Schulter ist die Bluse mit je drei auspringenden Falten ausgestattet. Eine helle, plüscherte Weste sowie eine Karaffe schmücken das Kleid.  
 Nr. 348. Aus Kasha-Zibelin oder Kasha-Rips in Braun, Rosa oder Schwarz kann dieser vornehme Mantel gefertigt

werden. Die Rückenbahn ist in ganzer Länge geschnitten, die Vorderbahnen setzen in Büffhöhe eine Querteilung. Hier werden Taschen eingearbeitet. Moderner, großer Pelz tragen.  
 Nr. 349. Einfaches Kostüm mit halblanger Jacke aus Kammgarn oder Velours de laine.  
 Nr. 350. Warmer Morgenrock aus Wollflaum mit abnehmendem Vordereinsatz.

Der Schlafrock in ruhigem Farbton und schlichtem Schnitt ist praktisch und elegant. — Ältere Damen bevorzugen Kostüme mit dreiviertellangen Jacken in dunklen Farben. für statliche Erscheinungen ist der Mantel in gerader, schlankmachender Linie zweckmäßiger. — Aufsteigende Effekte an Mänteln und Kleidern lassen auch die ältere Dame schlank erscheinen. — Das Kleid der älteren Dame deutet entweder die blausige Linie der Mode nur ganz leicht an oder wird als Redingotkleid gearbeitet. — Das Material der Kleider, Kostüme und Mäntel ist das gleiche wie für jüngere Damen, die Farbtöne sind dagegen stets betont ruhig. — Im Gegensatz zu der Mode der Jüngeren schließt die Ältere das Kleid am Hals durch aufhellende Kragen. — Die ältere Dame trägt den fußfreien Rock und verzichtet auf übertriebene Kürze

Wer aufmerksam das Bild unserer Straßen betrachtet, dem wird — bei einem Vergleich mit der Zeit um die Wende des Jahrhunderts — neben allerlei augenscheinlichen Veränderungen schließlich eins auffallen: man sieht viel weniger alte Damen als damals! Gibt es die nicht mehr, oder wagen sie sich am Ende nicht in den Wirrwarr des modernen Verkehrs mit seinen vielfältigen Gefahren? O nein, es gibt schon noch genau soviel Damen mit einer stattlichen Anzahl von Lebensjahren wie früher; das unerbittliche Schicksal des Alterwerdensmähens ist noch nicht von der Menschheit genommen und wird wohl auch immer ihr Los bleiben. Und die älteren Damen von heute haben sich auch schon längst an rasende Autos, hastende Menschenmengen, laufende Strahldampfen gewöhnt und mischen sich furchtlos in das Getümmel des modernen Verkehrs. Und doch suchen wir ihr Bild, wie es von damals vor unseren Augen steht, heute vergebens. Auch sie sind eben modern geworden und haben sich entschlossen, im Tempo der Zeit zu leben. Sie wollen nicht alt sein, vor allem nicht älter scheinen als sie sind! Der Standpunkt, Würde sei mit Betonung des Lebensalters gleich, ist überwunden: die kluge ältere Dame von 1928 weiß, daß Würde eine Frage der Persönlichkeit ist und sich mit jugendlicher Frische auch im höheren Alter vereinigen läßt. Uebertrieblichkeiten, Unnatürlichkeiten, wie sie leider bei dem an sich berechtigten Streben nach der Erhaltung der Elastizität hier und da vorkommen, sind bedauerlich, trüben aber schließlich doch nicht das erfreuliche Bild der modernen älteren Dame, die in sich den gesunden Willen hat, nicht älter zu scheinen als sie ist!

Es ist selbstverständlich, daß richtig und geschmackvoll gewählte Kleidung unerlässliche Vorbedingung für die Erreichung dieses Zieles ist. Im Laufe, in den stillen Stunden des beginnenden Tages, darf natürlich dem Wunsch nach Bequemlichkeit weitestgehend Rechnung getragen werden: ein warmer Schlafrock aus wolligem Flausstoff oder praktischem Wollstoff mit Schaltragen, in schlichter, gerader Form, gedämpft dunkler Farbe, freundlich belebt durch abklingenden Ton des Besatzes, wird dieser Forderung am besten entsprechen, ohne die Trägerin dabei alt zu machen. Von dem Morgenkleid der jüngeren Dame wird er sich eben nur durch eine betonte Ruhe unterscheiden, die ihm die Farbe verleiht. Sonst aber mit der modernen älteren Dame, wo

immer sie mit Menschen zusammenkommt, abrett und gut gekleidet sein wie die jüngeren Töchter der Mutter Eva! Ihr Kostüm ist genau so modisch; nur bevorzugt sie in Rücksicht auf die ein wenig reifer wirkende Figur gern die moderne dreiviertel lange Jacke, weil diese eben doch immer schlanker macht, an Stelle der kurzen, flotten Gürteljacken der Jugend. Denn die Mode verlangt nun einmal Schlankheit der Pinie! Und um diesem Gebot zu gehorchen, läßt die ältere Dame den Revers tief bis fast zur natürlichen Taillenslinie heruntergehen, wo zwei Knöpfe die Jacke schließen, und wählt für ihr Kostüm eine dunkle Farbe, wie etwa das beliebte Marineblau, das augenblicklich wieder einmal die große Mode ist. Im Verein mit dem modisch hohen, aber nicht übertriebenen gekrümmten Hälshütchen in hellem Ton und dem eleganten Fuchs um die Schultern wirkt dieser Anzug schlicht-vornehm und nicht zu jugendlich.

Immerhin wird manche Dame, deren Figur ein wenig stattlich ist, erwägen müssen, ob es für sie nicht vorteilhafter sein wird, auf das Kostüm zu verzichten und dafür lieber Mantel und Kleid zu wählen. Denn unrettung läßt die lange, ungeteilte Linie des modernen geraden Mantels die stattliche Figur am schlanksten erscheinen, besonders, wenn auch hier von der unterstreichenden Wirkung tief heruntergezogener Revers Gebrauch gemacht wird. Große Stulpen aus dem Mantelstoff oder aus Pelz beleben die ruhige Linie der glatten, geraden Kermel, während der modische Pelzbesatz am Kragen, den man heute gern gezogen anordnet, zugleich Schmuck und erwünschter Schutz gegen rauhe Winterluft ist. Neben dem dunklen Ton des Mantelstoffs — Velours de laine, Samt und allerlei Wollstoffe werden besonders zweckmäßig sein — wirkt auch ein geschickter Effekt der Mode mit, die Trägerin schlanker erscheinen zu lassen: die Vorliebe für aufsteigende Linien! Wogerecht eingeschnittene Taschen, vielleicht auch noch durch Taschenspalten betont, würden die verschmälernde Wirkung der langen Linien förmlich unterbrechen — also schneidet man sie schräg ein und erhält damit den gewünschten Effekt, besonders, wenn man den „Bug nach oben“ noch dadurch unterstreicht, daß man von der obersten Spitze der Tasche eine Biegnacht zur Schulter emporsteigen läßt. Natürlich verwendet man die gefällige Wirkung solcher aufsteigenden Tendenzen auch an den Kleidern der älteren Dame. Nur sie gilt die modische Vorschrift, daß die Kleider

blausig sein sollen, nur bedingt: man deutet den blausigen Charakter nur leicht an, damit zu große Fülle des Stoffes in der Taillengegend nicht unnötige Verbreiterung der Silhouette bewirkt. Man verzichtet auch lieber auf den wogerechten Gürtel oder die wogerechte Teilungslinie, sondern läßt die Verbindungslinie von Leibchen und Rock schräg aufsteigen, betont ihren höchsten Punkt durch einen großen Heringknopf und setzt diese aufsteigende Linie in den Rändern der Taille fort, die sich schmal über einem Weitenlag öffnen. Die blausige Linie ist aber nicht unbedingt erforderlich, weil sie auch bei größter Zurückhaltung doch für stattliche Figuren immer gefährlich ist. Einen modisch richtigen Kusweg bietet da das Redingotkleid, dessen mantelartig lange Pinien wieder den Gesetzen der Schlankheit dienen. Welches Material man für die Kleider der älteren Damen wählen will, ist Sache des persönlichen Geschmacks, was die jüngere Dame trägt, eignet sich auch für die ältere! Nur wird diese selbstverständlich ausschließlich ruhige Farben darin wählen: Schwarz und Marineblau sind keineswegs — wie einst — ausschließlich Vorrecht der Damen in reiferen Jahren, sondern werden von allen Jahrgängen mit gleicher Vorliebe getragen; aus der Anzahl der lebhaftesten Farbtöne aber wird die Dame von Geschmacks nur die wählen, deren gedämpfter Charakter zu ihrer Erscheinung paßt, also Taupe, tiefes Dunkelgrün, helles Heibelbeerroter und das stets vornehm-freundliche Grau. Sie braucht nicht zu befürchten, daß die Ruhe der Farbe sie alt macht: da die ältere Dame darauf verzichtet, der Halbfreiheit der Mode für die jüngere Generation zu folgen, also stets hochgeschlossene Kleider tragen wird, ergeben sich die vielfältigsten Möglichkeiten, durch helle, farbige oder weiße Kragen in originellen oder schlichten Formen dieser Gefahr wirksam entgegenzutreten. Daß man sich natürlich als ältere Dame bei allem Streben nach Jugendlichkeit der Erscheinung stets eine weisse Zurückhaltung auferlegen wird, ist klar: sind schon die Ueberreibungen der Mode des kurzen Rocks bei den jüngeren Damen unerfreulich, so muß die ältere Dame ganz bewußt darauf verzichten, durch Betonung der Kürze des Rocks Jugendlichkeit vorzutäuschen zu wollen — sie würde nicht nur keinen Erfolg haben, sondern ihre Erscheinung jede Würde nehmen, die doch schließlich immer das Vorrecht der älteren Generation bleiben muß.

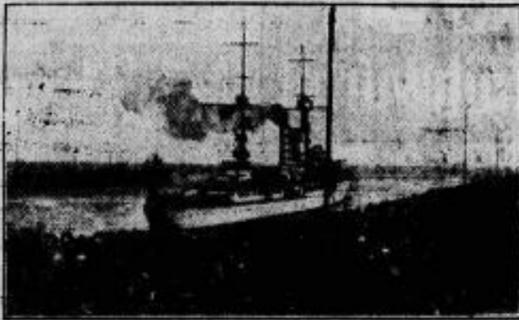
K. Anita Sell.



**Stabe Scheitler in München.**  
Am Sonntag fand im Beisein der Regierungsvorleiter und Mitglieder des hannoverschen Kriegshauses vor dem Armeemuseum am Stabe des „Toten Soldaten“ eine erhebende Gedenkfeier für die 13000 im Weltkrieg gefallenen Münchner Soldat.



**Macias Verhaftung.**  
Oberst Macia, der Führer der katalonischen Verschwörer, und der italienische Polizeispiegel Garibaldi sind erneut verhaftet worden. Es ist Anklage gegen sie erhoben, weil sie Kriegsmunition und Explosionsstoffe aufgesammelt haben.



**Die Ausreise der dritten „Emden“.**  
Die dritte „Emden“ hat von Wilhelmshaven aus eine Weltreise in einer Ausdehnung angetreten, wie sie bei deutschen Schiffen bis jetzt nicht üblich gewesen ist. Dieses erste nach dem Kriege erbaute deutsche Kriegsschiff wird die entferntesten Gewässer anfluchen. Bekannte und ehemals feindliche Nationen sollen begrüßt und die Auslandsdeutschen in ihrem Glauben an Deutschlands Auferstehung gestärkt werden.



**300jähriges Jubiläum der heiligen Kirche der Welt.**  
Die Peterskirche in Rom.  
Am 18. November 1926 wurde die Peterskirche in Rom eingeweiht, eines der gewaltigsten Bauwerke der Welt, dessen Bau von 1506-1626 gedauert hatte. Die Kirche ist 111 Meter lang, 112 Meter breit. Die 139 Meter hohe Kuppel stammt von Michelangelo.

### Gerichtssaal.

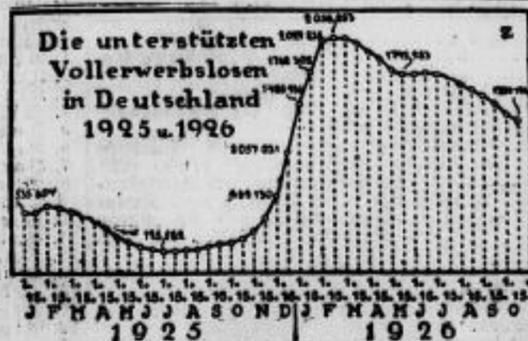
Die „Erfolge“ eines Kropf-Heilmittels. Niederträchtige Betrügereien bildeten den Gegenstand eines größeren Strafprozesses vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden, der sich gegen den 1897 zu Fürth geborenen, zuletzt in München wohnhaft gewesenen, mehrfach und erheblich vorbestraften Naturheilkundigen Friedrich Josef Haxreiter richtete. Der Angeklagte hat in München die Volkshochschule und nach erfolgter Entlassung die kaufmännische Fortbildungsschule besucht. Nach achtjähriger Tätigkeit in einer Fabrik machte sich Haxreiter in chemisch-technischen Artikeln selbstständig, kam in Schwierigkeiten und mit dem Strafgesetzen in Konflikt, betätigte sich im Geschäft des Baters und anderwärts und trat zuletzt mit einem Heilmittel gegen Kropf an die Öffentlichkeit. Letzteres behandelte angeblich in einer Kräuteressenz und sollte 25 Mark kosten. Durch Zeitungsinserate suchte Angeklagter in den Monaten Juni und Juli Personen mit Naution, denen für gewisse Bezirke die Vertretung übertragen werden sollte. So hatte Haxreiter in Berlin zwei Personen um je 500 Mark geschädigt, die das Kropf-Heilmittel in der Mark Brandenburg ufm. vertreiben sollten. Unter gleichen Verprechen hatte Haxreiter einer Verkäuferin in Dresden 1000 Mark und einer anderen Person 30 Mark abgenommen. Im letztgenannten Falle sollten weitere 270 Mark in Raten nachgezahlt werden. Die angestellten Vertreter und Vertreterinnen waren aber die Geschädigten. Tüchtig ein Heilmittel zur Beseitigung des Kropfleidens in die Hände zu bekommen, hörten sie dann von Haxreiter nichts mehr. Sie hatten lediglich durch Zahlung der Rationen dessen Kropf gefüllt. Zur Aburteilung waren die beiden Berliner und die zwei Dresdner Betrugsfälle angelegt. Es machte sich eine lange Vernehmung des Angeklagten und der vorangehenden Zeugen erforderlich. Der Angeklagte, der seine betrügerischen Absichten zu betreiben versuchte, und der wegen ähnlicher Betrugereien am 30. September in München zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und wegen Verleitung vor wenigen Tagen anderweit zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, erhielt für die Berliner und Dresdner Betrugsfälle eine Buschstrafe zu beiden vorgenannten Strafen von ebenfalls einem Jahr sechs Monaten Gefängnis angesetzt, auch geht er drei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig.



**Kurt Wenzel wieder im Vorring.**  
In der Westfalenhalle in Dortmund traf am Sonntag Kurt Wenzel mit dem ausgezeichneten Bremer Anatomiewissenschaftler zusammen und schlug ihn in der fünften Runde z. o.

**Schwarzgericht.** Um das „seelische Gleichgewicht“ einer Frau herzustellen ins Zuchthaus gekommen. Wegen Jugendgemeinheits verhandelte das Schwurgericht Dresden am Montag gegen den 1889 zu Pöbau geborenen, in Lohmen wohnhaften Inhaber eines Rechtsbüros Franziska Emil Paul Berger, der beschuldigt wurde, am 8. Mai d. J. vor dem Landgericht Dresden im Ehebreit eines Monteurs Schuster gegen seine Frau umfangreiche falsche Aussagen gemacht und beschworen zu haben. Diese Straftat sollte bereits in voriger Woche verhandelt werden, der Termin mußte aber wegen eingetretener Erkrankung des Verteidigers verschoben werden. Der Angeklagte gab an, daß er schon öfter in Eschschaden tätig gewesen sei, er will auch im Schusterischen Eschschaden intensive Beobachtungen gemacht haben. Diese Eschschaden sei sehr unglücklich gewesen. Von Frau

Schuster förmlich bedrängt, will Angeklagter, um deren seelisches Gleichgewicht herzustellen, um sie gewissermaßen zu beruhigen, um ihr einmal etwas zu berichten und neues zu sagen, der Auftraggeberin verschiedene angeblich gemachte Beobachtungen und Feststellungen mitgeteilt, ohne zunächst daran zu denken, daß eine Vernehmung im Ehebreitungsprozeß erfolgen werde. Das Gericht trat nach Vernehmung des Angeklagten dann noch in eine längere Beweisüberlegung ein. Staatsanwalt Kanzler plädierte für strenge Bestrafung, die Eidespflicht sei hier in unzureichender Weise verletzt worden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Jugendgemeinheits nach § 157 StGB zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Als ordentliche Strafe waren drei Jahre Zuchthaus ausgeworfen, aber auf den dritten Teil ermäßigt worden, da der Angeklagte, wenn er die Wahrheit gesagt, der Auftraggeberin gegenüber als Betrüger gegenüberhand. (R-a.)



Der Kampf um die Erwerbslosen-Beilage.  
Unsere Statistik zeigt die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1925 und 1926. Man sieht die rapide Aufwärtsbewegung zu Ende des vorigen Jahres, die im Februar 1926 den höchsten Stand erreicht, dann langsam abfällt, aber immer noch relativ hoch erscheint.

**Bermittltes.**

Sturmwetter im Atlantischen Ozean. Die in Reimhorst einlaufenden Passagierdampfer haben durch schwere See und Weststürme Verletzungen erlitten. Ein Kraftbruch von dem heute in Reimhorst läufigen Dampfer „Kaiserin“ meldet, daß das Schiff vor Wittenberg nicht einlaufen wird. Mehrere andere transatlantische Dampfer melden eine Verletzung von 15 bis 24 Stunden.

Schadenfeuer in Reimhänker. In der vergangenen Nacht entzündete sich ein großer Haufen in der Lederfabrik der Adler und Oppenheimer u. Co. Feuer, das erheblichen Materialschaden anrichtete.

Schadenfeuer in Hemmerden (Kr. GutsMuths). In einem Holzlagergehäusen der Bau-Schneiderei Bierbaum brach gestern Abend ein Feuer aus, durch das das gesamte Holzlager und die Maschinenwerkstatt samt Maschinen zerstört wurden. Der über 40000 Mark betragende Schaden ist durch Versicherung gedeckt. 30 Arbeiter sind infolge des Brandes erwerbslos geworden.

Großfeuer auf dem Cranzer Bahnhof. Auf dem Cranzer Bahnhof entzündete sich am Montag Abend ein großer Haufen Holz, der infolge einer unglücklichen Zündung durch einen Arbeiter entstand. In kurzer Zeit standen die Holzhaufen in Flammen und die Feuerwehren mit allen verfügbaren Kräften sofort eingriffen. Inzwischen die Gebäude nicht gerettet werden. Drei Lokomotiven und etwa zehn Waggons sind vernichtet worden, ebenso zahlreiche Maschinenbestände. Die Maschinenbestände brennen fort.

Ein beladener Getreidebahn gesunken. Ein mit 3600 Zentner Getreide beladener Bahn ist auf der Fahrt von Polen nach Magdeburg im Mittelteil der Weiche gesunken. Die Beladung konnte sich retten. Die gesamte Ladung ist verloren.

Schwerer Grubenunfall im Ruhrgebiet. Wie die „B. Z.“ meldet, ereignete sich in der Grube der Deutscher Prospekt ein schwerer Unglücksfall. In der Grube lagen zwei Kohlenzüge zusammen. Ein Arbeiter wurde von einem Wagen erfasst und so schwer verletzt, daß er heute morgen starb. Zwei andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Vier Tote bei einem Brande. Ein schweres Brandunglück, das den Tod von vier Personen zur Folge hatte, ereignete sich gestern Nacht in dem Straßburger Dorort Rudrechtsau. Mehrere Personen sprangen durch die

Wand auf die Straße. Sie wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Zwei Kinder erstickt. In Weimar hat zwei Kinder im Alter von zwei und drei Jahren, die allein in einem Zimmer schliefen, durch einen Ofenfeuer erstickt.

Ein Kind tödlich verunglückt. Die D. Z. berichtet aus Kassel: Der Knabe Karl, der auf einem Turnplatz mit dem Knaben Peter ein Spiel über den Zaun spielte, wurde durch einen Ofenfeuer tödlich verunglückt. Der Knabe wurde an genau bezeichneter Stelle und verunglückte mit dem Kopf über den Zaun des Ofens.

Wünf Personen und sich selbst erschossen. Die Nachrichtenagentur meldet aus Kassel: In Southborough (Massachusetts) tödete ein Selbstmörder seine Frau und seine vier Kinder durch Revolvergeschüsse und legte dann Selbstmord. Der Selbstmörder war ein Arbeiter, der Polizeiarbeiter und gleichzeitig auch Direktor großer Getreidehändler.

Unter den Rädern der Straßenbahn. In Remscheid in der Alleestraße kam gestern ein Radfahrer, dessen Rad in die Schienen der Straßenbahn geriet, zu Fall. Er wurde von einer Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

Sum Eisenbahnunfall bei Hoppert. Die Untersuchung der Eisenbahnunfälle, die am Sonnabend in der Nähe von Hoppert in der Nähe von Hoppert verurteilt wurde, hat nach der „B. Z.“ ergeben, daß als Täter drei junge Burken in Frage kommen, die in einem Lokal bei Hoppert saßen.

Verurteilung fahrlässiger Zugbeamter. Das Gericht verurteilte den Zugführer Müller und den Lokomotivführer Groß zu je einem Monat Gefängnis, weil sie im Fall auf dem Straßburger Bahnhof trotz der Haltstellung des Ausfahrtssignals einen Zug haben abfahren lassen. Zu gleicher Zeit ist ein anderer Zug er. Ein Unglück konnte nur im letzten Moment abgewendet werden. Das Gericht hat als strafschwerend herber, daß dem Verurteilten der beiden Beamten leicht Menschenleben hätten zum Opfer fallen können.

Schwerer Landfriedensbruch. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Koblentz standen eine Reihe von Bäckern und Arbeitern aus dem Ort wegen Landfriedensbruchs. Im März dieses Jahres hatten 500 bis 600 Personen, meist Erwerbslose, einen Sturm auf das

Posthaus in Wehrheller unternommen, um ihre Post dem dort tagenden Freitags vorzutragen. Es kam dabei zu heftigen Auseinandersetzungen, mit denen sich jetzt das Gericht beschäftigt. Die beiden Hauptangeklagten erhielten wegen schweren Landfriedensbruchs sechs Monate Gefängnis, die anderen wurden freigesprochen.

Die große Kohlenlieferung im Ruhrgebiet. Die aus Duisburg kommende Kohlenlieferung, die auf Veranlassung der Eisenbahnverwaltung in den März mehrere großer Firmen in Duisburg und Ruhrort von Krupp, Mannesmann und Beermann der Eisenbahn eingekaufte Lieferungen vorgenommen. Dabei wurden umfangreiche Kontrollen sowie mehrere Haus- und Raststätten beschlagnahmt, die als Brennmaterial für in die Millionen gehende Feuerheizungen dienen sollen. Auch in die Arbeitswohnungen lebender Angehöriger der betroffenen Werke sind Durchsuchungen und Beschlagnahmungen (sowie in Duisburg-Koblenz mehrere Verhaftungen erfolgt. Neben Beschlagnahmungen wurden in Ruhrort vorgenommen. Die Verhaftungen wurden noch am Sonntag vor den Untersuchungsrichter geführt, der richterliche Haftbefehle gegen sie erteilte. Unter den Verhafteten befinden sich angelegene Bürger, Proturisten und Direktoren.

Eisenbahnunfall. Aus Regensburg wird gemeldet: In der Nacht zum Montag des 15. November wurden auf dem Glöck der Strecke Schwandorf-Burk im Maße 5 je 60 Zentimeter Länge und 35 Zentimeter breite Klammern und ein Stück Holz aufgelegt. Die Reichsbahndirektion Regensburg, hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Ein Deutscher in Frankreich ermordet. Wie die „Germania“ berichtet, wurde der Sohn eines Eisenbahner-Fabrikanten auf einer Geschäftsreise in einer französischen Stadt ermordet und seiner Leiche beraubt. Er starb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die amtliche Untersuchung ist im Gange.

Eine Räuberbande unschädlich gemacht. In der Heide in Holstein ist eine Räuberbande unschädlich gemacht worden, die in der letzten Zeit die ganze Westküste Holsteins unruhig gemacht hat. Die Bande wurde geführt von einem Brüderpaar. Bei dem Verhaft, sie zu verhaften, leitete sie erbitterten Widerstand. Im Feuergefecht mit der Polizei wurde der Jüngere der beiden Brüder erschossen.

2 möbl. od. leere Zimmer  
m. Küchenbenutzg. an best.  
Wohnpar. f. 1. od. 1. 12.  
A. verm. Pflanzstr. 59, pt.

**Oldfrüelles u. Oldenburger  
Milch- und Zuchtvieh.**

Treffte Donnerstag, den  
18. d. M., wieder mit einem  
frischen Transport  
bester Kühe und Kalben,  
hochtragend u. mit Kübfern,  
sowie mit prima Ferkel-  
schäben (mit Milchleistungsnachweis) im Alter von  
1/2-1 1/2 Jahren ein und stelle denselben preiswert  
zum Verkauf. Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen  
in Zahlung genommen.

Riefa-Grüdn. Paul Richter.  
- Fernsprecher 179. -

**MAGGI'S**  
Fleischbrühwürfel



geben, nur in kochendem Wasser aufgelöst, vorzügliche Fleischbrühe, die als Frühstücksgetränk, für Fleischbrühuppen und Soßen Verwendung findet.

Suche  
1500-2000 M.  
als 1. Hypothek auf Grund-  
grundstück. Zu erfragen  
im Tageblatt Riefa.  
Suche für sofort eine  
6-8-Zimmer-Wohnung.  
in guter Lage Riefas geg.  
Zusch einer 4-Zimmer-  
Wohnung mit Bad u. Sa-  
bade in besser u. ruhiger  
Lage Riefas. Angeb. unt.  
1. 12. 26 an das Tagebl. Riefa.

**Mutliches.**

Erbschen ist die Kauf- und Klausenwoche unter dem Viehbestande von C. Damerig in Baußig. Großenhain, am 15. November 1926. Die Amtshauptmannschaft.

Die bisher in Riefa, Schwant, Bahnhofstr. 17, abgehaltenen Sprechtag finden künftig im Rathaus Riefa, Sitzungssaal, 1. Stock, statt, und zwar jeden 1. und 3. Freitag im Monat. Der nächste Sprechtag wird am 19. Nov. 1926 abgehalten.

Großenhain, am 15. November 1926. Bezirksförderverband der Amtshauptmannschaft Kl. - Abteilung für Ackerfütterung.

Der Kaufmann Richard Otto Anse in Strehla ist heute als Friedensrichter für den Bezirk Strehla, Görgitz mit Rittergut, Trebnitz und Kleinrückeln verpflichtet worden. R. Reg. 600/26. Amtsgericht Riefa, den 15. November 1926.

In das Handelsregister ist heute eingetragen worden:

- a) Blatt 638, Vinke-Osmann-Landhammer Aktien-gesellschaft, Werk Riefa, Zweigniederlassung der in Berlin bestehenden Aktiengesellschaft Vinke-Osmann-Landhammer - die Prokura von Friedrich Finger, Karl Röll, Otto Rehmung, Gustav Kautz, Paul Wehner und Leo Quack ist erloschen;
- b) Blatt 308, die offene Handelsgesellschaft Gebrüder Schönberg in Riefa - der Kaufmann Herbert Wilhelm Schönberg in Riefa ist ausgeschieden, die übrigen Gesellschafter führen die Gesellschaft unter der bisherigen Firma fort;
- c) Blatt 182, Firma F. L. Wittke Kaufm. in Riefa - die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Riefa, am 16. November 1926.

Die im Grundbuche für Riefa Blatt 476 und 1656 auf den Namen der Firma S. O. Richter & Co. eingetragenen Grundstücke sollen am 15. Januar 1927, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden.

Die Grundstücke sind nach dem Flurbuche 1. Peltar 75,9 Ar groß und auf 77.000 RM. - Wg. geschätzt. Sie bestehen aus dem Beinhofgebäude Nr. 90 B. Hdt. A der Ortsteile nebst Nebengebäuden mit Dampfheizanlage und Schornstein, Garten, Feld und Wiese Nr. 1870, 1871 und 1888 des Flurbuchs.

Die Einträge der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befreiung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 29. Oktober 1926 veranlaßten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Ver-

stellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anforde der Gläubiger und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Der ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Erlöses die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt. 2. 1926 Nr. 2. Amtsgericht Riefa, den 11. November 1926.

**Gemeinde(Stadt-)verordnetenwahlen**  
betreffend.

Gemäß § 27 Absatz 2 der Gemeindeordnung geben wir hiermit bekannt, daß in öffentlicher Sitzung des Wahlausschusses am 15. November 1926 festgestellt worden ist, daß bei 1843 eingetragenen Wählern

5968	Stimmen für den Wahl-vorschlag Günther
5186	Stimmen für den Wahl-vorschlag Krüger
1900	1410 Stimmen für den Wahl-vorschlag Pleier
601	Stimmen für den Wahl-vorschlag Boland
383	Stimmen für den Wahl-vorschlag Schneider
92	ungültige Stimmen

abgegeben worden sind. Demgemäß sind dem Wahlvorstand Günther 13 Stg., Krüger 12 „ Pleier 3 „ Boland 3 „ Schneider 0 „

zugewiesen. Als Gemeinde(Stadt-)verordnete sind somit gewählt:

1. Günther, Gerhart, Becker,
2. Herbig, Emil, Arbeiter,
3. Pleier, Alfred, Gemeindefürsprecher,
4. Willkomm, Willi, Konsumvereinssekretär,
5. Furmann, Alfred, Krankenkaassenangehörter,
6. Berger, Gina, Hausfrau,
7. Horn, Sally, Verwaltungsbeamter,
8. Rickard, Arno, Rentner,
9. Furrer, Friedrich, Schneider,
10. Diekmann, Max, Eisenbahnarbeiter,
11. Gaber, Fritz, Arbeiter,
12. Schaub, Max, Geschäftsführer,
13. Reibhorn, Alfred, Hofkammer,
14. Krüger, Karl, Osterbergschreiber,
15. Steinbach, Alfred, Tischlermeister,
16. Ribberg, Johannes, Direktor,
17. Dr. Rademacher, Hermann, Chemiker und Proturist,
18. Schauer, Herbert, Kaufmann,
19. Schintel, Otto, Abteilungsleiter,
20. Billing, Hermann, Tapezierermeister,
21. Adler, Kurt, Verwaltungsbeamter,
22. Dr. Räderl, Kurt, Rechtsanwalt,
23. Schäfer, Albert, Kaufmann.

24. Raundorf, Moriz, Bädermeister,
25. Funke, Curt, Landwirt,
26. Schlotterbeck, Paul, Sägewerkarbeiter,
27. Pleier, Oswald, Arbeiter,
28. Marx, Paul, Arbeiter,
29. Böls, Martin, Bahnbeamter,
30. Boland, Max, Architekt,
31. Fischer, Paul, Privatier.

Gegen die Gültigkeit der Wahl und das Wahlergebnis kann jeder Wahlberechtigter binnen 14 Tagen nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses Einspruch erheben.

Schwaige Einsprüche sind bei dem Wahlamte schriftlich oder zu Protokoll anzubringen. Der Rat der Stadt Riefa - Wahlamt - am 16. November 1926.

**Freibaut Delfig.**  
Mittwoch früh 7 Uhr wird ein Schwein ver-  
steuert. 1/2 kg 50 Wg.

**Schlauchreifen** | **Beschlagnahmte Wohnung**  
In der Nacht zum Sonntag  
Streda - Riefa  
verloren. Abzugeben  
Oststr. erbet. unt. 5 426  
Poststraße 28, 1. an das Tageblatt Riefa.

An meiner  
Werk-  
statt



kommen sie vorher, alle die Pläne  
und Pläne. An den Schichten  
schon, was die Leute sind. Die  
genügt.  
Diese Dinge u. S. hat ein gutes  
Werk. Ich warte 100 gegen 1, das  
die Schichten sind. Das ist  
für den alten Fachmann eine  
Freude. Drum ist ich noch ein

**Nimm  
Büdo**



**Goldniff**  
wird nicht  
in Apoth. u. Drogerien.

Stadt-Apotheke Dr. A. Arnold  
Central-Drogerie O. Förster.

Für das Kontor eines  
hiesig. angelegenen Einzel-  
handelsgeschäftes wird zum  
1. 1. 1927 eine  
**lernende Kontoristin**  
gesucht, die am 1. 4. 27  
ihren Schulbesuch auf  
der Handelsschule genügt  
haben wird. Gute Kennt-  
nisse in Kurzschrift und  
Schreibmaschine sind Be-  
dingung. Angehote unter  
Beifügung eines selbstge-  
schriebenen Lebenslaufes  
erbeten unter F 426  
an das Tageblatt Riefa.

# Die Reichsfrauentagung der Deutschen Volkspartei.

Jena, 14. November. Dem Kuffert zu der Reichsfrauentagung der Deutschen Volkspartei in Jena wurde eine öffentliche Versammlung

im Saalgebäude.  
Über das Thema „Eine Frau, ein Land“ sprach Frau Dr. Conradt, Reichssekretärin und Sekretärin Professor Dr. Kohl.

Frau Dr. Kohl bezeichnete als schwere aber löbliche Aufgabe unserer Generation, die sich aus der Zeit ergebenden neuen Wege zu suchen. Wir müssen uns aber dabei, so führte die Rednerin aus, bewusst bleiben, daß wir auf den Schritten der alten Generation stehen. Auch das alte heilige Recht und Gewissen. Daraus müssen wir lernen bei den neuen Wegen, die wir zu gehen haben. Die Deutsche Volkspartei unter Führung Dr. Siegfrieds, hat dem deutschen Volk durch die Zeit geholfen. Was die Deutsche Volkspartei dabei erreicht hat, vollendet ihr Werk. Das Ziel, das sie und ihre Führer im Auge haben, ist, wie auch immer die Wege sein werden, die Schaffung einer Zukunft für das deutsche Volk, die seiner großen Vergangenheit würdig ist.

Sekretärin Dr. Kohl sprach über die weltanschauliche Stellung der Deutschen Volkspartei zum alten Staat und zur neuen Zeit. Er ging davon aus, daß die Partei im Jahre 1919 die Weimarer Verfassung abgelehnt habe und zwar aus Gewissensgründen. Die Verfassung enthält, so erklärte Professor Kohl, Bestimmungen, die mit unserer Auffassung von der deutschen Zukunft nicht vereinbar waren. Unsere Auffassung ist durch die neue Entwicklung gerechtfertigt worden, vor allem hinsichtlich des parlamentarischen Systems. Wir haben sie ferner abgelehnt wegen des Herabsetzens der alten rühmlichen Tugenden. Wir bleiben bei Schwarz-Weiß-Rot, achten aber die jetzigen Reichsfarben, deren historische Ehrwürdigkeit uns in Jena besonders vor Augen steht. Wir haben weiter abgelehnt wegen der Staatsform. Wir bleiben auch hier bei unserer Auffassung, die wir in unseren Grundgesetzen festgelegt haben, daß wir die Monarchie als die für das deutsche Volk geeignetste Staatsform halten. Wir sind uns aber auch bewußt, daß eine Monarchie aus freiem Entschluß des Volkes heraus geschaffen werden müsse, und daß heute alle Voraussetzungen dafür fehlen. Daraus riefen wir die Forderung unserer politischen Einstellung zur deutschen Politik. Was den Unitarismus anlangt, so haben wir in unseren Grundgesetzen festgelegt, daß der Einheitsstaat unser Ziel ist. Wir müssen aber organisiert in diesem Hinsicht sein. Unsere Verfassung hat diesem Gesichtspunkt nicht Rechnung getragen. Wer die Zeit erkennt, der kann sich aber der Tatsache nicht verschließen, daß die Wirklichkeit der Regierung die Gedanken des Einheitsstaates ein beschleunigtes Tempo gibt. Dabei bleiben wir, daß, daß den Vätern besonders auf kulturellem Gebiet ihre Zuständigkeit für all das gelassen wird, das eine einheitliche Regelung nicht gebietet ist. Was aber zur Erhaltung der Lebensmöglichkeiten des Volkes nach innen und nach außen notwendig ist, muß dem Reiche bleiben. Die Ablehnung der Verfassung im Jahre 1919 bedeutete für uns nicht, daß wir dem Staate fernbleiben wollten. Die Verfassung bleibt die Grundlage unserer Arbeit. Daraus

ergibt sich die Aufgabe, alle Kräfte anzuspannen, um in positiver Mitarbeit das Beste und das Beste aus ihr herauszuholen. Das kann nicht gelingen, wenn wir nur ein äußeres Verhältnis zur Verfassung gewinnen. Nein, wir verlangen ein echtes, freies Verhältnis zur Verfassung. Gewisse Änderungen der Verfassung sind notwendig, aber ein solches Verhältnis ist die Voraussetzung zur Wiedererreichung unserer Freiheit.

## Am Sonntag begann um elf Uhr die eigentliche Tagung

unter Leitung der Frau Abgeordneten Dr. May. Unter den Anwesenden bemerkte man neben den weiblichen Abgeordneten Sekretärin Dr. Kohl, den Reichstagsabgeordneten Professor, Staatsminister Dr. Leubner und Sekretärin Dr. Köhler von der Unterstadt Jena. Dem Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein Begrüßungsgramm gesandt, ebenso Dr. Siegfried, der der Tagung zu seinem Bedauern nicht beizuwohnen konnte.

Nach Begrüßung durch die tätigen Parteifreunde erhaltete Frau Abgeordnete May das erste Referat über die Grundzüge der Außenpolitik. Sie ging davon aus, daß die unentbehrliche Basis der Außenpolitik die Macht ist, daß aber da, wo die Macht fehlt, sie durch wirtschaftliche Mittel ersetzt werden muß. Hieraus gehen den deutschen Außenminister Kapital schlägt, der schädlich letzten Endes das deutsche Volk. Unsere Verhandlungspolitik ist unbedingt von nationaler Bestimmung getragen. Wir sind uns innerlich davon durchdrungen, daß eine Politik des Friedens notwendig ist, und daß Gewalt nur in Frage kommen kann, wenn es um unsere Rationale geht. Doch wir setzen eine feste Politik fest, seit schon der russische Vertrag. Vor allem muß unsere Forderung den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage weiterführen. Für unsere Frauen ergeben sich mancherlei besondere Aufgaben. Notwendig ist, daß wir nur Leute mit dem richtigen geistigen Rüstzeug und der richtigen geistigen Einstellung nach außen entsenden. Wirsen wir Frauen für die Erhaltung unserer nationalen Würde, dann tun wir unserer Außenpolitik den besten Dienst.

Frau Reichstagsabgeordnete Dr. May forderte in ihrem zweiten Referat über den Reichsbund und sein Wirken, daß der Reichsbund in mannigfacher Weise Gelegenheit zur Vertretung deutscher Interessen bietet. Die Arbeit im Reichsbund bietet große Schwierigkeiten. Sie müssen getragen sein von einem starken Bewußtsein nationaler Würde.

## Entschlüsse der Reichsfrauentagung der Deutschen Volkspartei.

(Jena, 15. November. Im weiteren Verlauf der Reichsfrauentagung der Deutschen Volkspartei sprachen Frau Oßbrogie und Frau Weimann-Herrmann über das Fremde- und Auslandsbewußtsein.

Die Tagung nahm dann eine Entschlüsse an, in der zu besonderer Arbeit an der Stärkung des bedrohten Deutschtums aufgerufen wird.

Zur Außenpolitik wurde eine Entschlüsse angenommen, in der festgehalten wird, daß nur aus der starken Er-

kenntnis unserer Lage und der realpolitisch gegebenen Möglichkeiten die richtige Einstellung gewonnen werden kann. Ein anderer Weg als der der friedlichen Verhandlung sei für Deutschland nicht gegeben. Diese Verhandlung müsse aber getragen sein von nationaler Würde. Die Entschlüsse erkennen an, daß die gegenwärtige Stellung unserer Außenpolitik diese Forderung erfüllt hat und spricht dem Reichsminister des Auswärtigen den Dank für seine erfolgreiche Arbeit aus.

Zur Frage des Völkerbundes wurde eine Entschlüsse angenommen, in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß eine stärkere Heranziehung von Frauen als Mitglieder der Delegation und als Sachverständige erfolgt.

Weiter nahm die Tagung eine Entschlüsse an dem Gesandtschaftswort gegen die Schmach und Schandbriefchen an, in der die baldige Berücksichtigung des Geschenkurfes gefordert, aber auch zum Ausdruck gebracht wird, daß wahrhaft deutschem Geistesleben die Freiheit erhalten bleiben müsse.

In ihrem Schlusswort stellte die Vorsitzende Frau Abgeordnete Dr. May fest, daß die Tagung von dem Gefühl des Bereichs der gemeinsamen Arbeit völkervereinlichster Frauen durchdrungen gewesen sei.

## Jahresversammlung der hiesigen Bezirkslehrkräfte.

Am 11. November fand unter dem Vorsitz des Bezirksbildungsausschusses Dr. Kauter die Jahresversammlung der Bezirkslehrkräfte Sachsens statt. Außer den Bezirkslehrkräften waren auf Einladung erschienen Vertreter des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, der Präsident des Landesgesundheitsamtes, der Vorsitzende der Vereinigung der Schulärzte, Vertreter der Landesanstalten, der Taubstummenanstalten und Vertreter der Lehrervereinigungen.

Minister Dr. Kauter gab unter Hauptüberschrift der von den Bezirkslehrkräften über das Schuljahr 1925 bis 1926 eingereichten Jahresberichte einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung des Volks- und Berufsschulwesens im Berichtsjahre 1925/26 und würdigte die schwere Arbeit, die die Bezirkslehrkräfte auch in diesem Jahre im Dienste der beiden ihnen anvertrauten Schularten zu leisten hatten.

Hierauf hielt Bezirkslehrkraft Dr. Schröder in Marienberg einen Vortrag über das Thema: „Der Unterricht der Volksschule muß seiner ganzen Art nach heimat- und volkstümlich sein.“ Er bezeichnete als die höchste Aufgabe der Volksschule die Übertragung der Werte, die im Heimat- und Volkstum enthalten sind und die als geistig-sittliches Allgemeingut anerkannt werden, und forderte daran die Forderung, daß das gesamte Bildungsgut an sich zu heimat- und volkstümlichem Bildungsgut umgestaltet und daß dieser Umgestaltung auch der Bildungsbezug unterworfen werde.

Bezirkslehrkraft W. D. in Leipzig erstattete darauf Bericht über das Thema: „Sind die Bestimmungen des Ubergangsgesetzes und des Schulbarzugesetzes über die Übertragung der allgemeinen Volksschule ausreichend?“ Er erklärte an, daß das Ubergangsgesetz und das Schulbarzugesetz dem Bedürfnis nach Übertragung der allgemeinen Volksschule auf der Grundlage der Begabung im allgemeinen Rechnung trage, daß sie aber in verschiedenen Punkten geändert und ergänzt werden möchten. So der-

## Selbst geschmiedet.

Roman von H. von Trappelt.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Selber wurde sie in ihren Erwartungen bitter enttäuscht. Zum ersten war ihre Herrin selbst eine gefeierte Schönheit, deren Name und Lebenswürdigkeit, durch den Rahmen des Reichstums noch zu vollere Geltung gebracht, andere Salonfähigkeiten in den Schatten stellte. Und dann umgab auch die meisten anderen Damen, welchen Blanka in jenem vornehmen Hause begegnete, solch eigener Zauber, daß sie sich neben jenen Weltgewandten, so sicher und doch grazios aufstrebenden Erscheinungen recht unbedeutend vorkam.

Sie durfte, mehrmals den Les feroceren, auch auf dem herrlichen Blüthner vortragen, fand jedoch keine besondere Beachtung. Hier und dort blinzelte ein junger Reizant sie vertraulich an, oder eine wohlgenährte Tugend zeigte sie durch ein verständnisvolles Nicken an, dabei hatte es aber auch sein Bewenden.

Wurde sie durchschaut? Werdte man ihr an, daß sie nach einem reichen, vornehmen Gatten Ausschau hielt? Ihre geäußerten Hoffnungen machten sie unliebenswürdig, ja schließlic imperinent, und die Hausfrau, welche eine hübschliche Geduld geübt hatte, sah endlich ein, daß mit der Jungfer Krawats kein Auskommen war und schickte sie fort.

Erneut mannte sich jetzt der Graf an sie. „Versprechen Sie mir, in den allerersten Tagen zu uns zu kommen, versprechen Sie es mir, liebe Blanka!“ Und er ergreift ihre Hand, um sie an die Lippen zu führen.

Da wurde sich plötzlich das junge Mädchen des Einfusses bewußt, den ihre Schönheit auf ihn ausübte. Sie schloß einen Augenblick das süße Behagen, demumbert, angebetet zu werden, in vollen Jagen ein; dann baute sie darauf ihren Plan.

Können Sie es mir wirklich zumuten, daß ich kommen soll um Ihrer Verlobung mit Kannelise beizuwohnen? Der Graf machte eine Bewegung, die seine Verzweiflung verriet. „Wahle ich nur einen Knusweg! Aber mein Oheim ist erpicht auf diese Verbindung, und wenn ich mich seinen Wünschen widerehe, so bin ich ein Bettler.“

„Das ist schrecklich!“ rief Blanka. „Ja, ein hartes, graufames Schicksal! Denn besäße ich Vermögen, so würde nicht Kannelise Gräfin Nordburg, sondern Sie würden es, teure, unvergleichliche Blanka, deren Bild mich fort und fort bis in meine Träume verfolgt hat!“

Blanka erbehte. War es möglich, daß ihr das heiserersehnte Glück noch in letzter Stunde erbühen sollte, wo sie bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte?

Sie bestanden zu sprechen, Herr Leutnant,“ sagte sie, die schimmernden Augen, jenseit, „Sie würden ja doch niemals darüber hinwegkommen, daß ich eine Bürgerliche bin!“

„Aber dieses Vorurteil bin ich längst hinaus!“ rief er, das reizende Wesen vor ihm mit immer leidenschaftlicheren Blicken umfassend. „Ich liebe Sie, Blanka, und könnte ich das Erb meines Oheims antreten, ohne von seinen launenhaften Beschüßungen abhängig zu sein, so würde Sie Gräfin Nordburg, bei meiner Ehre!“

Blanka vergrub sich in glühendes Gesicht in die weißen Hände und begann heillos zu schluchzen. „Oh, Sie sind arauam, Egon, Sie zeigen mir ein berau-

des Glück und nehmen es mir im gleichen Augenblick; nein, nein, Sie lieben mich nicht!“

Da war es um Egon's Haltung gesehehen. Er ließ sich neben Blanka nieder und bedeckte das goldige Haar und die weiße Stirn des schönen Mädchens mit Küßen.

Blanka ließ sich die Arme sinken, sah Nordburg zornig an und erhob sich.

„Ich glaube mich vertrauensvoll dem Schutze eines Epaimes überlassen zu können,“ sagte sie mit Würde, „und Sie mißbrauchen meine Hilflosigkeit! Das — das habe ich nicht um Sie verdient, Herr Graf!“

Egon hörte anfangs kaum, was sie sprach, der feine Duft dieser leuchtenden Haarflut, die Nähe dieses herabenden Wesens hatten ihn berauht. Dann aber brach es leidenschaftlich hervor:

„Ich sollte dich trüben, Blanka, die ich so heiß, so über alle Wesen liebe? Glaube doch das nicht, zweifle doch nicht an meiner ehrlichen Absicht. Diese Stunde verbleibst uns, unbeschädigt für alle Zeit. Es wird und muß ein Weg gefunden werden, um den Oheim für uns zu gewinnen. Du, meine Traute, wirst Gräfin Nordburg, mein süßes, angebetetes Weib, du und keine andere!“

Blanka widerstrebte nicht länger. In halber Besinnung lauschte sie den bezaubernden Worten, um dann Egon's heftige Bistofungen mit wohlherogener Schüchternheit zu erwidern.

Ihre Freude über diese unerwartete Wendung war um so aufrichtiger, sie hatte es in dieser Stunde nicht nötig, Liebe und Dankbarkeit zu heucheln, und das Glück, welches aus ihren Augen leuchtete und ihr beständiges Gesicht verklärte, machte sie nur noch verführerischer.

„Ich habe es mir überlegt,“ rief Egon, „ich reise mit dir und bringe dich zu deiner Mutter. Dort werden wir schon auf einen rettenden Gedanken kommen. Es heißt nicht umsonst: Liebe macht erfindlich.“

Seine Begleitung! Das war es, was Blanka gemüht hatte. Nun glaubte sie gewonnenes Spiel zu haben; mit halbgeschlossenen Augen durchstobte sie schon im voraus alle Trümpfe, die sie als Gräfin feiern würde.

Der Zug fuhr, ohne nur einmal zu halten, bis Halle durch. Jetzt erblühte ein schöner Frühling und schon lief er langsam in den Wald hin.

Blanka hatte kaum noch Zeit gefunden, ihr reiches, fast ganz gelöstes Haar einigermaßen in Ordnung zu bringen. Glücklicherweise blühte sie beide ungekämmt und nach kurzem Aufenthalt drauße der Zug weiter, Thüringen entgegen, wo in einem fagenumwobenen Städtchen das alte weltberühmte Grafenschloß der Nordburgs sich erhob.

Egon aber und seine Frau fanden kurz zuvor Anschluß an eine Kleinbahn, die sie in einer halben Stunde nach Blankas Heimatstadt führte.

Hier war das junge Mädchen eine bekannte Persönlichkeit. Ihr Erscheinen wurde sofort bemerkt und ihre leuchtenden Augen, der elegante, vornehme Mann an ihrer Seite ließen nur eine Deutung zu. Noch am selben Abend durchschwirrte den Ort das Gerücht, Blanka Wolters habe sich in Berlin mit einem reichen Grafen verlobt.

Ran wußte es, sie hatte immer hoch hinauf gemußt, die schönste Tochter des noch bedeutendem Vermögensverfall gestorbenen Bankdirektors. Aber niemand hatte geglaubt, daß sie ihr Ziel erreichen würde.

Nun war es doch geschehen, so wenigstens mußten die Leute annehmen, und schon jetzt respektierte man sie daher merkwürdig als die Braut eines vornehmen, reichen Mannes. — Frau Wolters lebte mit ihren beiden Töchtern Blanka

und Lisa in recht bescheldenen Verhältnissen. Die Dame hatte einst bessere Tage gesehen, wenn auch nicht sorglozere als jetzt.

In seiner Eigenschaft als Bankdirektor hatte ihr Gatte Gelegenheit genommen, sich auf allerhand unlaubere Geschäfte einzulassen. Lange floß ihm das zu Unrecht erworbene Geld in Strömen zu, aber auf die Dauer konnte solche Schwindelergänzung nicht bestehen. Der Zusammenbruch erfolgte. Die Anklage wegen Betruges wurde gegen Wolters erhoben.

Es versprach ein sensationeller Prozeß zu werden. Doch noch ehe die Untersuchung beendet war, erlag Wolters den auf ihn einstürmenden Anschuldigungen und damit vernünftigen seelischen Erregungen.

Ein Herzschlag machte seinem Dasein ein Ende. Die Witwe, obgleich bisher an Glanz und allen erdenklichen Komfort gewöhnt, nahm resolut den Kampf mit dem Leben auf.

Von einem Gönner bekam sie eine Summe geschenkt, welche es ihr ermöglichte, ein Geschäft für feinere Damenartikel zu eröffnen.

Das war etwas für die Kleinstädter! Alle kamen sie, um die vornehme, reiche und nun so tief unglückliche Bankiergattin hinter dem Badentisch stehen zu sehen und sich von ihr bedienen zu lassen.

Frau Wolters war klug genug, ihr überlegenes Sächeln zu verbergen und mit schlichter Freundlichkeit den Kunden entgegen zu kommen.

Ran war befriedigt über ihr bescheidenes, anspruchsloses Wesen und kam wieder.

So hatte Frau Wolters bald einen festen und großen Kundenkreis, und sie machte ein vorzügliches Geschäft dabei.

Die Töchter verstanden es, geschmackvolle Schleifen anzufertigen, Hüte zu garnieren und bergleichen mehr. Schon reichte der kleine Laden nicht mehr aus, man mußte noch einen Raum hinzunehmen, auch eine Verkäuferin engagieren, um allen Anforderungen gerecht werden zu können.

Die kleine Familie hätte somit ein ganz angenehmes Leben führen können, doch der Hochmut, der sie stets zur Ungnugung aufstachelte, ließ sie nicht zum Genuß der Gegenwart kommen. Jedes von ihnen verlangte danach, in der großen Welt wieder eine Rolle zu spielen.

Die Mädchen waren entzückende Erscheinungen, aber was nützte das ihnen? Gesellschaftlich waren sie unendlich geworden; all die „guten Freunde“ von ehedem hatten sich von ihnen zurückgezogen. Ran kaufte der Witwe wohl Spitzen und seidene Bänder ab, um ein „gutes Wort“ zu tun, aber mit jedem näheren Verkehr war es vorbei.

Nur Komtesse Nordburg, mit welcher Blanka ein paar glückliche Jahre zusammen in der Pension verlebte hatte, hielt Frau zu der einstigen Freundin. Sie lud sie sogar wiederholt auf längere Zeit bei sich ein und war dann bemüht, der Altersgenossin den Aufenthalt in dem alten Schlosse so angenehm wie nur möglich zu machen.

Graf Harold feinerseits erblühte in Blanka eine Art Gesellschaftlerin seiner Rechte und duldete daher den Verkehr, ohne Einspruch zu erheben.

Blanka aber hatte von jeder auf ihre Beziehungen zur glücklichen Familie ihre süßsten Hoffnungen gesetzt. Und nun, zu einer Zeit, wo sie am wenigsten auf Erfüllung derselben hätte hoffen können, kam das Glück ihr nun so freundlich entgegen. Sie wollte es nützen! Ihre Ankunft in der Heimat war ganz unerwartet er-

langte er Erleichterung der Bildung von höheren Abteilungen und von 8. und 10. Schuljahr in der Volksschule sowie Hebernahme der persönlichen Aufwendungen für wahlfreien Unterricht auf die Staatskasse, ferner Erweiterung der Bestimmungen über den Unterricht von Schwachsinnigen in der Volksschule, über die Einrichtung für Schwachbegabte, für Körperlichbehinderte und Schwererziehbare und schließlich über die Errichtung von Schulkindergärten als Bildungstätten schuluntauglicher Kinder.

### Sächsischer Landesverband „Gabelsberger“

Der Sächsische Landesverband „Gabelsberger“ hielt am 6. und 7. November in Verbindung mit der Feier des 75-jährigen Bestehens des 1. Chemnitzer Stenographenvereins „Gabelsberger“ seine Herbstversammlung in Chemnitz ab. Er erledigte interne Verbandsangelegenheiten, nahm mit Bestätigung Kenntnis von dem Fortwärtsschreiten der Verbreitung der Gabelsbergerschen Kurzschrift nicht nur in Sachsen, sondern in ganz Deutschland und vor allem auch von dem Fortwärtsschreiten der Vereinstätigkeit der stenographischen Organisationen und beschäftigte sich eingehend mit dem Thema: Die Stenographie in der Deutschschiff des Volksschulbildungswesens über die Neuordnung des höheren Schulwesens in Sachsen. Das künftige der Unterricht obligatorisch sein, daß eine Abschlußprüfung stattfinden und die erreichte Stenographische Fertigkeit im Abschlußzeugnis ihre Stelle finden soll, wurde mit Dank gegenüber dem Ministerium zur Kenntnis genommen, doch wurden eine Anzahl Wünsche vorgebracht, die dem Ministerium in einer Sonderangelegenheit unterbreitet werden sollen.

konstanz Schuljahr nicht wieder verloren geht. Das wird vermieden durch ständige Anwendung und Übung durch den Lehrer in den einzelnen Unterrichtsstunden. Das zwingt die Schüler zum inneren erneuten Auffrischen ihrer Kenntnisse. Gelingt das letztendlich bis zur Oberprima hinauf, dann bleibt die Beherrschung der Kurzschrift dauernd Besitz für das Leben.

Voraussetzung für solches Leben ist freilich die Beherrschung der Kurzschrift durch den Lehrer selbst. Der Staat fordert durch seine Verordnung über den Nachweis schriftlicher Fertigkeiten im sächsischen Staatsdienst vom 28. Juli 1922, daß künftighin jeder Beamte die Gabelsbergersche Kurzschrift beherrsche. Das gleiche Verlangen kann an den Lehrer der höheren Schule gestellt werden. Bei der praktisch-pädagogischen Prüfung hat er künftighin den Nachweis zu erbringen, daß er über die Kenntnis der Gabelsbergerschen Kurzschrift verfügt. Dieser Nachweis stellt keine besondere Wehrbelastung der Prüfung dar, da ja künftighin auf jeder höheren Schule Kurzschrift als Pflichtfach getrieben und nur von ihm erwartet wird, daß er die erworbenen Kenntnisse nicht verlieren geht. Ohne eine mäßige Vermehrung der Pflichtstundenzahl in den Mittelschulen und Einrichtung eines wahlfreien Fortbildung- und Übungslehres in der Prima ist freilich nach Ansicht der Versammlung der von der Regierung selbst gekennzeichnete ideale Zustand, daß die Kurzschrift den Schülern zum festen Besitz für Schule und Leben wird, nicht zu verwirklichen.

Wären deshalb die durchaus gemäßigten und nicht unerfüllbaren Wünsche des Sächsischen Landesverbandes „Gabelsberger“ im Interesse der Zukunft der Jugend anderer höherer Schulen bei den zuständigen Stellen die verdiente Würdigung finden.

### Die Not des Buchdruckgewerbes

Der Deutsche Buchdrucker-Verein als die Berufsorganisation der Buchdruckermeister, dem heute 6000 Mitglieder angehören, hat unter dem Druck der darniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe eine Denkschrift verfaßt, die sich mit dem schädigenden Einfluß der Tätigkeit öffentlicher Betriebe, dem gewerbeschädigenden System der Auftragserteilung durch Behörden und der Einmischung des Reichswirtschaftsministeriums in der Preisbildungsfrage des Buchdruckgewerbes befaßt. Der In-

halt der Denkschrift muß auch die Allgemeinheit interessieren, um so mehr, als ein für Wirtschaft und Kultur so hochwertiges Gewerbe in seiner Fortentwicklung tatsächlich gefährdet erscheint. Aus dem Inhalt der Denkschrift sei folgendes hervorgehoben:

Nach einer sehr sachlichen Schilderung des Kampfes, den das Handwerk heute im allgemeinen um seine Existenz zu führen hat, wird die für das Handwerk so wichtige Kreditfrage, die steuerliche Belastung, sowie die Einwirkung der Behörden zum Handwerk behandelt. Es wird dann ausgeführt:

Fast jedes Handwerk leidet heute unter der Konkurrenz der kommunalen und staatlichen Handwerks- und fabrikmäßigen Betriebe. Die öffentliche Hand hat sich längst aller nur denkbaren industriellen und handwerklichen Produktionsmöglichkeiten bemächtigt, und ganz besonders, so man kann sagen, in geradezu unzulässiger Weise sind die Behörden jeder Art in die Belange des Buchdruckgewerbes eingedrungen. Es gibt fast keine Behörde mehr, die nicht eine eigene Druckerei hat. Selbst Privataufträge werden von Behörden gedruckt. Es folgt dann eine nähere Angabe, inwiefern der öffentliche Buchdruckerbetrieb bereits um sich gegriffen hat. Aus dieser nur summarischen Nennung von Behördenbetrieben muß allerdings der Schluss gezogen werden, daß die Schädigung, die dem Buchdruckgewerbe durch Behördenbetriebe anhaftet, kaum noch überboten werden kann. Der Deutsche Buchdrucker-Verein schätzt den Verlust, der ihm durch reichsamtliche, städtische und Gefängnisbetriebe entsteht, auf etwa 60 Millionen Mark jährlich. Es wird erwähnt, daß auch der Reichsverband der Deutschen Industrie sich bereits in einer Denkschrift gegen die Überhandnahme der öffentlichen Betriebe geäußert hat, und auch das System der Auftragserteilung durch Behörden wird einer scharfen Kritik unterzogen. Es heißt, daß bei der Vergabe der Druckaufträge durch Behörden mit Mitteln gearbeitet wird, die sehr bedenklich sind, und daß die Drohung, alle behördlichen Arbeiten des Reichs- und staatlichen Druckereien zu übertragen, falls die vorgeschriebene Sentenz der Preise nicht akzeptiert wird, bei der Vergabe der Druckaufträge eine Rolle spielt. Es wird weiter gesagt, daß die Behörden die Drucker gegeneinander auspielen, um zu billigen Preisen zu gelangen. Die Auftragserteilung begünstigt die Angebots von unzulässigen Preisen, und die Behörden stellen diese augenblickliche wirtschaftliche Not aus Mangel Buchdruckerbetriebe gläubig besser zu tun, stützende Maschinen und unbeschäftigtes Personal um jeden Preis zu be-

# Drei Schönheitsfehler des Mundes

- 1. Der Zahnstein**  
ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie d. Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kiefergeschwund sowie Zahnfleischentzündungen und -eiterungen verursacht. Er ist äußerst festhaftend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.
- 2. Mißfarbener Zahnbelag**  
hervorgehen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein so auffälliger Schönheitsfehler des Mundes. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.
- 3. Übler Mundgeruch**  
als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigelegt. Chlorodont-Zahnpasta und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstensaum sind die besten Hilfsmittel gegen den gefährlichsten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

folgt. Sie nahm daher in der Nähe ihrer Wohnung zunächst von Nordburg Abschied, bezeichnete ihm den Weg zu dem vornehmsten Hotel und beglückte ihn noch beim letzten Händedruck mit einem ihrer langen, schmachtenden Blicke.

Egon versprach, am nächsten Vormittag seine Aufmerksamkeit zu machen und zugleich mit den Damen zu beratshagen, auf welche Weise die Einwilligung des alten Grafen in diese nichts weniger als standesgemäße Heirat zu erlangen sei.

Damit trennte man sich. Soweit bei diesen beiden oberflächlichen Naturen von Liebe die Rede sein konnte, waren ihre Herzen davon erfüllt. Ob dieses Glück sie zu adeln, emporzuheben vermochte, das mußte die nächste Zeit ja lehren.

Von der Mutter und Schwester wurde Bianka unvermutete Rückkehr von Berlin im ersten Augenblick nicht gerade angenehm empfunden, als man jedoch hörte, welche einen glänzenden Abschluß ihre Reise gefunden, änderte sich die Stimmung im Umsehen. Und als die nebzehnjährige Alta schließlich, müde vom Erzählen und Pläne machen, ihr Lager aufgesucht, saßen Bianka und ihre Mutter noch fast bis zum dämmernden Morgen eifrig flüsternd beisammen. Das Resultat dieser langen Besprechung mußte wohl ein recht befriedigendes sein, denn Bianka sah stolz und hoffnungsfroh aus, als sie sich endlich zur Ruhe begab.

Egon hatte sein Gepäck vorläufig auf dem Bahnhof gelassen. Nach einer hastig und gedankenlos im Hotel eingenommenen Mahlzeit befand er sich endlich allein in einem freundlichen Zimmer. Und nun trat Biankas verführerische Gestalt wieder leuchtend vor seine Seele.

Heute das heute dachte er nicht hinaus. Bisher hatte er noch niemals nötig gehabt, Konsequenzen zu ziehen, so sah er auch dem nächsten Tage mit größter Sorglosigkeit entgegen. Er würde den Oheim schon zu gewinnen verstehen. Eine angenehme, pridelnde Unruhe schwebte noch eine ganze Weile den Schlaf von seinen Augen. Ein reizenderes Abenteuer, als das im D-Juge, hatte er nie erlebt. Nur wenige Stunden noch, dann durfte er wieder die bezaubernde Gestalt an sich ziehen und ihr stimmerndes Goldhaar küssen. Fürwahr, dies entzückende Geschöpf war es wert, eine Gräfin Nordburg zu werden! Und solch beglückende Träumereien wiegten ihn schließlich in den Schlaf.

### 3. Kapitel.

Am die Mittagsstunde eines schwülen Sommertages fuhr ein eleganter Mietwagen am Hauptportal des Schlosses Nordburg vor. Ein elegant gekleideter Herr sprang heraus, überreichte dem herbeieilenden Diener seine Karte und fragte nach dem Grafen.

„Reinhold Schellen“, las der Lakai, „Diplom-Ingenieur.“

Nur ein Bürgerlicher! Sehr reserviert kam es von seinen Lippen:

„In welcher Angelegenheit, bitte —?“

„Geben Sie die Karte nur ab, der Herr Graf weiß schon Bescheid.“

Fast zögernd entfernte sich der dienende Geist, um dann gleich darauf mit der merklich höflicher gemordenen Meldung zurückzukehren, daß der gnädige Herr bereit sei, den Herrn Ingenieur zu empfangen.

Reinhold, welcher im Auftrag seines Vorgesetzten kam,

fühlte sich gehoben, — „us Haus betrat, in dem die Herzengestellte wohnte. — „esamtend stieg er die breite, teppichbelegte Eichtreppe hinauf, in dem seligen Bewußtsein, daß auch Annelieses Fräulein hier auf und ab zu huschen pflegte, daß der Saum ihres weißen Kleides vielleicht vor wenigen Minuten noch diesen Teppich gestreift hatte.

Er trat in den Saal, was ihn hierherführte. Mit zärtlichen Blicken sah er die Geliebte herbei. Wenn sie ihm das Fräulein möchte, das sollte eine gute Vorbereitung sein.

Der Graf sah die Liebenden ja oft zu Willen. Der Wunsch des Ingenieurs sollte sich erfüllen.

Oben auf der Treppe erschien plötzlich Anneliese, um hinabzukommen. Sie sah sehr ernst aus und unendlich vornehm. An dustiges weißes Kleid, in Empireform gearbeitet, umfloß in losen Falten ihren schlanken Körper. Eine blaue Seidenschleife reichte bis zu der kurzen Schleppe herab.

Sie sah still vor sich hin, ohne von dem Diener Notiz zu nehmen, welcher respektvoll zur Seite trat.

Reinhold hatte plötzlich ein Gefühl, als trenne eine Welt ihn von diesem schönen, vornehmen Mädchen, als sei es Freud, sie zu seiner schlichten Persönlichkeit in Beziehung zu bringen. Es legte sich wie Nebel vor seine Augen.

Jetzt richtete Anneliese die Blicke auf ihn. Doch keine Spur des Erkennens schien aus ihnen hervorzuquellen. Seinen Gruß durch ein flüchtiges Reigen ihres feinen Kopfes erwidert, schritt sie an ihm vorüber. Und doch, wenn Reinhold weniger erregt gewesen wäre, hätte er ein leises, leiches Lächeln sehen müssen, das ihre zarten Lippen umspielte. Lächlerweise hatte er sich diese Begegnung ganz anders gedacht. Und nun war er so bestürzt und enttäuscht, daß er unwillkürlich die Hände ballte, um seine Enttäuschung nicht zu verraten.

Wenige Minuten später stand er dem Schloßherrn gegenüber, welcher ihn, die Hand auf den Schreibtisch gestützt, erwartete.

Ein Blick in diese kalten, reservierten Züge gab auch Schellen keine Fassung wieder. Er zwang sein hümmlich klopfendes Herz zur Ruhe. Jetzt war er nur der Beamte, welcher kam, um die Interessen seiner Behörde zu vertreten.

„Ich begreife nicht, daß man mich immer wieder mit einer Angelegenheit behelligt, die ich längst für erledigt halte,“ begann Nordburg. „Ich habe doch wohl deutlich genug erklärt, daß ich meine Zustimmung zur Ueberführung der Bahn über meine Wiesen nicht geben kann. Und um diese Angelegenheit handelt es sich doch wohl.“

„Ganz recht, Herr Graf. Aber zu meinem Bedauern muß ich hinzufügen, daß der Staat sich bei Ihrem Entschlusse nicht beruhigen kann. Es ist unmöglich, das Projekt aufzugeben, die günstige Lage entscheidet. Es bleibt weder Ihnen noch uns eine Wahl. Der Staat ist ja auch bereit, jeden annehmbaren Preis für Ihr Eigentum zu zahlen. Den Berkehrsverrichtungen mußten ja schon oft höhere Opfer gebracht werden, hochverehrter Herr Graf. An maßgebender Stelle wird Ihre Weigerung gewiß verstanden. Ich habe infolge Ihrer Einwendungen nochmals eingehend die Terrainverhältnisse untersuchen müssen. Aber pflichtgemäß bin ich zu demselben Resultat gekommen wie vor Monaten.“

Es blieb sekundenlang still zwischen den beiden Männern. Sie schauten sich in die Augen.

Schellens hohe Gestalt überragte fast noch die des Grafen. In voller Mannestraft, im stolzen Bewußtsein

seiner Tüchtigkeit stand er vor dem Schloßherrn, die kalten, glänzenden Augen mit dem bereiten Ausbruch eines klugen, süßlichen Menschen auf Nordburg gerichtet.

Die Unmutsfaulen zwischen den buldigen Brauen des Grafen glätteten sich. Und nun bemerkte der junge Ingenieur, daß dieses beim ersten Eindruck wie in Unnahbarkeit erstarrte Gesicht auch Milde und Wohlwollen verstrahlte konnte.

Etwas wie ehrfurchtsvolle Bewunderung wallte in ihm auf. So, jetzt konnte er hinter dem scheinbar so kalten Aristokraten doch Annelieses väterlichen Freund erkennen, wie sie ihn geschilbert hatte; stolz und zurückhaltend, doch niemals ungerecht, in jedem Zoll ein vornehmer Mensch, ein echter Edelmann.

Aus Schellens Augen strahlte jugendliche Wärme. „Herr Graf,“ sagte er, dem Schloßherrn unwillkürlich einen Schritt näher tretend, „wenn Sie doch nachgeben, unsere Sache zu der Ihrigen machen wollten! Sie doch würde man es Ihnen anrechnen und wieviel erste Unannehmlichkeiten würden Sie sich und uns ersparen.“

Nordburg hatte ihn mit wachsendem Interesse betrachtet. Und nun sagte er plötzlich ganz unermittelt:

„Ihre Schwester Rothilde hat nicht die geringste Neugierde mit Ihnen, Herr Ingenieur, und so verzeihen Sie das Neugierde ist, werden auch wohl die Charaktere sein.“

Reinholds Stirn lächelte sich dunkel, sein stolzer Blick senkte sich. Einen Augenblick schien er mit sich zu kämpfen, dann erwiderte er in voller Aufrichtigkeit: „Guter, Herr Graf, und ich wollte, meine Schwester wüßte das Glück, welches ihr zuteil geworden, besser zu schätzen.“

Der Graf lachte kurz auf. „Vermutlich trägt sie nicht allein die Schuld. Dem tüchtigen Mann aber, der sich von seiner Familie loszogte, um eine Resonance einzugehen, geschieht schon recht. Mag er seinen Unverstand büßen. Ich habe ihm diese moralische Niederlage prophezeit.“

Reinholds Augen blühten. „Ueber solche Vorurteile dachte ich Sie erhaben, Herr Graf! Und jetzt glaube ich Ihre Handlungsweise auch zu verstehen. Wäre meine Schwester adliger Abstammung gewesen, so hätten Sie dem jungen Paar geholfen; da sie bürgerlicher Herkunft ist, lassen Sie die Familie zugrunde gehen. Aber wo bleibt da die Gerechtigkeit, Herr Graf, die man Ihnen nachrühmt!“

Die letzten Worte wurden in halb wehem, halb anklagendem Ton gesprochen, der Graf suchte indessen nur überlegen die Worte.

Ueber diesen Punkt werden wir uns wohl nicht verständigen können, Herr Ingenieur. Es ist nicht jedermanns Sache, Berechtigung und Wert des Unterschieds der Stände vorurteilsfrei anzuerkennen.“

Schellen konnte ein Lächeln kaum verbergen. Es reizte ihn fast, diesem hochmütigen Manne die Mitteilung zu machen, daß Anneliese sich ihm angeheiratet habe und bereit sei, auch ihrerseits auf ihr Erbe zu verzichten, um ihm, dem einfachen Manne aus dem Mittelstande, anzugehören.

Doch er unterdrückte das Verlangen nach Genugtuung, um den alten Herrn nicht zu verletzen und Anneliese zu schonen. So begnügte er sich zu erwidern:

„Die Unterschiede, welche Sie anzudeuten bestreben, ich geehrter Herr Graf, bestehen doch wohl nur zwischen Gebildeten und Ungebildeten. Mein Vater war Bauer und hat seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung zuteil werden lassen. In unserem Hause verkehrten Aristokraten und Gelehrte, und es ist mir kaum je ein besonderer Unterschied

...sich, falls man es hier erkennen, daß im den letzten Jahren...  
 ...wird, die dem Buchdrucker nicht einmal den bescheidenen Lohn...  
 ...wird, die dem Buchdrucker nicht einmal den bescheidenen Lohn...  
 ...wird, die dem Buchdrucker nicht einmal den bescheidenen Lohn...

### Handwerker in der Industrie.

...in Berlin. Im Gewerkeausstand des...  
 ...in Berlin. Im Gewerkeausstand des...  
 ...in Berlin. Im Gewerkeausstand des...

...Zerlegung zwischen Handwerk und Industrie zu erwarten...  
 ...Zerlegung zwischen Handwerk und Industrie zu erwarten...

...Zum Schluss hob der Referent die aus neueren Statistiken...  
 ...Zum Schluss hob der Referent die aus neueren Statistiken...

...In der kurzen Zusammenfassung teilte Oberregierungsrat Dr. Burdette mit...  
 ...In der kurzen Zusammenfassung teilte Oberregierungsrat Dr. Burdette mit...



Stück 35 Pf.  
Die beste Feinseife für zarte, weiche Haut

# Das A und das O jeder gesunden Kundenwerbung ist und bleibt die Zeitungsanzeige.

Ein Urteil von diesem: Firma Georg Dralle, Gamburg: Die Anzeige ist der Stamm des Stammes. Alle übrigen Werbemittel sind nur mehr oder weniger harte Kette und Krawatte. Wenn der Stamm in seiner Kraft geschwächt wird, reizen nur kümmerliche Früchte.

Anzeigenannahme für das Meiner Tageblatt in der Geschäftsstelle Meier, Goethestraße 59 (Fernsprecher 20) täglich von früh 8 bis abends 6 Uhr.

zwischen diesen und jenen aufgeflogen. Gemüth ist es etwas Schönes um einen althergebrachten Namen, aber die Neuzelt hat doch manche früher so scharf gezogenen Grenzen verwischt, und die Liebe gar gleich alles aus, sofern sie adelt und empfindet."

"Was Sie da anführen, muß ich zum Teil zugeben, Herr Ingenieur, aber ich bleibe dabei, daß die modernen Ansichten viel Unheil stiften. Die Ehe meines Neffen ist ein weiterer schwerwiegender Beweis dafür."

"Verzeihen, Herr Graf, aber unglückliche Ehen kommen in der Aristokratie wohl kaum weniger vor, als im besseren Mittelstande. Darum bin ich auch der Ansicht, daß es Pflicht wäre, meinem Schwager zu helfen, dann würde manches besser werden — leider kann ich nichts tun, wenigstens zurzeit noch nicht!"

"Und ich will es nicht," grüßte der Graf. "Mag mein Neffe sich von seiner Familie trennen, dann will ich ihm zur Seite stehen und auch die Frau unterstützen. Inzwischen den unerhörten Verhältnissen dort noch Vorschub zu leisten, fühle ich mich außerstande."

Reinhold schwieg, eilig berührt von einer so rücksichtslosen Denkart. Hier war jedes weitere Wort zwecklos. Er richtete sich ein wenig strenger auf und zog den Bauplan aus der schwarzen Ledertasche, die er noch immer in der Hand hielt, hervor:

"Wir sind von unserem wichtigen Hauptthema ganz und gar abgetommen. Wollen Sie die Güte haben, Herr Graf —"

"Ich verzichte. Nehmen Sie die Zeichnung ruhig wieder an sich, Ihre Bemerkungen würden zwecklos sein. Ich gehe auf nichts ein. Sagen Sie das, bitte, Ihrer Behörde."

"Ich bedaure aufrichtig, Sie mit einer so unerquicklichen Sache behelligen zu müssen, Herr Graf, und doch, auf die Gefahr hin, Ihren Unwillen noch mehr zu erregen, halte ich mich verpflichtet, Ihnen zu sagen, daß dieser starre Widerstand Ihnen absolut nichts nützen, sondern nur schaden kann."

"Und wie meinen Sie das, wenn ich bitten darf?"

"Falls alle Versuche meiner Behörde, die Angelegenheit auf gütliche Weise zu erledigen, scheitern sollten, würde ihr schließlich zu ihrem Bedauern nichts anderes übrig bleiben, als das Enteignungsverfahren gegen Sie geltend zu machen."

"Das — sind Sie von Sinnen, Herr? Ich werde Beschwerde führen über eine derart anmaßende Sprache, die..."

"Herr Graf, ich stehe hier als königlicher Beamter."

"Nun ja, ich rezoziere... Aber da soll einem die Gasse nicht überlaufen, wenn solch unmaßgebliche Drohungen fallen..."

Reinhold verneigte sich. "Meine Mission ist also beendet. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen, Herr Graf." Damit verließ er den Raum.

Er ging, langsam, nachdenklicher, als er gekommen. Schwer lag es auf seiner Seele.

War es nicht geboten, Anneliese zu entzogen? Konnte er es verantworten, sie in Kämpfe hineinzuziehen, die niemals zu einem guten Ende führen würden?

Soll und leer war es in den langen Korridoren. Er blieb stehen und legte die Hand gegen die pochenen Schläfen. Welch ein starrer Hochmut war ihm da begegnet! Graf Nordburg huldigte noch einer Lebensauffassung, die von den meisten seiner Standesgenossen längst überwunden war. Aber um so weniger würde er seine Einwilligung zu einer zweiten Resonance in seiner Kammer geben.

Ob das auch Anneliese klar geworden war, als sie so fremd und unnahbar vor einer halben Stunde an ihm vorübergeschritten war? Ein leises Zeichen ihrer Liebe hätte sie ihm doch wohl geben können, wenn sie gewollt!

"Vorbei" — er hatte es halblaut vor sich hingefagt mit zuckenden Lippen, ohne zu bemerken, daß ein flüchtiger Schritt hinter ihm herleitete. Als aber dann plötzlich ein paar weiche Arme um seinen Hals sich legten, ging es wie ein Erschauern durch den starken Körper des Mannes.

"Auf ewig dein!" hörte er noch die Komtesse ihm zuküßern. Dann öffnete sie rasch die nächste Tür und entschwand wie ein kurzer sonniger Lichtstrahl.

In Reinholds Herzen aber blieb ein Glanz zurück, der nicht mehr zu verdunkeln war.

"Ich trübsicht, böser Mensch," murmelte er fest vor sich hin, "ich bin es gar nicht wert, dieses Kleinod zu besitzen. Bei dem ersten scheinbaren Anlaß gleich Wandelmut und Untreue zu vermuten! Wie unedel und kleinlich!... Und sie, Anne, so groß und lieb!... Aber diese Stunde soll eine bleibende Mahnung für mich sein; nie wieder will ich an dir zweifeln, Geliebte, nie wieder, mag kommen, was da will!"

Friedrich sah dem leise vor sich hinsprechenden jungen Herrn, dessen Augen so wunderbar leuchteten, kopfschüttelnd nach.

"Ein seltsamer Heißiger," dachte er, "nun, es muß auch solche Käuze geben."

Wald nach diesem ersten Auftritt im Schlosse war Anneliese zu ihrem Ohm geeilt. Als sie die stolze Gestalt des Grafen mit finsternem Blick vor sich stehen sah, küßte sie ihm schwelgend, fast demüthig die Hand. Aber sie fand den Grafen in überraschend angeregter Stimmung, und ihre spontane Viedlosung schien ihn noch zutraulicher zu machen.

"Ich habe soeben eine köstliche Viertelstunde gehabt," sagte er ganz unerwartet, "eine Unterhaltung, die wie ein frisches Wellendbad wirkt. Ran sandte einen jungen Ingenieur zu mir wegen der abernen Eisenbahngeschichte. Natürlich war an eine Verständigung nicht zu denken, und ich schickte ihn unverrichteter Dinge heim. Aber wenn es sich nicht gerade um diese prinzipielle Streitfrage gehandelt hätte, würde er mich vielleicht umgestimmt haben. Solch ein frischer, gerader Sinn, der ganz genau weiß, was er will, ist doch unschätzbar! Mit welcher Ruhe und Ueberlegenheit dieser Mann seine Sache vertrat, nicht anmaßend, aber auch nicht einen Zoll breit nachgebend. Der wird Karriere machen, solche Leute kann der Staat brauchen."

Der Graf schritt langsam in dem hohen, tiefen Raum auf und ab. Die Komtesse hatte sich in der Nähe des Kamins in einen Sederstuhl gleiten lassen; eine Bulldogge, welche bis dahin vor dem Schreibtisch gelegen, kam langsam herüber, schnupperte an Anneliese herum und legte sich zu ihren Füßen nieder.

Die hohen Bogenfenster waren weit geöffnet, man sah auf wohlgepflegte Rasenflächen. Eine angenehme Kühle durchweichte den Raum, der ein Bild vollkommener Harmonie bot.

Anneliese zitterte heimlich vor Freude. "Wo der Ingenieur hat dir gefallen," sagte sie leise, "obgleich es doch wohl erhebliche Differenzen zwischen euch gab?"

"Ein Wortgefach, Kind, was will das bedeuten! Der Staat droht mit dem Enteignungsverfahren — pah — es fällt mir nicht ein, diese Drohung ernst zu nehmen. Aber das hat ja mit der Persönlichkeit des jungen Mannes absolut nichts zu tun... Und das merkwürdigste dabei: er ist ein Bruder von Deßens Frau! Im — wenn die Schwelger"

diesem Bruder ähnlich wäre, so könnte man Deßen schon begreifen."

In Annelieses Ohren begann es zu klingen wie bellende Zukunftsmusik. Der Onkel war ja geradezu bezaubert. Wenn sie es jetzt wagte, ihm die volle Wahrheit zu bekennen? Es trieb sie dazu. Diese Heimlichkeiten dem väterlichen Freunde gegenüber waren ihr mehr als peinlich. Ihre vornehme Natur lehnte sich dagegen auf. Aber schon lenkte der Graf das Gespräch auf ein anderes Thema.

"Daß übrigens Egon nichts weiteres von sich hören läßt," begann er, "finde ich einfach rücksichtslos! Vier Tage sind nun schon verfloßen, seitdem er die Depesche sandte. Vermuthlich hat er einen Regimentskameraden getroffen und ist dessen Einladung gefolgt. Aber dann konnte er doch schon näheres mitgeteilt haben. Ich halte darauf, stets zu wissen, wo er ist. Wie leicht kann mir in meinen Jahren ganz plötzlich etwas zustoßen, und dann ständest du ratlos da."

Anneliese sentte tief das dunkle Köpfchen.

"Wie kannst du nur so was sprechen, liebster Onkel! Dann erhob sie sich in einem raschen Impuls und küßte den Grafen bewegt. Thränen netzten ihr Auge.

"Kind, wie neroös du bist! Gehe ich dir denn so viel? Na, laß nur. In meinem Alter kommen solche Gedanken leichter."

Wie um sie zu beruhigen, zündete der Graf sich eine Zigarette an und setzte seine Wanderung fort. Das junge Mädchen sah aufmerksam, fast ängstlich zu ihm hinüber. Seine hohe Gestalt erschien ihr plötzlich weniger elastisch als sonst, weit mehr vornübergebeugt, oder war das nur Täuschung?

Wie eine eifige Hand griff es an ihr junges Herz. Oh, nur das nicht! Die wärmste Zuneigung zu dem väterlichen Freunde kam wieder voll zum Durchbruch. Graf Nordburg schien die ersten Gedanken von vornhin aber noch weiter zu spinnen. Wie im Selbstgespräch fuhr er fort:

"Härtere Püße und Schläge des Schicksals würde ich kaum mehr vertragen. Das mit dem Enteignungsverfahren würde mich... aber so schlimm wird es ja nicht werden — sie dürfen es nicht wagen, einem Nordburg so rücksichtslos zu begegnen."

"Und wenn doch, so würdest du dich gleichwohl darüber hinwegsetzen können, Onkel, meinestwegen müßtest du es tun. Wie verlassen würde ich sein, wenn du von uns gingst!"

"Bergst du Egon?" Graf Harold war stehengeblieben und seine Stimme nahm einen fast warmen Ton an, als er fortfuhr: "Nicht wahr, Kind, du hast dich nun eines Besseren besonnen und wirfst meinen Herzenswunsch erfüllen?"

Da preßte das junge Mädchen beide Hände auf die wogende Brust. Nun war der entscheidende Augenblick gekommen. Und stoßweise kam es über ihre Lippen:

"Onkel, lieber Onkel, verlange alles andere, aber nur das eine nicht, daß ich kalten Standesinteressen mein Lebensglück zum Opfer bringen sollte, das kann — das wird nie geschehen!"

Der Schloßherr nahm die Zigarette aus dem Munde und sah ernst auf seine Nichte.

"Anne, du mußt! Ich gebe zu, daß Egons Charakter noch zu wünschen übrig läßt, aber deinem Einfluß, deinem ersten Willen wird es gelingen, seinen Sinn zu festigen und zu veredeln. Und dieses Liebeswort bist du deiner Familie schuldig."

Anneliese verbarnte in tiefem Schwelken. Sie sah

Arbeiter nach Berufsgruppen durch die Berufsberatung festgestellt werden.  
Aus dem Ausblick heraus wurde zunächst die Drucklegung des Referats gemindert, ehe es zur Diskussion gestellt werde. Der Ausblick wird die Aussprache über das Referat in einer der nächsten Sitzungen folgen lassen.

### Beschreibung der Dresdner Ehrenwürdigkeiten.

- Winterhof (18. Sept. bis 18. April).**  
**Gewerbe-Galerie (im Museumgebäude am Zwinger):** Sonntag 10-1 Uhr frei, Montag 9-3 Uhr 1. Mitt., Dienstag und Freitag 9-3 Uhr frei, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 9-3 Uhr 50 Pfg.  
**Gewerbe-Galerie (im Palais, Parkstraße 7):** Sonntag 10 bis 1 Uhr frei, Dienstag und Freitag 9-3 Uhr frei, Mittwoch und Donnerstag 9-3 Uhr 50 Pfg., Sonntag und Sonnabend geschlossen.  
**Stadtmuseum (im Albertinum, Brühlische Terrasse):** Sonntag 10-1 Uhr frei, Montag und Freitag 9-3 Uhr 50 Pfg., Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 9-3 Uhr frei.  
**Kupferstichkabinett (im Museumgebäude am Zwinger):** Sonntag 10-1 Uhr frei, Montag geschlossen, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 9-3 Uhr frei, Freitag 1-7 Uhr frei.  
**Museum für Tierkunde und Vögelkunde (im Zwinger, Eingang gegenüber der Sophienkirche):** Sonntag 11-1 Uhr frei, Montag bis Sonnabend 10-1 Uhr frei, Drangeriegebäude (Ostra-Allee), im Winter geschlossen. Auswärtige Schulen nach vorheriger Anmeldung.  
**Museum für Mineralogie, Geologie und Bergbau (im Zwinger, Eingang im Torweg an der Ostra-Allee):** Sonntag 11-1 Uhr frei, an den übrigen Tagen von 10-1 Uhr frei. Auswärtige Schulen nach vorheriger Anmeldung.  
**Mathematisch-physikalischer Salon (im Zwinger, westl. Pavillon, Obergeschoss, Eingang vom Ball):** Sonntag 10-1 Uhr, Montag bis Freitag 9-12 Uhr frei, Sonnabend geschlossen.  
**Ökonomisches Museum (Mühlentempel) und Gewerbe-Galerie (im Johanneum 1. Stock, Eingang v. Stallhof):** Sonntag 10-1 Uhr frei, Montag 9-3 Uhr 1. Mitt., Dienstag und Freitag 9-3 Uhr frei, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend 9-3 Uhr 50 Pfg. In der Gewerbe-Galerie finden im Winter nur Einzelführungen statt.  
**Vergleichsammlung (im Johanneum 2. Stock, Eingang vom Stallhof):** Sonntag 10-1 Uhr 25 Pfg., Montag bis Freitag 9-3 Uhr 50 Pfg., Sonnabend 9-3 Uhr 1. Mitt.  
**Ärztliche Gewerbe (im ehemaligen Residenzschloß Erdgeschoss, Eingang im Großen Schloßhof, Westende):** Sonntag 10-1 Uhr 1. Mitt., Montag 9-3 Uhr 1.20 Mitt., Dienstag bis Sonnabend 9-3 Uhr 1. Mitt.  
**Kunst-Kabinett (Kanalsteiggebäude 1. Erdg., Eingang vom Stallhof):** Sonntag 11-1 Uhr frei, an den übr. Tagen 10-1 Uhr frei.  
**Ehemaliges Residenzschloß, Festsaal:** Sonntag 10-1 Uhr, wochentags 10-2 Uhr (1. Mitt.).  
**Stadtmuseum im neuen Rathaus, werktags 11-1 Uhr, Eintritt 20 Pfg., Kinder 10 Pfg., Sonn- und Feiertags von 11-1 Uhr, Eintritt frei.  
**Neues Rathaus, Besichtigung der Fest- und Sitzungsräume** täglich 9-10 Uhr und 2-4 Uhr täglich, Sonntag nur 9-12 Uhr. Besuch des Rathhausturms durch Nachschlüssel sowie auch Besichtigung täglich von 8 Uhr bis Eintritt der Dunkelheit, auch Sonntag.**

**Botanischer Garten (Stadtpark) Garten:** Sonntag 9-1 Uhr, an den übrigen Tagen 9-1 Uhr frei. Gemüsegarten: Sonntag 9-1 Uhr, Montag bis Freitag 9-12 Uhr frei, Sonnabend geschlossen.  
**Städtisches Naturhistorisches Museum (Alte Oper 54):** Dienstag und Donnerstag von 12-7 Uhr, die übrigen Wochentage 9-3 Uhr, Sonntag 10-1 Uhr, Eintritt fr. Schilling-Museum (Winkler Str. 68), geöffnet Sonntag 11-1 Uhr, Eintritt frei.  
**Städtisches Museum (Personenbesuch Dresden-Rathhof, Schillerstr. 1, Eingang neben dem Hof):** Geöffnet jeden ersten Sonntag im Monat von 10-1 Uhr und jeden Mittwoch von 10-1 Uhr.  
**Gewerbe-Museum für Glas- und Porzellan, Dresden-R., Kärntnerstr. 1 (beim Hof):** täglich von 9-3 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11-1 Uhr.  
**Botanischer Garten (Königsplatz 7):** Geöffnet werktags von 10-1 Uhr, Eintritt 20 Pfg., Sonn- und Feiertags von 11-1 Uhr, Eintritt frei.  
**Geschichtliches Bergbau-Museum:** Im Winter geschlossen; bei günstiger Witterung finden im Oktober und März noch Besuche Führungen statt.  
**Neues, Altes, Museum, Führung wöchentlich 9-11, Sonn- und Feiertags nach Vereinbarung des Vorredners 10 bzw. 11 Uhr nach Bedarf alle 15-20 Minuten, Eintritt 1-4 Personen 5 RM., jede weitere 75 Pfg.**

### Gesundheitspflege.

#### Die Kartoffel als Heilmittel.

(Nachdruck verboten)  
Die Kartoffel ist nicht nur ein wertvolles Nahrungsmittel, sondern auch ein Heilmittel ersten Ranges. Sie ist das Nahrungsmittel, das die Gicht- und Gichtkranken jeden Tag auf ihrem Tische haben sollten. Aber sie besitzt auch noch zahlreiche andere Heilwirkungen, die nicht genügend ausgenutzt werden, weil sie nicht genügend bekannt sind. Der die Medizin interessierende Teil ist ihr an derkräftigen Salzen reicher Saft, Kartoffelmart bildet, wenn man heißes Wasser zusetzt, den besten Breiumschlag für Glieder- und Hüftschmerzen aller Art. Man legt das Kartoffelpflaster in eine Mullbahn und bedeckt diese mit Gummipapier, so daß die Wärme und die Feuchtigkeit des Aufschlages lange erhalten bleiben. Das Kartoffelpflaster kann aber auch in anderer Weise wirksam gemacht werden: man bereitet aus dem Äußersten, vom Stärkemehl destillierten Kartoffelstark verschiedene Salben (mit Baselinzusatz), die bei Glieder- und Muskelweh vorzügliche Dienste leisten. Ferner ist Kartoffelstark, löfelmäßig genommen, ein wirksames harntreibendes Mittel bei Wasserhuf und Answellungen der Blase, wie sie oft die Herzkranken begleiten. Den Gichtkranken kann die Kartoffel sehr gut das Brot ersetzen, da sie die Gichtmenge nicht nur nicht erhöht, sondern sogar wesentlich herabsetzt.

### Messungen der meteor. Station 431.

#### (Obernaustraße 112).

- 5. 11. 1926: 0,1 mm Niederschlag.
- 6. und 7. 11. 1926: kein Niederschlag.
- 8. 11. 1926: 0,5 mm Niederschlag.
- 9. 11. 1926: 0,3 mm Niederschlag.
- 10. bis 14. 11. 1926: kein Niederschlag.
- 15. 11. 1926: 0,1 mm Niederschlag.
- 16. 11. 1926: kein Niederschlag.

fast so weiß aus, wie der Stoff, der ihren schlanken Körper umfloß. Ihre schlanken Hände zerkleinerten eine Schale. Ohne daß sie klar dachte, wurde es ihr doch immer mehr bewußt, daß jetzt der eigentliche Kampf um ihr Glück begann.

„Ich habe Egon nicht für schlecht“, fuhr der Graf fort, „und das Leben hat es tausendfach bewiesen, daß der Einfluß eines edlen Mädchens Männer völlig umschalten kann. Gewiß, es fehlt noch manches, daß Egon ein ganzer, zielbewußter Mann wäre, wie beispielsweise diese Schellen ...“

„Und eben den liebe ich!“ rief Anneliese, „du schädest ihn hoch ein, Onkel, und ich vergrößere ihn; nur an seiner Seite werde ich glücklich werden!“

Die einer zwingenden Notwendigkeit folgend, hatte sie ihr Bekenntnis hervorgebracht, ohne Ueberlegung, nur der Eingebung des Herzens gehorchend.

Der Graf legte die erloschene Zigarette auf einen übernen Aschbecher.

„Von wem sprichst du?“ fragte er langsam, „von Liebste du?“

„Reinhold Schellen!“ Jubelnd kam sein Name über ihre Lippen, und dann floß sie auf den Ohm zu und legte den feinen Kopf demütig bittend an seine Brust. „Sag‘ nicht nein, liebster Onkel, sieh — ich, ich bin so unendlich glücklich in dieser Liebe, sie trägt empör in ein Paradies — bitte, bitte, oh — ich liebe dich an —“

„Das ist Wahnsinn, Anneliese!“ Er hatte sich energisch von ihrer Umarmung befreit und stand nun fest und gemessen vor ihr. „Ich glaube, ich könnte zu dir wie zu einem erwachsenen Menschen sprechen, und es ist mir unverständlich, wie dein überspannter Sinn sich an einem Lob, einem beliebigen Fremden geipend, nistammen kann.“

„Das würde auch nie gehen, lieber Onkel, aber ich habe Reinhold schon vor längerem Wochen gelobt, die Selbige zu werden. Den Eindruck, welchen du heute hastest, empfing auch ich bei meiner ersten Begegnung mit ihm.“

„Also hinter meinem Rücken —? Und das tatest du?“ Die Augen des Grafen schienen sich zu vergrößern, sie sprühten Blitze. „So habe ich mich auch in dir getäuscht, du unantastbares Geschöpf. Und so sage ich dir: Fort aus meinen Augen! Wage es nicht eher wieder vor mich zu treten, als bis du dich entschlossen hast, nach meinem wohlwolligen Willen zu handeln!“

„Onkel, lieber einjäger Onkel —“

Der Graf streckte die Rechte aus, sie zitterte.

„Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Nichts dich danach. Zu deinem eigenen Heil will ich hoffen, daß du bald zur Besinnung kommst.“

Er ging, und auch Anneliese verließ mit wankenden Schritten das Zimmer, die Verzweiflung im Herzen. Sie wußte, daß der Graf Nordburg seinen starren Sinn kaum jemals ändern würde.

Was nun? Vergeblich kann sie auf einen Ausweg. Nur das eine wußte sie: Ihr Lebensglück starren Vorurteilen zum Opfer zu bringen, dazu war sie nicht fähig.

#### 4. Kapitel.

Graf Herold hatte sich in den Ahnenaal begaben und dort seine rubele Wandlung fortgesetzt. Bisweilen blieb er vor den Ahnenbildern stehen und sah forschend in die oft überraschend lebensvoll gezeichneten Bände seiner Vorfahren. Er konnte die wechselvolle Geschichte jedes ein-

zelnen fast auswendig. Aber aus den rückwärtigen Rahmen haben nur solche Gesichter auf ihn nieder. Was jene Menschen auch in Freud und Leid bewegt haben mochte, sie verbargen es hinter die Maske kalter Unnahbarkeit.

Und so mußte es sein! Nur bei unbedingter Energie bis zur Selbstverleugnung war es möglich, den Schicksal der Ehre der Ringe gegenüber standlos zu bestehen. Was immer auch in engem Kreise der Familie sich abspielte mochte, es ging nur diese an. Vor der Welt die Innengeschichte des Hauses und des eigenen Ich zu veröffentlichen, war nur recht und billig. So mancher von ihnen hatte sein rebellisches Herz bezwingen müssen. Und auch Anneliese mußte es lernen. Sie war eine Nordburg. Und, zur Besinnung gekommen, würde auch sie ihren Stolz wiederfinden, der die Heirat mit einem Bürgerlichen verbot.

Freilich, lieb tat ihm das arme Kind. Er trat mit an ihrem Schicksal; hatte er es doch nicht an sich selbst erfahren, wie weh es tut, Glück und Sehnsucht des Herzens einjagen zu müssen!

Und dieser Bürgerliche, kein Zweifel, er war ein ganzer Mann, dem der Adel der Gesinnung tief im Herzen saß und seine Handlungen diktierte. Die Frau, welche er liebte, würde glücklich, beneidenswert sein, von seinem Stolz und seiner Kraft behütet. Aber es durfte nicht sein.

Der Graf seufzte tief auf. Die bitter sa wohl leiden mochte, seine Anneliese, sein Liebste; und doch konnte er ihr nicht helfen. So ist einmal Menschenlos, zu dulden und zu ertragen.

Immer tiefer spannte sich der Einsame in seine Gedankenwelt ein und immer ruhloser wandelte er. Zeit und Gegenwart vergehend, umher, bis es ihm plötzlich zu Rute war, als wankte der Boden unter seinen Füßen. Rechte es nun körperliche oder geistliche Ueberanstrengung sein, es überfiel ihn ein Schwindel und, von einem Wobbel zum andern tastend, wankte er in sein Schlafgemach, wo er, in Schweig gebadet, auf sein Ruhebett sank. Er fand nicht einmal mehr die Kraft, die Kinnel zu berühren, seine Augen schlossen sich und in halber Bewußtlosigkeit lag er in wächserne Nähe der hohen, weißgeputzten Pfeiler.

So fand ihn der treue Diener eine Stunde später. Besorgte schaute er in das bleiche Gesicht. Eben wollte er eine Decke über seinen Herrn breiten und dann schnell die Kommode rufen, als der Graf die Augen wieder aufschlug und aufzustehen verlangte. Wächsam erhob er sich, es war ihm so seltsam schwer in den Gliedern und benommen im Kopf. Und kaum hatte er ein paar Schritte getan, als er einen angstaunlichen Schrei ausließ. Ein schmerzhafter Ruck war durch seinen Körper gegangen, der sich von den Hüften bis zu den Füßen fortsetzte. Prägnant verlief der Graf von neuem das Gleichgewicht und stürzte zu Boden.

Der Diener rief laut um Hilfe, und wenige Minuten später drachte man den Schloßherrn zu Bett. Er hatte die Besinnung völlig verloren, das Herz schlug kaum noch hörbar. In dieser trostlosen Verfassung fand ihn Anneliese, der selbst das Herz zum Sterben schwer war, die aber nun rasch alle nötigen Anordnungen traf und in fliegender Hast den Wagen zum alten Arzt des Hauses lenkte.

Sobald es nur die übliche Besuchsstunde erlaubte, war Egon an jenem Hermitage bei den Damen Walters erschienen und mit großer Freundlichkeit empfangen worden.

**Wachstabelle**  
Erdbeer-Schlagobstmarkt vom 15. November. Kultur: 120 Cöfen, 204 Büden, 285 Rabben und 888, 48 Büden, 102 Rabben, 284 Büden, 2000 Scheweine, zusammen 4210 Tiere. Von dem Kultur sind 24 Rabben ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 20 Stückmann haben- und (im Durchschnitt) Schlagobstmarkt. Cöfen: wachstafelge ausgemästete 1400er Schlagobstmarkt junge 57 bis 60 (100), ältere 80 bis 84 (70), sonstige wachstafelge junge 42 bis 44 (90), ältere 56 bis 58 (70), sonstige 24 bis 25 (77), geringe gemästete 28 bis 30 (77), Süßener Weiberbiber 55 bis 60 (100). Büden: 1 Rabber wachstafelge 1400er Schlagobstmarkt 49 bis 51 (100), sonstige wachstafelge oder ausgemästete 24 bis 28 (100), sonstige 40 bis 42 (90), geringe gemästete 44 bis 48 (98). Rabber: jüngere wachstafelge 1400er Schlagobstmarkt 52 bis 55 (97), sonstige wachstafelge oder ausgemästete 43 bis 47 (87), sonstige wachstafelge geringe gemästete 28 bis 29 (78), Süßener Weiberbiber 58 bis 62 (100). Büden: wachstafelge ausgemästete 1400er Schlagobstmarkt 48 bis 51 (100), sonstige wachstafelge 44 bis 50 (90). Rabber: beste Wahl- und Sauwälder 80 bis 82 (181), mittlere Wahl- und Sauwälder 73 bis 77 (125), geringe Rabber 69 bis 69 (118). Rabber: beste Wahlkammer und jüngere Wahlkammer, Weiberbiber 55 bis 60 (110 bis 114), Stallmäh 55 bis 60 (110 bis 114), mittlere Wahlkammer, ältere Wahlkammer und gut gemästete Schafe 45 bis 50 (100), sonstige Schafe 38 bis 40 (99), geringe gemästete Schafe und Lämmer 27 bis 28 (79). Scheweine: Weiberbiber über 200 Pfund 81 bis 88 (100), sonstige wachstafelge Scheweine von 240 bis 300 Pfund 79 bis 80 (100), bergl. von 200 bis 240 Pfund 76 bis 78 (102), bergl. von 160 bis 200 Pfund 74 bis 75 (102), sonstige Scheweine von 120 bis 160 Pfund 72 bis 73 (102), Sauen 68 bis 72 (93). Ausnahmepreise über Markt, Niederhand: 3 Cöfen, 6 Büden, 10 Rabber, 58 Scheweine. Markterlauf: Rabber und Scheweine langsam, Rabber und Schafe mittel.

Künstlich gefärbte Preise an der Graduatendörfer zu Berlin am 15. November. Getreide und Cellulose pro 1000 kg. (jeft pro 100 kg in Reichsmark). Weizen, märkischer 278-279, pommer. - Weizen, märkischer 225-230, märkischer, neu - pommer. - Gerste, Sommergerste 220-225, neu Wintergerste 188-208, Ocker, märkischer, alt - neu 187-196. Weizen, loco Berlin - Weizen frei Hamburg 201-206. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. God (jeinle Weizen frei Notiz) 88,00-89,00. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. God 82,50-84,25. Weizenmehl, fr. Berlin 12,00-12,25. Roggenmehl, frei Berlin 12,00. Weizenmehl-Berlin 64,00-67,00. Weizenmehl-Berlin 41,00-45,00. Futterweizen 23,00-23,00. Weizenmehl 22,00-23,00. Weizenmehl 22,00-23,00. Weizen 25,00-26,00. Lupinen, blaue 14,00-14,50, gelbe 15,00-15,50. Gersteweizen, alte 22,00-23,00, neue - Weizen 16,00-16,40. Weizen 20,80-21,00. Weizenmehl 9,60-9,90. Weizenmehl 19,30-19,50. Weizenmehl 80/70 - Weizenmehl 25,30-25,75.

**Chinosol**  
Schnupfen, Grippe, Katarrhe  
verhütet und heilt man sicher durch Spülen und Gurgeln mit Chinosol. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien kostenlosen Prospekt mit Anwendungsvorschritten. In jedem in allen Apotheken und Drogerien. Alle Packungen sind bestimmt vertrieht. Central-Drogerie, Reichmann-Drogerie.

„Was Wolters verhand es, über die anfangs ein wenig peinliche Situation mit Gemandtheit hinwegkommen. Als dann die Klingel an der Babentür glingelte die Dame, sich entschuldigend, hinaus, um ihre Kunden zu bedienen.“

Bianca aber führte den Grafen freudig erregt in den hinter dem Haus gelegenen Garten hinaus. Hohes Gedächtnis zog sich rings um den Statistgärtner und ummureterte auch die hübsche Haude, in der der Frühlingstisch sehr gerlich gedeckt war.

Hier waren sie vor jedem Späherblick sicher, und Egon, der kaum den Augenblick des Alleinseins mit Bianca hatte ermarken können, legte nun den Arm um ihre schlanke Gestalt und lächelte sie immer wieder, heiße Liebesworte kammend.

In dem mit raffiniertem Geschmack geordnetem rose Rosenkissen erschien sie ihm noch entzückender als gestern. Er vergaß die ganze Welt um sich, und das junge Mädchen überließ sich in freudiger Vermirrung willig seinen Forderungen.

„Bianca“, rante er, „mein, mein für mich, ich lasse dich nicht wieder, und wenn alle Trübsal sich gegen uns verbündeten. Bist du mit mir auch angeden, mir alle?“

Sie lächelte verschämt, dann erwiderte sie mit einem schelmischen Aufblick ihrer blühenden Augen: „Würde ich so viele Heftigkeiten denn von einem andern, als meinem künftigen Gatten bilden. Liebster? Ich bin ja selbst wie berauscht und dem Schicksal so dankbar, daß es uns zusammengeführt hat.“

Egon konnte den Blick voll freudiger Bewunderung nicht von ihr lassen. Sie aber hat ihn nun, aber allem Glück nicht auch Speise und Trank zu vergessen, stülte aus der schon entleerten Flasche sein Glas mit süßem Rheinwein und freudig ihr den duffigen, perlenden Trank.

Auf unser Glück, auf unsere Zukunft!“

Sie hatte nur genippt, er aber trank in einem Zuge los.

„Und nun wollen wir diese Zukunft auch einmal notwendig überlegen“, fuhr sie dann, anster wandend, fort. „dein Ohm wird sich unserer Verbindung jedenfalls mit aller Entschiedenheit widersetzen.“

„Oh, zu was jetzt schon denken jungen, Weibchen. Mein Onkel muß nachgeben. Und wenn wirklich nicht, werden wir schlimmsten Falls noch ein paar Jahre warten, bis ich das Erbe auf Nordburg antrete.“

„Die aber, wenn er in seinem Testament dich von der Erbschaft ausschließt, so fern du eine Mächtigkeitskerlei?“

„Dann, Liebchen, gründen wir uns eine eigene Grube!“

„Das ist bald gesagt, Egon, aber welches Arbeitsgebiet würde dir sich öffnen?“

„Schon kommt Zeit, kommt Zeit! Wagt es diesen herrlichen Morgen Grillen jagen? Bist du nicht ungetrübter unser Glück genießen. Ich hoffe bestimmt, meine alten Herrn zu gewinnen, und in unserem Falle ist es klug, immer das allerbeste zu hoffen. Ich rechne mit dem goldenen Zufall, der uns schon einmal so glücklich gesandt war.“

Bianca war aufstehend. Egon sah ihre Gestalt lächeln erheitert und ihre schlanke, schlanken Augen mit Tränen füllen.

„Nun, was hast du?“ rief er beklügt, „hast du dich getränkt? Du solltest doch wissen, daß mir nichts jamer liegen kann!“

(Fortsetzung folgt.)